GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Andreas RESCH: **Hildegard von Bingen (II) (1098 - 1179)**

Robert BOSSARD: **Beiträge der Romantik zur Psychologie und zur Erforschung der psychischen Grenzzustände**

Gerhard HEINDL: **70 Jahre „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften". Ein kurzer historischer Abriß**

Diskussionsforum:

Suitbert ERTEL: **Man tut sich schwer mit dem Mars-Effekt. Zu einer Buch-Rezension N. Röhrkohls**

Nachrichten

Bücher und Schriften

Bibliographie zur Paranormologie

GW 47 – 1998 – 3

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463
E-mail: IGW@uibk.ac.at
http://info.uibk.ac.at/c/cb26/ und http://www.datadiwan.de/igw

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich öS 467.00, DM 64.00, sFr 58.00 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft öS 130.00, DM 17.80, sFr 17.00.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und **Besprechungsexemplare** sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

47. Jahrgang 3 – 1998 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Andreas RESCH: Hildegard von Bingen (II) (1098 – 1179) 195

Robert BOSSARD: Beiträge der Romantik zur Psychologie und zur Erforschung der psychischen Grenzzustände 223

Gerhard HEINDL: 70 Jahre „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie u. Grenzbereiche d. Wissenschaften". Ein kurzer historischer Abriß 245

Diskussionsforum

Suitbert ERTEL: Man tut sich schwer mit dem Mars-Effekt. Zu einer Buch-Rezension N. Röhrkohls 269

Nachrichten

Fritz Perls Institut 275
Kongreß des IAG 275
Medizinische Woche Baden-Baden 275
Psi-Kongreß in Argentinien 275
Institut für Neue Energietechnologien INET 275

Bücher und Schriften

Christian Rätsch: Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen: Botanik, Ethnopharmakologie und Anwendung. Mit einem Vorwort von Albert Hofmann (A. Resch) 276
Erwin Nickel: Der Sinn des Ganzen: Erfahrungen zwischen Wissen und Glauben (A. Resch) 277
Fred Dretske: Naturalisierung des Geistes (A. Resch) 278

Susanne Hahn: „Und der Tod wird nicht mehr sein...": medizin- und kulturhistorische, ethische, juristische und psychologische Aspekte der Wiederbelebung (A. Resch) 279
Vita sanctae Hildegardis (Leben der heiligen Hildegard von Bingen). Canonizatio sanctae Hildegardis (Kanonisation der heiligen Hildegard) (A. Resch) 280

Bibliographie zur Paranormologie

Bibliographie zur Paranormologie 281

Aus Platzgründen entfallen in dieser Nummer die Rubriken „Aus Wissenschaft und Forschung" sowie „Dokumentation".

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 195 – 222

ANDREAS RESCH

HILDEGARD VON BINGEN (II)
(1098 –1179)

Nach der kurzen Beschreibung des Lebens der hl. HILDEGARD von Bingen in GW; 47 (1998) 2, 99 – 118, wird hier im 2. Teil nun auf das *Werk* HILDEGARDs eingegangen. Dabei sollen lediglich grobe Inhaltsangaben der einzelnen Werke in ihrer chronologischen Erscheinungsform angeführt werden. Entstehungsform und Abfassungsfragen sowie textkritische Bemerkungen werden nur am Rande berührt. Hier muß auf die einschlägige Literatur der Hildegardforschung verwiesen werden.[1] Die folgenden Ausführungen fußen ausschließlich auf den Übersetzungen der lateinischen Originaltexte durch M. BÖCKELER, A. FÜHRKÖTTER, P. RIEHTE, H. SCHIPPERGES und J. SCHMIDT-GÖRG, herausgegeben vom Otto Müller Verlag, Salzburg. Sämtliche Werke können dort noch bezogen werden.[2] Die verwendete Sekundärliteratur diente vor allem der Abklärung des derzeitigen Kenntnisstandes der einzelnen Werke.

II. WERK

Wer immer sich mit den Werken der hl. HILDEGARD von Bingen befaßt, wird gleich zu Beginn ihres ersten Werkes, dem *Scivias* (*Wisse die Wege*), mit Aussagen konfrontiert, die unweigerlich eine psychologische Einordnung erfordern. HILDEGARD leitet den *Scivias* nämlich mit folgenden Aussagen ein (Abb. 1):

> „Und siehe! Im dreiundvierzigsten Jahre meines Lebenslaufes schaute ich ein himmlisches Gesicht. Zitternd und mit großer Furcht spannte sich ihm mein Geist entgegen.
> Ich *sah* einen sehr großen Glanz. Eine himmlische Stimme erscholl daraus. Sie sprach zu mir: ‚Gebrechlicher Mensch, Asche von Asche, Moder von Moder, sage und schreibe, was du siehst und hörst! Doch weil du schüch-

1 Edeltraud FORSTER (Hg.): Hildegard von Bingen (1997).

2 HILDEGARD v. Bingen: Wisse die Wege (1981); dies.: Naturkunde (1989); dies.: Das Buch von den Steinen (1997); dies.: Heilkunde (1957); dies.: Der Mensch in der Verantwortung (1972); dies.: Welt und Mensch (1965); dies.: Briefwechsel (1965); dies.: Lieder (1969).

Abb. 1: Die Seherin (*Scivias*, Tafel 1, Vorrede)

tern bist zum Reden, einfältig zur Auslegung und ungelehrt, das Geschaute zu beschreiben, sage und beschreibe es nicht nach der Redeweise der Menschen, nicht nach der Erkenntnis menschlicher Erfindung noch nach dem Willen menschlicher Abfassung, sondern aus der Gabe heraus, die dir in himmlischen Gesichten zuteil wird: wie du es in den Wundern Gottes siehst und hörst. So tu es kund wie der Zuhörer, der die Worte seines Meisters erlauscht und sie ganz, wie der Meister es meint und will, wie er es zeigt und vorschreibt, weitergibt. So tu auch du, o Mensch! Sage, was du siehst und hörst, und schreibe es, nicht wie es dir noch irgendeinem andern Menschen gefällt, sondern schreibe es nach dem Willen dessen, der alles weiß, alles sieht, alles ordnet in den verborgenen Tiefen seiner geheimen Ratschlüsse.'

Und wieder hörte ich die Stimme vom Himmel zu mir sagen: ‚So tue denn diese Wunder kund! Und schreibe sie, also belehrt, und sprich:'

‚Im Jahre 1141 der Menschwerdung Jesu Christi, des Gottessohnes, als ich zweiundvierzig Jahre und sieben Monate alt war, kam ein feuriges Licht mit Blitzesleuchten vom offenen Himmel hernieder. Es durchströmte mein Gehirn und durchglühte mir Herz und Brust gleich einer Flamme, die jedoch nicht brannte sondern wärmte, wie die Sonne den Gegenstand erwärmt, auf den sie ihre Strahlen legt. Nun erschloß sich mir plötzlich der Sinn der Schriften, des Psalters, des Evangeliums und der übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testamentes. Doch den Wortsinn ihrer Texte, die Regeln der Silbenteilung und der [grammatischen] Fälle und Zeiten erlernte ich dadurch nicht.

Die Kraft und das Mysterium verborgener, wunderbarer Gesichte erfuhr ich geheimnisvoll in meinem Innern seit meinem Kindesalter, das heißt, seit meinem fünften Lebensjahre, so wie auch heute noch. Doch tat ich es keinem Menschen kund, außer einigen wenigen, die wie ich im Ordensstande lebten. Ich deckte alles mit Schweigen zu bis zu der Zeit, da Gott es durch seine Gnade offenbaren wollte.

Die Gesichte, die ich schaue, empfange ich nicht in traumhaften Zuständen, nicht im Schlafe oder in Geistesgestörtheit, nicht mit den Augen des Körpers oder den Ohren des äußeren Menschen und nicht an abgelegenen

> Orten, sondern wachend, besonnen und mit klarem Geiste, mit den Augen und Ohren des inneren Menschen, an allgemein zugänglichen Orten, so wie Gott es will. Wie das geschieht, ist für den mit Fleisch umkleideten Menschen schwer zu verstehen."[3]

Um dieses innere *Empfinden, Schauen, Hören* und *Erkennen* der HILDEGARD überhaupt verstehen zu können, müssen wir einen kurzen Blick auf die verschiedenen Bewußtseinsformen des Menschen werfen. Hierbei ist davon auszugehen, daß das Zusammenwirken von *Physis* (Natur), *Bios* (lebender Organismus), *Psyche* (Empfinden und Fühlen) und *Pneuma* (Geist) im Menschen zu Grundformen des Erlebens führt, die ereignisunabhängig die einzelnen Bewußtseinsformen mit Ausnahme der Pneumostase je nach Dominanz mitbestimmen, nämlich

1) die *ozeanische Selbstentgrenzung* oder die Erfahrung des Unendlichen und
2) die *angstvolle Ich-Auflösung* oder die Erfahrung der Enge bzw. des Todes.

Dieser Kontrast kann vom Ich jeweils nur durch eine visionäre Umstrukturierung oder durch Erlebnisvollzug der äußeren und inneren Harmonisierung bewältigt werden. Versucht man nun unter Einbezug der genannten Wirkformen eine Gliederung der verschiedenen Bewußtseinszustände zu erstellen, lassen sich ausgehend vom Wachzustand folgende Bereiche ausmachen: *Wachzustand, Erhöhte Zustände, Hypnische Zustände* und *Lethargische Zustände*, die den Ausgangspunkt von 12 Bewußtseinsformen mit ihren Übergängen (*Transiten*) bilden, auf die hier jedoch nur verwiesen werden kann.[4] (Tab.1)

Der in den oben angeführten Aussagen HILDEGARDs beschriebene Bewußtseinszustand deckt sich mit dem *Wachzustand der Luzidität.*

Die *Luzidität* ist nämlich gekennzeichnet durch psychische und geistige Klarheit sowie durch ein unmittelbares bildhaftes wie auch akustisches Erfassen von Inhalten und Ereignissen, die auf dem normalen Erkenntnisweg nicht wahrnehmbar sind.

Im Unterschied zu den in der Tabelle angeführten Bewußtseinszuständen Protobewußtsein und Vigilanz sind Ich und Selbst im Zustand der Luzidität in erster Linie passive Empfänger. Die Bewußtseinsinhalte stellen sich im somatischen, psychischen wie geistigen Bereich völlig von selbst

3 HILDEGARD von Bingen: Wisse die Wege, S. 89.

4 Andreas RESCH: Bewußtseinsformen religiöser Erfahrung (1997), S. 379 – 418; ders.: Veränderte Bewußtseinszustände (1990).

mit überzeugender Klarheit ein. Die wahrnehmende Person, die von der Luzidität bzw. von der Klarheit einer plötzlichen und der Sinneswahrnehmung völlig fremden Wahrnehmung erfaßt wird, bleibt dabei jedoch im Vollbesitz des Bewußtseins und der persönlichen Freiheit. Dieser Zustand der Luzidität ist meist nur von kurzer Dauer und geht nicht selten in den Zustand der Vigilanz, Ekstase, Psychostase oder Pneumostase über. Da HILDEGARD nach ihren Angaben nur einmal in den Zustand der Ekstase verfiel, wie bereits bei der Beschreibung ihres Lebens (GW 2, 110 – 111) angeführt wurde, soll hier auf die Eigenart der Ekstase nicht näher eingegangen werden.

Tab. 1: Gliederung der Bewußtseinszustände nach A. RESCH

Pneuma Denken Intuition Kreativität Weisheit			Glückseligkeit
		ERHÖHTE ZUSTÄNDE	Pneumostase
	Ozeanische Selbstentgrenzung		Psychostase
			Ekstase
Psyche Empfinden Fühlen		WACHZUSTÄNDE	Luzidität
	Visionäre Umstrukturierung		Vigilanz
			Protobewußtsein
Bios Bioenergie		HYPNISCHE ZUSTÄNDE	Schlaf
	Angstvolle Ich-Auflösung		Hypnose
			Biokömese
Physis Elemente Kosmos		LETHARGISCHE ZUSTÄNDE	Biostase
			Thanatose

1. Wisse die Wege

Das oben schon genannte erste Werk der hl. HILDEGARD, *Wisse die Wege* (*Scivias*), das zwischen 1141 und 1151 entstanden und in 12 Handschriften überliefert ist, wovon nur zwei mit Illustrationen versehen sind, wurde wie der *Liber vitae virtutum* und der *Liber divinorum operum* als luzide Erfahrung vor allem in Form von Auditionen und Visionen niedergeschrieben. Dies schlägt sich eindeutig auch in der Formulierung nieder, die sich von der logischen Konstruktion des linearen Denkens klar abhebt.

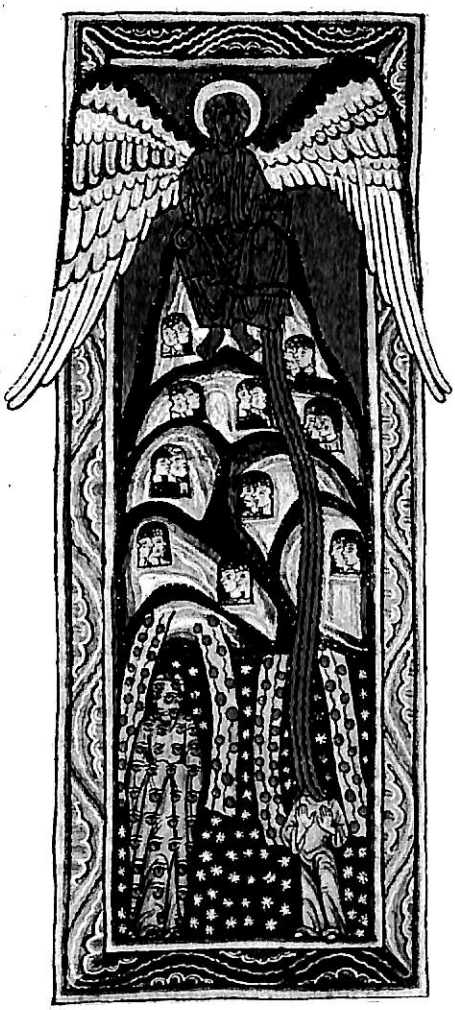


Abb. 2: Der Leuchtende (*Scivias*, Tafel 2, 1. Buch, 1. Schau, S. 95)

In *Wisse die Wege* beschreibt HILDEGARD in 26 auf drei Bücher aufgeteilten Visionen und Auditionen die enge Verknüpfung von Mensch und Welt mit Gott.

1. Buch: Unter dem Fluch der Sünde

Im ersten Buch befaßt sich HILDEGARD mit der Liebe des himmlischen Vaters, der Macht des Bösen, der Freiheit, dem Ungehorsam und der Gottbezogenheit des Menschen sowie dem Schutz der Engel. Die Menschen erkannten Gottes Wege nicht.

> „Ich schaute – und sah etwas wie einen großen, eisenfarbigen Berg. Darauf thronte ein so Lichtherrlicher, daß seine Herrlichkeit meine Augen blendete. Von beiden Schultern des Herrschers ging, Flügeln von wunderbarer Breite und Länge gleich, ein matter Schatten aus. Vor Ihm, zu Füßen des Berges, stand ein Wesen, das über und über mit Augen bedeckt war – so sehr, daß ich wegen der Augen nicht einmal die menschlichen Umrisse erkennen konnte. Vor diesem Wesen stand ein anderes, im Kindesalter, mit mattfarbenem Gewand und weißen Schuhen. Über sein Haupt

ergoß sich von dem, der auf dem Berge saß, solchen Lichtes Fülle, daß ich des Mägdleins Antlitz nicht zu schauen vermochte. Auch gingen von dem, der auf dem Berge saß, viele lebendige Funken aus, die die Gestalten mit sanftem Glühen lieblich umflogen. Der Berg selbst hatte sehr viele kleine Fenster, in denen Menschenhäupter, teils bleich, teils weiß, erschienen."[5] (Abb. 2)

Der geschaffene Geist kann sich nur im Bekenntnis der eigenen Unzulänglichkeit, in Demut und heiliger Furcht für dieses flutende Licht des Überlebendigen öffnen und zum Gefäß des mitteilenden Gottes werden. In dem Augenblick als der Mensch dem Schöpfer des Alls den Gehorsam verweigerte, verlor er die Herrschaft über den Kosmos. Dieser Riß zwischen Gott und dem Menschen wird zum Riß zwischen Mensch und Kosmos. Gott läßt den Menschen gehen, aber er liebt ihn. Die Elemente, deren er sich bedienen will, vergewaltigen ihn. Dies bekommt auch die Seele zu spüren.

„Die Seele ist die Herrin, das Fleisch ist die Magd, denn dadurch, daß die Seele dem Leibe das Leben mitteilt, hat sie ihn in ihrer Gewalt, und der Leib gibt sich im Empfangen des Lebens der Herrschaft der Seele hin. Ohne die Belebung durch die Seele würde er sich ja auflösen und zerfallen. Tut aber der Mensch mit bewußter Seele Böses, so ist dieses so bitter für die Seele, wie wenn der Leib wissentlich Gift nimmt. Doch über ein gutes Werk freut sich die Seele, wie der Leib sich an einer süßen Speise ergötzt."[6]

Am Ende der Darstellung dieser kosmischen Katastrophe unter dem Fluch der Sünde im ersten Buch steht die von Licht überflutete Schau der Engel (Abb. 3):

„Alsdann sah ich in der Höhe himmlischer Geheimnisse zwei Reihen erhabener, in großer Herrlichkeit leuchtender Geister. Die der ersten Reihe waren an der Brust beflügelt und hatten Antlitze wie Menschen, in denen wie in einem ungetrübten Wasserspiegel Menschengesichter erschienen. Die der zweiten Reihe hatten ebenfalls Flügel an der Brust und Antlitze wie Menschen. In ihnen leuchtete wie in einem Spiegel das Bild des Menschensohnes auf. Weiter konnte ich, weder bei ihnen noch bei den ersten, die Gestalt nicht unterscheiden.
Diese [beiden] Reihen schlossen sich in Kranzesform um fünf andere Reihen. Von ihnen hatten die Geister der ersten Reihe wieder Antlitze wie Menschen, und von der Schulter an abwärts blitzten sie in hellem Glanz. Die der zweiten Reihe standen da in so lichter Klarheit, daß ich sie nicht

5 HILDEGARD von Bingen: Wisse die Wege, S. 95.
6 Dies., ebd., S. 132.

anzuschauen vermochte. Weißem Marmor gleich erschienen die Geister der dritten Reihe. Sie hatten Häupter wie Menschen, und über ihnen sah ich Feuerflammen. Eine eisenfarbige Wolke umhüllte von der Schulter an

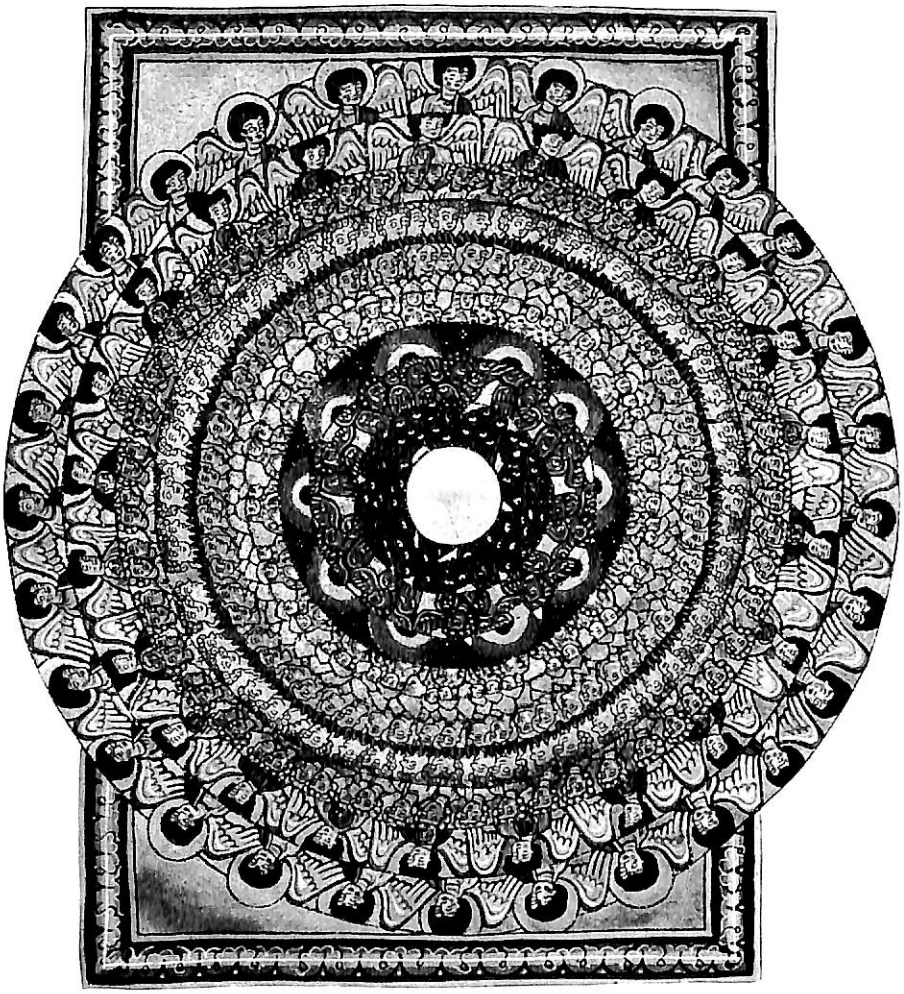


Abb. 3: Die Chöre der Engel (*Scivias*, Tafel 9, 1. Buch, 6. Schau, S. 141 – 142)

abwärts ihre Gestalt. Die Geister der vierten Reihe hatten Antlitze wie Menschengesichter und Füße wie Menschenfüße. Auf ihrem Haupt trugen sie einen Helm und waren mit marmorgleichen Tuniken bekleidet. Die der fünften Reihe endlich hatten gar nichts Menschenähnliches, sondern erglühten wie das Morgenrot. Weiter konnte ich von ihrer Gestalt nichts erkennen.

Die Geister der ersten Reihe sind an der Brust beflügelt und haben Antlitze wie Menschen, in denen wie in einem ungetrübten Wasserspiegel Menschengesichter erscheinen. Das sind die Engel. Flügeln gleich spannen sie das Verlangen, das sich aus der Tiefe ihrer Erkenntnis ringt. Nicht als ob sie Flügel hätten wie die Vögel, sondern schnell, wie der Gedanke des Menschen dahinfliegt, drängt ihre Sehnsucht sie, den Willen Gottes zu erfüllen. Daß sie Antlitze haben, deutet auf die Schönheit ihres vernünftigen Geistes, in dem Gottes alldurchforschender Blick zugleich die Werke der Menschen erschaut. Denn wie der Knecht, kaum daß er den Befehl seines Herrn vernimmt, ihm nachkommt, so haben die Engel auf die Erfüllung des göttlichen Willens in den Menschen acht und stellen deren Handlungen in sich selber Gott dar."[7]

2. Buch: Das Feuerwerk der Erlösung

Erlösen können die Engel den Menschen jedoch nicht. Dies kann nur der *Dreifaltige Gott.* Er ist der Weg. (Abb. 4)

„Alsdann sah ich ein überhelles Licht und darin eine saphirblaue Menschengestalt, die durch und durch im sanften Rot funkelnder Lohe brannte. Das helle Licht durchflutete ganz die funkelnde Lohe und die funkelnde Lohe ganz das helle Licht. Und [beide,] das helle Licht und die funkelnde Lohe durchfluteten ganz die Menschengestalt, [alle drei] als ein Licht wesend in einer Kraft und Macht.
Daß aber das helle Licht ganz die funkelnde Lohe und die funkelnde Lohe ganz das helle Licht, und daß (beide) das helle Licht und die funkelnde Lohe ganz die Menschengestalt durchfluten, [alle drei] als e i n Licht wesend in e i n e r Kraft und Macht, das bedeutet, daß der Vater, die gerechteste Gerechtigkeit nicht ohne den Sohn und den Heiligen Geist, daß der Heilige Geist, der Herzensentzünder, nicht ohne den Vater und den Sohn, und daß der Sohn, die Fülle aller Fruchtbarkeit, nicht ohne den Vater und den Heiligen Geist ist. Untrennbar sind Sie in der Majestät der Gottheit, denn der Vater ist nicht ohne den Sohn, noch der Sohn ohne den Vater, noch Vater und Sohn ohne den Heiligen Geist, noch der Heilige Geist ohne den Vater und Sohn. Und diese drei Personen sind Ein Gott in der *einen* und ungeteilten hochherrlichen Gottheit."[8]

So wird bei HILDEGARD von Bingen die geistige Struktur der Welt erst in der Deutung des Geheimnisses des Dreifaltigen Gottes zur lebendigen Gestalt. Durch den Sohn wird die Welt erlöst, durch den Geist wird der Mensch in die Kirche eingegliedert.

7 Dies., ebd., S. 141 – 142.
8 Dies., ebd., S. 156.

„Und ich hörte, wie die Stimme vom Himmel zu Ihm sprach: Diese, mein Sohn, sei Dir Braut zur Wiederherstellung meines Volkes! Sie soll ihm Mutter sein. Den Seelen schenke sie das Leben durch die erlösende Wiedergeburt aus dem Geiste und dem Wasser."[9]

Abb. 4: Die wahre Dreiheit in der wahren Einheit (*Scivias*, Tafel 11, 2. Buch, 1. Schau, S. 156)

9 Dies., ebd., S. 192.

Der Kirche als Leib und Braut Christi, stellt sich jedoch der Widersacher entgegen.

> *„Wiederum hörte ich nun die Stimme vom Himmel. Sie sprach:*
> Gott, der alles gerecht und weise lenkt, ruft die gläubigen Völker zur Herrlichkeit des ewigen Erbes. Aber der alte Betrüger lauert im Hinterhalt. Alle Mittel seiner gottlosen Künste bietet er auf, sie abzuhalten. Doch sie siegen über ihn, und er wird zuschanden in seiner Frechheit. Denn die Auserwählten nehmen das himmlische Vaterland in Besitz, während er in die Schrecken der Hölle versinkt."[10]

Mit dieser Schau des Vernichtungswillens des alten Betrügers schließt das zweite Buch des *Scivias*.

3. Buch: Die reifende Fülle der Zeiten

Im dritten Buch wendet sich HILDEGARD der *Heilsgeschichte* zu und beschreibt die fortschreitende Verwirklichung des ewigen Heilsplanes Gottes in der Zeit, denn alle Wege des Herrn sind Erbarmen und Treue. So wird dieses Buch mit seinen dreizehn Gesichten zu einer einzigen Schau, in der im stufenweisen Entstehen des Gebäudes, als „Werk Gottes" oder „Gnadenwerk des Vaters" bezeichnet, die Güte des Vaters das zur Reife bringt, was das innerste Wesen der Kirche ausmacht, nämlich das die Jahrhunderte hindurch sich vollendende Heranwachsen des Leibes Christi bis daß der Sohn Gottes das Urteil über Gerechte und Ungerechte fällt und der neue Himmel und die neue Erde entstehen.

> *„Wenn so das Gericht vollendet ist, hört das schreckliche Wüten der Elemente, der Blitze, Donner und Stürme auf. Alles, was hinfällig und vergänglich ist, verrinnt.* Es wird fürder nicht mehr erscheinen, wie der Schnee zu sein aufhört, wenn er von der Glut der Sonne aufgelöst ist. Durch göttliche Verfügung *tritt vollkommene Ruhe und Stille ein.*"[11]

Damit bricht für den „erlösten Menschen" ein neues Zeitalter in völlig neuer Gestalt an.

> „Das neue Dasein bedarf des von Menschen entzündeten Lichtes nicht, noch ist es von der Veränderlichkeit der Sonne umschlossen, die jetzt die Zeiten des Dunkels zum Gefolge hat. Tag wird es sein ohne Wandel, denn der Beherrscher aller Dinge wird mit der Klarheit seiner Gottheit, die nie durch eine Änderung verdüstert wird, alle erleuchten, die in der Welt durch seine Gnade der Finsternis entronnen sind."[12]

10 Dies., ebd., S. 206.
11 Dies., ebd., S. 349.

Daher klingt in der abschließenden Schau des *Scivias* der Jubel über die Macht und Wunder der alles vermögenden Gnade Christi auf.

> „Alsdann sah ich eine von Licht ganz durchglänzte Luft. Aus ihr tönten mir wundersam, gemäß all den Sinnbildern, die ich bisher geschaut hatte, mannigfaltige Klänge entgegen."[13]

Aus diesen Klängen ertönte unter anderem auch folgender Lobgesang der Kräfte:

> „Allmächtiger Vater,
> Aus Dir ergießt sich wie Feuerlohe der Liebe Quell.
> Führe Du das Steuer deiner Kinder,
> Laß rechten Wind die Segel schwellen.
> Nur dann vermögen auch wir,
> Sie heimzugeleiten
> Ins himmlische Jerusalem."[14]

3. Naturkundliche Werke

Ab 1150, also nach der Übersiedlung auf den Rupertsberg, befaßte sich HILDERGARD mit *naturkundlichen* und *medizinisch-heilkundlichen* Themen. Wenn sie daher heute auch als Ärztin und Naturforscherin gerühmt wird, so stützen sich diese Aussagen auf die unter ihrem Namen überlieferten Schriften *Physica* oder *Liber subtilis medicinae* und *Cause et curae* oder *Liber compositae medicinae*. Diese Schriften gehen vermutlich auf eine einzige Schrift, den *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum* (*Das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen der Geschöpfe*) zurück, doch nimmt bereits das Kanonisationsprotokoll von 1223 eine Unterscheidung nach *Liber subtilis medicinae* und *Liber compositae medicinae* vor. Ob diese Unterscheidung noch von HILDEGARD selbst gemacht wurde, läßt sich nicht mehr sagen.

Auf jeden Fall handelt es sich bei den naturkundlichen Werken, wie HILDEGARD selbst in der weiter unten angeführten Einleitung zum *Liber vitae meritorum* indirekt zum Ausdruck bringt, um keine luziden Eingebungen, sondern um Darlegungen aus Erfahrung und allgemeiner Erkenntnis, weshalb die Ausführungen einen linearen gedanklichen Duktus und einen zielbezogenen Inhalt aufweisen, allerdings getragen von der

12 Dies., ebd., S. 350.
13 Dies., ebd., S. 351.
14 Dies., ebd., S. 365.

Kongenialität einer HILDEGARD. Dies dürfte auch der Grund gewesen sein, daß die Texte nicht in den Riesenkodex aufgenommen wurden, was wahrscheinlich sogar noch zu Lebzeiten HILDEGARDs entschieden wurde.

a) Naturkunde

Der *Liber subtilis medicinae*, die *Physica*, die *Naturkunde*, die in mehreren Kodizes vorliegt, eine für den Volksgebrauch bestimmte Naturheilkunde und Heilmittellehre, beschreibt in einer einfachen Sprache die *Heilkräfte*, die Pflanzen, Elementen, Bäumen, Steinen, Tieren und Metallen innewohnen. Dabei steht HILDEGARD auf dem Boden der *Temperamentelehre* und der *Humoralpathologie*. Die Krankheiten entstehen aus einem Überschuß oder einer Verderbnis der Körpersäfte, wie im *Liber medicinae compositae* noch näher zu zeigen sein wird, mit dem ganze Stellen der *Physica* wörtlich übereinstimmen. Zur Verdeutlichung des Gesagten sei hier die Beschreibung des *Kümmels* angeführt:

> „*De Kümel.* Der Kümmel ist von massiger Wärme und trocken und heilsam gegen Dämpfigkeit. Gesunden ist sein Genuß zu raten, er stärkt den Verstand, Schwachen dagegen ist er schädlich.
> Auf gekochten oder gebratenen Käse soll Kümmel gestreut werden. Gegen Übelkeit nehme man Kümmel und dazu den dritten Teil Pfeffer und Bibernelle und den vierten Teil von Kümmel. Man pulvere dieses und gebe reines Weizenmehl hinzu, mache daraus mit Eigelb Brötchen, welche im heißen Ofen oder in heißer Asche getrocknet werden."[15]

Auf besondere Resonanz stoßen heute vor allem die im vierten Buch behandelten *Steine*. Es behandelt Minerale und Gesteine, vornehmlich „edel Gesteine", seit dem 14. Jahrhundert auch in einem Wort geschrieben: *edelstein*. In den Mittelpunkt der Edelsteineigenschaften rückt HILDEGARD den Entstehungsprozeß und die medizinisch-magische Wirkung des einzelnen Steines, während die allegorische Deutung im Hintergrund bleibt. So schreibt sie z. B. über den *Diamant*:

> „*De Adamante.* Wie der Amethyst wirkt der Diamant gegen Spinnen- und Schlangengift, gegen Fallsucht und Mondsüchtigkeit, bewahrt das Haus vor Dieben und schenkt seinem Träger Tüchtigkeit, Verstand und Weisheit in der Rede."[16]

15 HILDEGARD von Bingen: Naturkunde, S. 21.
16 Dies., ebd., S. 86; dies.: Das Buch von den Steinen.

b) Heilkunde

Während in *Physica*, wie angeführt, die Heilkräfte beschrieben werden, verbindet der *Liber compositae medicinae* oder *Causae et Curae*, die *Heilkunde*, die antike Kosmologie und Humoralpathologie mit der christlichen Schöpfungs- und Erlösungslehre. Als Grundlage der von Heinrich SCHIPPERGES besorgten Übersetzung diente die einzige zur Verfügung stehende Handschrift, die unter dem Titel *Causae e Curae* als *Codex Hafiensis 90b* in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen als Abschrift aus dem 13. Jahrhundert aufbewahrt wird. Zur Textergänzung diente SCHIPPERGES das Berliner Fragment des *Codex Berolinensis Lat. Qu. 674.*

Da derzeit geradezu eine Mystifizierung der heilkundlichen Schriften HILDEGARDs erfolgt, muß den folgenden Ausführungen ein klärendes Wort vorausgeschickt werden, das niemand besser formulieren konnte als der schon genannte Geschichtsmediziner und Hildegard-Experte Heinrich SCHIPPERGES: „Angesichts der zunehmenden Aktivitäten einer sogenannten ‚Hildegard-Medizin' haben wir festzuhalten, daß die naturkundlichen Schriften natürlichen Erfahrungen entstammen und dem Wissensstand der Zeit entsprechen. Die damaligen Krankheitsbezeichnungen sind ebensowenig zu identifizieren wie die angegebenen Pflanzen und Heilmittel. Die Versuche, eine durchaus berechtigte Naturheilkunde als „Hildegard-Medizin" in die ärztliche Praxis und in den Bereich der Apotheke zu bringen, entbehren jeder wissenschaftlichen Grundlage. Den Geist der mittelalterlichen Medizin scheint mir – bei allen für die Heilkunde bewundernswerten Leistungen ihrer Zeitgenossen – die Frau Hildegardis am reinsten verkörpert zu haben. Alle Merkmale einer organisch gewachsenen Tradition sind hier noch nachzuweisen: antike Überlieferungen und volkskundliche Elemente, scholastische Disziplinierung wie auch die Erfahrungen der Klostermedizin. Hildegard selbst verbirgt sich dabei hinter der Gestalt eines einfachen Menschen (simplex homo), der sich nicht vermessen wolle, mit den berühmten Meistern der Schulen von Salerno und Toledo, von Chartres oder Paris zu konkurrieren, obwohl Hildegard diese doch alle an Geistigkeit und innerer Strahlkraft weit überragt."[17]

Zudem ist zu sagen, daß die mittelalterliche Medizin wesentlich von der antiken Elemente- und Säftelehre geprägt ist, wie sie von HIPPOKRATES und GALEN formuliert wurde. Es handelt sich hierbei um ein geschlossenes Konzept der vier Elemente (Wasser, Feuer, Luft und Erde), der vier

17 Heinrich SCHIPPERGES: Hildegard von Bingen (1995).

Säfte (Blut, Galle, Schwarzgalle und Schleim) der vier Kräfte und Qualitäten sowie der vier Temperamente, die das Leben des gesunden und kranken Menschen bestimmen.

1) Erschaffung der Welt

Den Ausgangspunkt der *Heilkunde* HILDEGARDs bildet die Beschreibung der *Erschaffung der Welt*, die besondere Stellung des Menschen im Kosmos und seine Heilsbestimmung:

> „Gott ist vor der Erschaffung der Welt gewesen, ohne Anfang; denn ER IST. Er ist das Licht und alle Herrlichkeit gewesen und ist es immerdar. Immer ist ER das Leben gewesen. Als dann Gott die Welt zu erschaffen gedachte, brauchte Er nichts weiteres dazu; denn schon in Seinem Wollen war der ganze Weltstoff vorhanden. Als nämlich Gottes Wille aus sich herausging, um die ganze Wirklichkeit zu erschaffen, da trat aus dem Wollen selbst und wie Gott es wollte, der Stoff der Welt heraus, noch ungeformt und wie ein dunkler Klumpen. Und das Wort des Vaters erscholl: Es werde Licht! – da war alles Licht und die Welt voll leuchtender Wesen."[18]

Durch die Abkehr des Menschen von Gott beginnt die Nacht ihre Herrschaft und alle Materie wird in Dunkelheit gehüllt. Auch der Mensch ist in seiner Existenz verfremdet, doch Gott läßt ihn in dieser Situation nicht allein. So wird die Krankheitslehre zur Ganzheits- und Heilskunde, denn Luzifer, der den Menschen ins Nichts geführt hat, kennt die Ganzheit nicht, die im Menschen grundgelegt ist, so daß der Mensch trotz der Beschwerung durch die Leiblichkeit in seinem Inneren Gott sucht.

> „O Mensch, schau dir doch daraufhin den Menschen richtig an: der Mensch hat ja Himmel und Erde und die ganze übrige Kreatur schon in sich selber und ist doch eine ganze Gestalt (forma una), und in ihm ist alles schon verborgen vorhanden (in ipso omnia latent)."[19]

Gott schuf jedoch nicht nur den Menschen, sondern auch die Elemente der Welt, wobei alle Elemente sich im Menschen befinden und der Mensch wirkt mit ihnen. Hinzu kommen Sonne, Mond und Sterne sowie die vier Hauptwinde.

> „Die Elemente trinken alles, was zur Natur des Menschen gehört, wie ja auch der Mensch die Elemente in sich hineinnimmt; denn der Mensch lebt mit ihnen und sie mit dem Menschen, und dementsprechend strömt auch das Blut des Menschen. Daher steht geschrieben: ‚Himmel und Erde klagen

18 HILDEGARD von Bingen: Heilkunde, S. 49.
19 Dies., ebd., S. 50.

über den Menschen'; dessen ruhelose Zwistigkeiten in seinen Werken sind es ja, welche die Elemente so oft in Verwirrung bringen. Das ist so, wie wenn ein Mensch ein Netz in seiner Hand hält und dieses bewegt. Auf gleiche Weise setzt auch der Mensch die Elemente in Bewegung, so daß sie seinen Handlungen entsprechend ihre Atmosphäre aussenden."[20]

2) Gesundheit und Krankheit

Vom Feuer bezieht der Mensch sein Empfindungsvermögen und seine Sehnsucht, „von der Luft empfängt er seine Gedankenwelt und deren Unbeständigkeit, vom Wasser seine Erkenntnis und seine Bewegungsfähigkeit."[21] Das harmonische oder disharmonische Zusammenspiel der Elemente bedingen daher auch die *Gesundheit* bzw. *Krankheit* des Menschen:

„So verhält es sich, wenn die Elemente die rechte Ordnung in der menschlichen Organisation verwirklichen: sie sind dann der Garant seiner Erhaltung und seiner Gesundheit. Sobald sie aber von dieser Funktionsordnung abgehen (discordant), machen sie ihn krank und bringen ihn zu Tode. Solange nämlich die Gerinnungen (coagulationes) der Säfte, die abhängig sind von Wärme, Feuchtigkeit, Blut und vom Gesamtgewebe (caro) und die sich in entsprechender Form vorfinden, in ausgeglichener Ruhe und unter einer anpassungsfähigen Steuerung in ihm wirken, hat der Mensch seine Gesundheit; sobald sie ihn aber alle zugleich und unvorsichtig (indiscrete) anrühren und im Übermaß über ihn herfallen, machen sie ihn krank und bringen ihn zu Tode."[22]

Wie die Elemente über Leben und Tod entscheiden, so bedingen sie auch den Bestand des Menschen:

„Der Mensch hat seinen geschaffenen Bestand aus den vier Elementen: zwei von ihnen sind geistlicher Natur, zwei fleischlicher Art. Feuer und Luft sind geistlich, Wasser und Erde fleischlich. Diese vier gehen im Menschen eine einheitliche Verbindung ein und kochen ihn durch, daß er bluthaft und fleischlich in all seinen Organen werden kann. Feuer aber und Wasser stehen in einem Gegensatz zueinander und können nicht zusammen wohnen; infolgedessen ist es nötig, daß jeder der beiden seinen Meister finde. Wasser wirkt dem Feuer entgegen, damit es nicht über Gebühr weiterbrenne, und das Feuer bändigt das Wasser, damit es sich nicht zu weit über die Austrocknungskraft hinwegsetze; so regeln diese beiden Grundkräfte, Feuer und Wasser, die ganze Erde mit der Luft und den Wolken, auf daß sie Bestand haben und nicht verfallen. Genau so ist es im Bluthaushalt des Menschen: das Blut ist durch die Wärme rot und durch

20 Dies., ebd., S. 69.
21 Dies., ebd., S. 102.
22 Dies., ebd., S. 112 – 113.

> das Wasser wässerig; wäre es in seiner Wärme nicht zugleich auch wässerig, so könnte es nicht fließen, sondern würde ausdörren und wie eine Schuppe abfallen. Und wenn die Erde nicht wasserreich wäre, würde sie wie Spreu zerstäuben; sie könnte niemals diese eine ganzheitliche Schöpfung sein (una integra creatura). Daher hängt von diesen beiden Grundkräften die ganze übrige Schöpfung mit ab: ohne sie könnte keine Formation durchgestaltet werden; wenn diese beiden nicht auf eine solche Weise ihre Verbindung zur Ganzheit eingehen würden, könnten auch die übrigen Gebilde nicht bestehen."[23]

Der Plan der Entstehung des einzelnen Menschen liegt hingegen von Ewigkeit an in Gott verborgen, „so verborgen, wie die Seele unsichtbar im Körper liegt. Die Seele nun vermag ohne Körper zu leben; nach dem jüngsten Tag aber wird sie ihr Gewand von Gott zurückverlangen, um es wieder anzuziehen."[24]

3) Mann und Frau

Nach diesen Ausführungen über Schöpfung, Natur, Gesundheit und Krankheit sowie die Entstehung des Menschen geht HILDEGARD kurz auf das geschlechtliche Verhalten von Mann und Frau und die Zeugung des Menschen ein, um dann die biologischen Rhythmen der Natur sowie von Schlaf und Wachen zu beschreiben. Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen werden Krankheiten vom Kopf bis zum Fuß, die Zustände und Umstände der Frau und das Geschlechtsleben behandelt:

> „Als Gott den Adam schuf, hatte Adam eine große Liebe in seinem Schlafe, den Gott über ihn sandte. Und Gott gab der Liebe des Mannes Gestalt, und so ist die Frau die Liebe des Mannes. Sowie nun die Frau gebildet ward, gab Gott dem Manne jene Schöpferkraft, daß er aus seiner Liebe, welche die Frau ist, Kinder erzeugen könne. Als nämlich Adam Eva zum erstenmal erblickte, war er ganz von Weisheit erfüllt, da er in ihr die Mutter seiner Kinder erkannte. Als aber Eva Adam ansah, schaute sie ihn so an, als blickte sie in den Himmel hinein und als richtete sie ihre Seele empor, die den Himmel ersehnt: war doch ihre Hoffnung auf den Mann gerichtet. Und darum wird eine einzige Liebe sein, und nur so sollte es sein in der Liebe zwischen Mann und Frau und nicht anders."[25]

23 Dies., ebd., S. 128 – 129.
24 Dies., ebd., S. 129.
25 Dies., ebd., S. 204.

4) Gemüt und Nahrung

Diese Symbolsprache findet sich auch in den weiteren Kapiteln. So sagt HILDEGARD in der Beschreibung der Gemütsbewegungen:

> „Menschen von fettreicher Konstitution haben auch fetthaltige Gefäße und ein weiches Herz; sie weinen leicht und lachen schnell. Die aber eine trokkene Natur besitzen, haben ein hartes Herz wie einen Kalk, das härter ist als das übrige Gewebe; deshalb weinen sie auch schwer und selten und haben ein sprödes Gemüt“[26].

In diesem Zusammenhang ist auch die Abstimmung der Nahrung auf die eigene Konstitution von besonderer Wichtigkeit:

> „Der Mensch ist nämlich in dieser Hinsicht wie die Erde. Hat die Erde zuviel Feuchtigkeit bekommen, wird sie dadurch Schaden nehmen; ist sie dagegen nur von wenig oder gar keiner Feuchte berührt worden, ist es gleichfalls für ihre Fruchtbarkeit nicht zuträglich. Hat sie aber die angemessene Feuchtigkeit erhalten, dann bekommt ihr das gut. Genau so ist es beim Menschen. Hat der Mensch an vieler und reichlicher und zu flüssiger Feuchtigkeit zu leiden, sei es in den Augen, Ohren, an Nase, Mund, so wird er dadurch mehr krank wie gesund. Wenn er aber mäßige oder gar keine strömende Feuchtigkeit an diesen Organen bekommt, so ist dies für ihn gefährlich. Hat er aber in angemessener Weise seine Feuchtigkeit, so dient es ihm zur Gesundheit.“[27]

Schließlich befaßt sich HILDEGARD auch noch mit der Frage der Arzneimittel, mit den Zeichen des Lebens sowie der gesunden Lebensführung, um dann noch auf die ärztliche Fürsorge und die Tugenden des Arztes einzugehen, ohne dabei eine ausgesprochene ärztliche Standeslehre zu geben. Mit einem Loblied auf das Leben, auf die *viriditas* (Grünheit), das edle Grün schließen die Ausführungen:

> „O edelstes Grün,
> das wurzelt in der Sonne
> und leuchtet in klarer Heiterkeit,
> im Rund eines kreisenden Rades,
> das die Herrlichkeit des Irdischen nicht faßt:
> umarmt von der Herzkraft himmlischer Geheimnisse
> rötest du wie das Morgenlicht
> und flammst wie der Sonne Glut.
> Du Grün
> bist umschlossen von Liebe.“[28]

26 Dies., ebd., S. 224.
27 Dies., ebd., S. 246.
28 Dies., ebd., S. 310.

3. Der Mensch in der Verantwortung

Nach Abfassung der naturwissenschaftlichen und einiger anderen Schriften bekam HILDEGARD 1158 neuerlich die Weisung, niederzuschreiben, was sie gehört hat. Dabei zählt sie einleitend auf, was sie in den Jahren von 1150 bis 1159 niederschrieb:

1. Die Naturschriften, deren ursprüngliche Handschrift unter dem Titel *Subtilitates diversarum naturarum creaturarum* verfaßt wurde, uns aber nur aus mehreren Kodizes als *Physica* (*Naturkunde*) sowie aus der einzigen Kopenhagener Handschrift als *Causae et curae* (*Heilkunde*) überliefert sind.
2. Antworten und Ermahnungen (*Responsa et admonitiones*), also Hildegards Briefe und einzelne Sendschreiben. Dieser auch anderweitig dokumentierte *Liber epistolarum* ist verlorengegangen.
3. *Sinfonie der Harmonie himmlischer Offenbarungen*, in der Hauptsache Hildegards *Carmina* wie auch das Singspiel vom *Spiel der Kräfte* (*Ordo virtutum*).
4. Hildegards *Unbekannte Sprache* (*Lingua ignota*), die 900 Wortneubildungen zu den verschiedenen Bereichen bietet und wie das *Unbekannte Alphabet* (*Litterae ignotae*) noch nicht entschlüsselt sind.
5. Weitere Briefe und Sendschreiben (*Litterae cum expositionibus*). Unter letzteren sind vor allem die Regelkommentare (*Explanatio Regulae S. Benedicti*) zu verstehen, ferner die *Explanatio Symboli S. Athanasii* sowie die *Vita S. Disibodi*.[29]

Nach dieser knappen, biographisch aber sehr bedeutsamen Einführung beginnt HILDEGARD ganz unmittelbar mit ihrer visionären Betrachtung der *Verantwortung*:

> „Zu Beginn meines einundsechzigsten Lebensjahres also, im Jahre 1158 nach der Menschwerdung des Herrn, da der Apostolische Stuhl bedrängt war und Kaiser Friedrich das Römische Reich regierte, da hörte ich eine Stimme vom Himmel zu mir sprechen:
> ‚Du, der du von deiner Kindheit an durch den Geist des Herrn nicht auf leibliche Weise, sondern geistig in der wahren Schau unterwiesen wurdest, verkünde nun das, was du jetzt siehst und hörst. Denn von Beginn deiner Schau an wurden dir einige Erscheinungen gleichsam wie flüssige Milch gezeigt; andere wieder wurden dir gleich einer erquickenden, leichten Speise angeboten; noch andere wurden dir wie feste und vollkommene

29 HILDEGARD von Bingen: Der Mensch in der Verantwortung, S. 27.

Nahrung angewiesen. So rede denn auch jetzt wiederum nach Mir und nicht nach dir, und schreibe Mir nach und nicht dir nach!'
Und ich legte Hand ans Schreiben, wie jener Mann bezeugen kann, den ich, wie in früheren Visionen erwähnt, im geheimen gesucht und gefunden hatte, und wie auch ein bestimmtes Mädchen bezeugt, das mir behilflich war.
Und wiederum hörte ich die Stimme vom Himmel, die zu mir sprach und mich folgendermaßen belehrte: Ich sah einen Mann von solch hohem Wuchs, daß er von der obersten Höhe der Himmelwolken bis hinunter in die Abgründe reichte."[30]

Dieser Mann ist Gott in der Gestalt des Kosmos. Vor ihm erscheinen Sonne und Mond, in einer Sturmwolke die Schar der Seligen, in einer Feuerwolke der Chor der Feuergeister, der dem lasterhaften Treiben der Welt die himmlische Antwort gibt. Damit ist das Rede- und Antwortspiel bereits angedeutet.

HILDEGARD erblickt zunächst die verschiedenen irdischen Laster in leibhaftiger Gestaltung und hört sie in einer derben irdischen Diktion daherreden. Dann gibt eine Stimme von oben die Erklärung der Figuren, die Laster werden noch einmal nachgezeichnet, wobei das Wesen des Lasters, die jenseitigen Läuterungsmittel und die diesseitigen Bußdisziplinen im Mittelpunkt stehen. Nach Darstellung des Lasters antwortet die entsprechende Tugend. Folgende Laster und Tugenden werden gegenübergestellt (Tab. 2).

Als Beispiel dieser Form von Rede und Antwort sei die Darstellung der Gestalt von Mißgunst und Liebe mit ihren Aussagen angeführt:

„*Die zweite Gestalt*
Ich sah eine weitere Erscheinung, ganz scheußlich im Aussehen. Kopf und Schultergürtel samt den Armen glichen einem Menschen; anstatt der Hände aber trug sie die Klauen eines Bären. Brust, Bauch und Rücken hatten in ihrer Unförmigkeit nichts mehr mit einem Menschen zu tun. Von den Hüften abwärts glich sie wieder einem Menschen, nur daß sie hölzerne Füße hatte. Ihr Kopf war feuerrot, und sie stieß eine Flammenlohe aus ihrem Mund. Besondere Kleider trug sie nicht; sie hüllte sich vielmehr ganz in die erwähnte Dunkelheit. Nur das rechte Schulterblatt ragte daraus hervor. Und die Gestalt sprach:

Die Mißgunst spricht
‚Der Hirt und Hüter jeden Unmaßes bin ich. Alle Grünkraft des Mannes (virilis viriditas) treibe ich aus, so weit ich nur kann. Für angemessene Worte habe ich keinen Sinn. Und seien sie in ihrer Zahl wie der Sand am Meere und so klug wie Schlangen, ich zernage sie doch, und mir können

30 Dies., ebd., S. S. 27 – 28.

Tab. 2: Katalog der Laster und Tugenden

1. Weltliebe	Liebe zum Himmlischen
2. Ausgelassenheit	Zucht
3. Vergnügungssucht	Schamhaftigkeit
4. Herzenshärte	Barmherzigkeit
5. Feigheit	Gottes Sieg
6. Zorn	Geduld
7. Ausschweifung	Sehnsucht nach Gott
8. Schlemmerei	Enthaltsamkeit)
9. Engherzigkeit	Freigebigkeit
10. Gottlosigkeit	Frömmigkeit
11. Lüge	Wahrheit
12. Streitsucht	Friede
13. Schwermut	Seligkeit
14. Maßlosigkeit	Maß
15. Verstocktheit	Seelenheil
16. Hochmut	Demut
17. Mißgunst	Liebe
18. Ruhmsucht	Gottesfurcht
19. Ungehorsam	Gehorsam
20. Unglaube	Glaube
21. Verzweiflung	Hoffnung
22. Wollust	Keuschheit
23. Ungerechtigkeit	Gerechtigkeit
24. Stumpfsinn	Tapferkeit
25. Gottvergessenheit	Heiligkeit
26. Unbeständigkeit	Beständigkeit
27. Sorge für das Irdische	Sehnsucht nach Himmlischem
28. Verschlossenheit	Zerknirschung
29. Habsucht	Weltverachtung
30. Zwietracht	Eintracht
31. Spottsucht	Ehrfurcht
32. Umherschweifen	Stetigkeit
33. Magische Kunst	Gottes Dienst
34. Geiz	Genügsamkeit
35. Weltschmerz	Himmlische Freude

sie keinen Widerstand leisten. Denn ich werde die Hölle genannt. Und so ziehe ich die Massen an mich und beschmutze all das, was Gott gewirkt hat. Wenn ich das Schöne und Strahlende schon nicht selbst besitzen kann,

dann will ich es wenigstens in den Dreck ziehen. Und wenn mich auch alle als Nacht beschimpfen und mich mit ihren Wassern besprengen, so bin ich doch bald schon wieder trocken. Meine Redensarten entsende ich wie Pfeile im Dunkeln, und alle, die sich treuherzige Menschen nennen, verletze ich. Meine Kräfte sind wie der Nordwind. Alles, was ich besitze, werde ich dem Haß überliefern; denn dieser stammt von mir ab, und er ist noch geringer als ich.'

Der Liebe Antwort

‚Und abermals hörte ich aus der erwähnten Sturmwolke eine Stimme dieser Gestalt antworten: O du schmutziger Scharfmacher! Wie eine Schlange bist du, die sich selber den Tod gibt. Denn alles das, was in Festigkeit und Ehre Bestand hat, das kannst du nicht ertragen. Du bist jenes Götzenbild, das gegen Gott aufsteht und das die 136 Völker durch Treulosigkeit tötet. Daher nennst du dich mit Recht eine Hölle, da auch diese gegen jedes rechte Maß ihre Vermessenheit setzt. Will sie doch alles, was der Weisheit entstammt, vernichten, und sie mag nicht einmal leben mit diesen schönen und strahlenden Dingen.

Ich aber bin jener Lufthauch, der alles Grüne nährt und die Blüten sprießen läßt mit ihren reifenden Früchten. Mit jedwedem Hauch des Heiligen Geistes werde ich belehrt, so daß ich die lautersten Bäche ergießen kann. Mit dem Seufzen zum Guten rufe ich Tränen hervor und aus den Zähren den Wohlgeruch heiliger Werke. Auch bin ich jener Regen, der aus dem Tau herweht, durch den alle Kräuter mich anlachen zu fröhlichem Leben (laeta vita).

Du aber, ein gar böses und schlechtes Gift, du nagst an allem Wertvollen mit deiner Pein, ohne doch all diese Pracht vernichten zu können. Je mehr du wütest, um so mehr wächst alles das. Und wo du als Tod auftrittst, da leben jene Kräfte auf, und in Gottes Macht erscheinen die Blüten der Weinberge. Auch bist du ein ruchloses und nächtiges Scheusal und das Zischen des Satans, und nichts anderes ist dein Sehnen. Im Hochmut deines Geistes behauptest du: Ich will mehr Völker an Zahl als Sand am Meere an mich ziehen. Und doch gehst du zugrunde.

Ich hingegen, ich wirke bei Tag und bei Nacht die Tugend des Gleichmuts und der guten Tat. Ich breite Tag und Nacht meinen Mantel aus. Alle guten Werke wirke ich am Tage, und ich salbe bei Nacht alle Schmerzen, und so kann keiner mir auch nur das geringste vorwerfen. Ich bin die liebenswürdige Freundin am Throne Gottes, und Gott verbirgt mir keine Entscheidung. Das königliche Brautgemach, es ist mein, und alles, was Gott gehört, gehört auch mir. Und wo der Sohn Gottes der Menschen Sünden mit Seinem Gewande tilgt, da verbinde ich die Wunden mit mildestem Linnen. Du aber solltest dich schämen, da du den besseren Teil nicht gefunden hast."[31]

31 Dies., ebd., S. 135 – 136.

Das letzte Buch weist schließlich auf die Orte der Verdammnis und der endgültigen Seligkeit hin. Diese Seligkeit übersteigt jedoch die irdische Fassungskraft des Menschen:

„In dieser so oft schon erwähnten Herrlichkeit nahm ich nun eine noch viel größere, unermeßliche Herrlichkeit wahr. Wie ich darauf achten wollte, wurde mir klar, daß der Glanz ihres Strahlens eine solche Schönheit in allem Schmuck, eine solche Lieblichkeit aller Lieblichkeiten und Wonne über Wonne an Glückseligkeit in sich trug, daß kein Auge es sehen, kein Ohr es hören, noch je es im Herzen eines Menschen aufsteigen könnte, solange er im gebrechlichen und vergänglichen Leibe weilt. Daher wurde mir auch eine Art von Siegel vorgesetzt, durch das mir weitere Erscheinungen und noch mehr Wonnen solcher Art verborgen wurden, als ich sie schon zuvor gesehen. Lediglich so, wie ich dies sah, wurde es in mir zurückgeworfen und ich sah dies und verstand es durch den lebendigen Geist."[32]

4. Welt und Mensch

Die reifste Schrift HILDERGARDs ist wohl der *Liber divinorum operum*, die Schau über Welt und Mensch, die in mehreren Fassungen vorliegt. Dabei ist noch erwähnenswert, daß sie in der Genter Fassung, auf der die hier angeführte Übersetzung von H. SCHIPPERGES fußt, den Titel *De operatione Dei* trägt, während die späteren Manuskripte sie als *Liber divinorum operum* bezeichnen. Die Entstehung des Werkes wird auf die Zeit zwischen 1163 und 1173 datiert. Die angeführten Bilder sind einer letzten Handschrift, dem Kodex 1942 von Lucca, entnommen.

Den Beginn der Visionen, die in diesem Buch beschrieben werden, datiert HILDEGARD in ihrem Vorwort auf das Jahr 1163:

„Es war im Jahre 1163 der Menschwerdung des Herrn, als die Unterdrükkung des römischen Stuhls sich noch nicht gelegt hatte, unter Friedrich dem römischen Kaiser. Da erscholl eine Stimme vom Himmel und sprach zu mir:

‚Armes Wesen, du Tochter vielfacher Mühsal, die du von so zahlreichen und schweren körperlichen Leiden gleichsam durchgekocht bist: Dich hat trotz allem die Tiefe der Geheimnisse Gottes durchströmt! Übermittle du zum Nutzen der Menschen mit festhaltender Schrift, was du mit inneren Augen siehst und mit den inneren Ohren deiner Seele vernimmst.'"[33]

32 Dies., ebd., S. 285 – 286.
33 HILDEGARD von Bingen: Welt und Mensch, S. 21.

Und so beschreibt sie in 10 Kosmosvisionen den Menschen als Geschöpf Gottes, der selbst Schöpfer einer Welt ist. Sein schöpferisches Wirken lebt aus Christus, der in der Fülle der Zeit Mensch wurde, um Mensch und Welt in der göttlichen Liebe zum Vollbild zu gestalten:

> „Ich, die höchste und feurige Kraft, habe jedweden Funken von Leben entzündet, und nichts Tödliches sprühe ich aus. Ich entscheide über alle Wirklichkeit. Mit meinen höheren Flügeln umfliege ich den Erdkreis: mit Weisheit habe ich das All recht geordnet. Ich, das feurige Leben göttlicher Wesenheit, zünde hin über die Schönheiten der Fluren, ich leuchte in den Gewässern und brenne in Sonne, Mond und Sternen. Mit jedem Lufthauch, wie mit unsichtbarem Leben, das alles erhält, erwecke ich alles zum Leben."[34]

Dieses Leben ist die Liebe, die letztlich nur der Glaube erfassen kann:

> „Nur der Glaube erfaßt in tiefster Ehrfurcht das alles Begreifen übersteigende Übermaß dieser Liebe: daß Gott durch die Menschwerdung Seines Sohnes den Menschen erlöste und ihn durch die Eingießung des Heiligen Geistes festigte. So wird der Eine Gott in Seiner Dreifaltigkeit erkannt, Er, der ohne zeitlichen Anfang in Ewigkeit Gott war in Seiner Gottheit. In diesem Kreisbild oberhalb dieses Hauptes erblickst du noch einen anderen Kopf wie den eines älteren Mannes. Das bedeutet: die überwältigende Güte der Gottheit, die ohne Ursprung und Ende ist, eilt den Gläubigen zu Hilfe. Kinn und Bart berühren den Scheitel des ersten Gesichtes: im gesamten Planen und Vorherwissen Gottes war das der Gipfel der höchsten Liebe, daß der Sohn Gottes in Seiner Menschheit die verlorenen Menschen heimführte in das himmlische Reich."[35]

a) Der Kosmosmensch

Eingeflochten in das gewaltige Schöpfungsrad hält der Mensch in seinem schöpferischen Auftrag das Weltennetz in der Hand, denn seine Existenz ist eingebettet in den Kreuzungspunkt (quadruvium) der weltlichen Sorgen wie dies in der Abbildung des Kosmosmenschen so eindrucksvoll dargestellt ist. (Abb. 5)

> „Daß aber inmitten dieses Rades die Gestalt eines Menschen erscheint, dessen Scheitel sich nach oben, die Füße aber nach unten gegen den erwähnten Kreis der starken weißen Klarluft erstrecken, während rechts die Fingerspitzen der rechten Hand, links die der linken gegen diese Luftschicht beiderseits gerichtet sind, als habe die Gestalt weit ihre Arme ausgebreitet, das soll folgendes besagen:

34 Dies., ebd., S. 25.
35 Dies., ebd., S. 27.

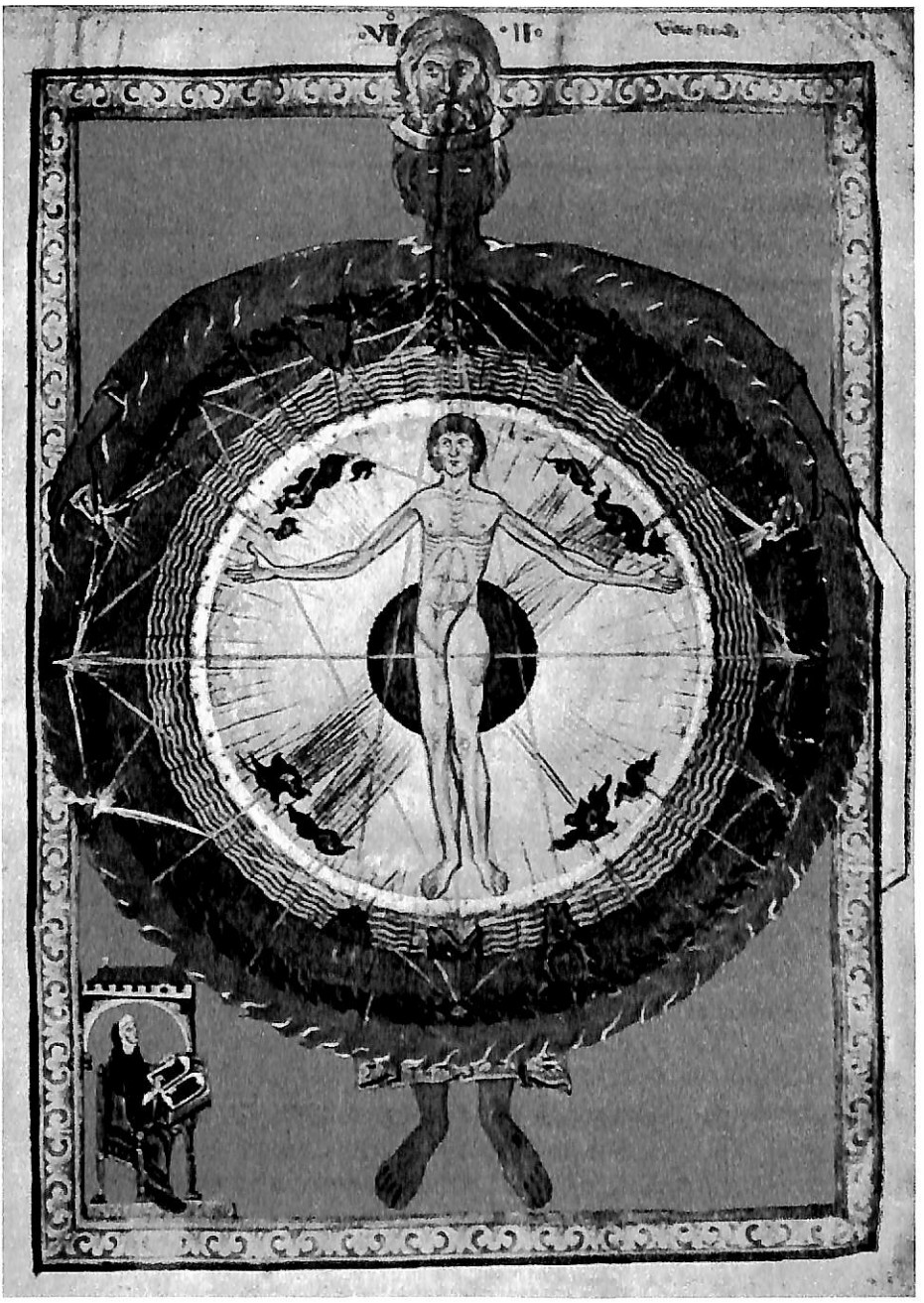


Abb. 5: Der Kosmosmensch (*Liber divinorum operum*, Kodex 1942 der Biblioteca Governativa in Lucca, Italien)

Mitten im Weltenbau steht der Mensch. Denn er ist bedeutender als alle übrigen Geschöpfe, die abhängig von jener Weltstruktur bleiben. An Statur ist er zwar klein, an Kraft seiner Seele jedoch gewaltig. Sein Haupt nach aufwärts gerichtet, die Füße auf festem Grund, vermag er sowohl die oberen als auch die unteren Dinge in Bewegung zu versetzen. Was er mit seinem Werk in rechter oder linker Hand bewirkt, das durchdringt das All, weil er in der Kraft seines inneren Menschen die Möglichkeit hat, solches ins Werk zu setzen. Wie nämlich der Leib des Menschen das Herz an Größe übertrifft, so sind auch die Kräfte der Seele gewaltiger als die des Körpers, und wie das Herz des Menschen im Körper verborgen ruht, so ist auch der Körper von den Kräften der Seele umgeben, da diese sich über den gesamten Erdkreis hin erstrecken. So hat der gläubige Mensch sein Dasein im Wissen aus Gott und strebt in seinen geistlichen wie weltlichen Bedürfnissen zu Gott. Geht es mit seinen Unternehmungen gut vorwärts oder glücken sie auch nicht: immer richtet sich sein Trachten auf Gott, da er Ihm in beidem seine Ehrfurcht ununterbrochen zum Ausdruck bringt. Denn wie der Mensch mit den leiblichen Augen allenthalben die Geschöpfe sieht, so schaut er im Glauben überall den Herrn. Gott ist es, den der Mensch in jedem Geschöpf erkennt. Weiß er doch, daß Er der Schöpfer aller Welt ist"[36].

„Gegen die vier Regionen hin erscheinen die vier Köpfe, ein Leopard, ein Wolf, ein Löwe und ein Bär, so, wie sich auch an den vier Seiten des Alls die vier Weltwinde befinden. Diese vier Winde haben keineswegs die genannten Gestalten, sie gleichen nur in ihren Kräften der Natur der angeführten Tiere.

Der Mensch hat seine Existenz gewissermaßen am Kreuzweg (quadruvium) der weltlichen Sorgen. Er wird darin von unzähligen Versuchungen getrieben. Beim Leopardenkopf erinnert er sich an die Furcht des Herrn, beim Wolf an die Höllenstrafen, beim Löwen fürchtet er sich vor dem Gerichte Gottes, und unter dem Bären wird er bei den Heimsuchungen des Körpers von einer Unzahl anstürmender Bedrängnisse erschüttert.

Von den Tierköpfen gehen nunmehr in genau beschriebener Gesetzmäßigkeit die Aushauchungen aus, die durch das ganze Weltenrad ein geordnetes kosmisches Netz spinnen und ein dementsprechendes moralisches Bezugssystem schaffen."[37]

b) Verherrlichung

Nachdem so der einzelne Mensch in Wahrung des Glaubens die vielfältigsten Kämpfe ausgefochten hat, darf er als Krönung seines Lebens die Herrlichkeit Gottes erwarten wie HILDEGARD in ihrem Nachwort bekräftigt:

36 Dies., ebd., S. 44 – 45.
37 Dies., ebd., S. 45.

„Und wiederum hörte ich eine Stimme vom Himmel, die mich diese Worte lehrte:
Nun sei Gott Lob in Seinem Werke, dem Menschen! Um seiner Erlösung willen hat Er die gewaltigsten Kämpfe auf Erden gefochten. Er würdigte sich, ihn über die Himmel zu erheben. Zusammen mit den Engeln sollte er Sein Antlitz in jener Einheit loben, in der Er wahrer Gott und wahrer Mensch ist."[38]

5. Lieder

Als Abschluß und Krönung des Gesamtwerkes der hl. HILDEGARD von Bingen ist schließlich noch ihr musikalisches Werk zu nennen. Außer den 77 noch erhaltenen Liedern hat HILDEGARD ein geistliches Spiel hinterlassen, den *Ordo virtutum*, der schon durch seinen Stoff ganz aus dem Rahmen der mittelalterlichen Mysterienspiele fällt: es geht um das Schicksal der Einzelseele, um ihre reuige Rückkehr zu den Tugenden.

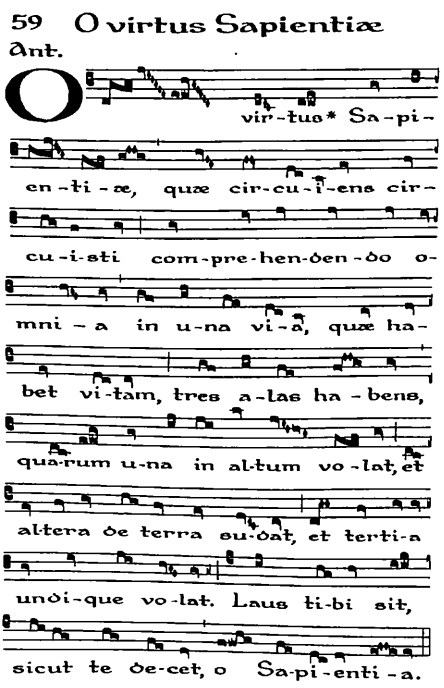


Abb. 6.: *O virtus Sapientiae* (Lieder, S. 131 – 132)

Musik vertieft nach HILDEGARD das Verständnis der Worte und fördert das persönliche Gleichgewicht. Gott singend zu loben gehört zur Berufung des Menschen, dadurch wird er zum Gefährten der Engel und hält die Verbindung zum ganz heilen Ursprung lebendig.[39]

Ihre *Kompositionen* stehen in der Tradition des Gregorianischen Chorals, doch geht der Umfang der Gesänge in der Regel weit über das in der Gregorianik Gewohnte hinaus. Alles ist getragen von ihrem Verständnis von Mensch und Kosmos auf dem Weg zu Gott, wie unter anderem das Lied der Weisheit, das 59. Lied, bekundet (Abb. 6)[40]:

38 Dies., ebd., S. 317.
39 HILDEGARD von Bingen: Briefwechsel, S. 238.
40 HILDEGARD von Bingen: Lieder, S. 131 – 132.

„O Kraft der Weisheit, umkreisend die Bahn,
die eine des Lebens,
ziehst um das All du die Kreise,
alles umfangend!
Drei Flügel hast du:
In die Höhe empor schwingt der eine,
auf der Erde müht sich der zweite,
und allüberall schwingt der dritte.
Lob sei dir, Weisheit, würdig des Lobes!"[41]

Zusammenfassung

RESCH, Andreas: **Hildegard von Bingen (1098 - 1179)**, *Grenzgebiete der Wissenschaft*, 47 (1998) 2, 99 – 118; 3, 195 – 222

Hildegard von Bingen, deren 900. Geburtstag 1998 gefeiert wird, zählt zu den universalsten Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte. Der Beitrag beschreibt in einem 1. Teil (GW 1998/2, S. 99 – 118) die einzelnen Stadien ihres Lebens und ihrer Arbeiten. Im 2. Teil wird anhand von Originaltexten kurz der Inhalt der einzelnen Werke nach ihrem chronologischen Erscheinen aufgezeigt, wobei einleitend der Standort der visionären Schau der hl. Hildegard von Bingen im Rahmen der veränderten Bewußtseinszustände bestimmt wird.

Hildegard von Bingen
Hildegard /Werke
Veränderte Bewußtseinszustände
Luzidität
Kosmosmensch
Gesundheit
Krankheit
Verantwortung
Heil

Summary

RESCH, Andreas: **Hildegard von Bingen (1098 - 1179)**, *Grenzgebiete der Wissenschaft*; 47 (1998) 2, 99 – 118; 3, 195 – 222

Hildegard von Bingen, whose 900th anniversary of birth is being commemorated this year, is one of the most universal personalities in the history of mankind. The first part of this article, which has been published in GW 1998/2, pp. 99 – 118, describes the different stages of her life and work. The second part gives a short survey of the individual works in chronological order and, in its introduction, defines the position of Hildegard's visions in the context of altered states of consciousness.

Hildegard von Bingen
Hildegard /work
Altered states of consciousness
Lucidity
The „Kosmosmensch"
Health
Illness
Responsibility
Salvation

Literatur

FORSTER, Edeltraud (Hg.): Hildegard von Bingen: Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag. – Freiburg u. a.: Herder, 1997.

HILDEGARD von Bingen: Wisse die Wege: Scivias. Nach dem Originaltext des illuminierten Rupertsberger Kodex der Wiesbadener Landesbibliothek ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler. – Salzburg: Otto Müller, ^{7}1981.

41 Dies., ebd., S. 277 – 278.

HILDEGARD von Bingen: Naturkunde: das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen in der Schöpfung. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Peter Riethe. – Salburg: Otto Müller, ^{4}1989.

HILDEGARD von Bingen: Das Buch von den Steinen. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Peter Riethe. – Salzburg: Otto Müller, ^{3}1997.

HILDEGARD von Bingen: Heilkunde: das Buch von dem Grund und Wesen und der Heilung der Krankheiten. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. – Salzburg: Otto Müller, ^{3}1957.

HILDEGARD von Bingen: Der Mensch in der Verantwortung: das Buch der Lebensverdienste (Liber vitae meritorum). Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. – Salzburg: Otto Müller, ^{3}1972.

HILDEGARD von Bingen: Welt und Mensch. Das Buch „De operatione Dei". Aus dem Genter Kodex übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. – Salzburg: Otto Müller, 1965.

HILDEGARD von Bingen: Briefwechsel. Nach den ältesten Handschriften übersetzt und nach den Quellen erläutert von Adelgundis Führkötter. – Salzburg: Otto Müller, 1965.

HILDEGARD von Bingen: Lieder. Nach den Handschriften herausgegeben von Pudentiana Barth / M. Immaculata Ritscher und Joseph Schmidt-Görg. – Salzburg: Otto Müller, 1969.

SCHIPPERGES, Heinrich: Hildegard von Bingen. – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 2008: Wissen).

SCHIPPERGES, Heinrich: Die Welt der Hildegard von Bingen. – Freiburg u. a.: Herder, 1997.

Vita sanctae Hildegardis: [lat./dt.] = Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Übers. und eingeleitet von Monika Klaes. Canonizatio sanctae Hildegardis: [lat./dt.] = Kanonisation der heiligen Hildegard. Übers. und eingeleitet von Monika Klaes. – Freiburg u. a.: Herder, 1998 (Fontes Christiani; 29).

Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 223 – 244

ROBERT BOSSARD

BEITRÄGE DER ROMANTIK ZUR PSYCHOLOGIE UND ZUR ERFORSCHUNG DER PSYCHISCHEN GRENZZUSTÄNDE

Dr. phil. Robert Bossard, geb. 1920; von 1939 bis 1944 Studium von Geschichte, Psychologie und Deutsch an der Universität Zürich, Promotion mit einer Arbeit „Zur Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung". Nach Lehrtätigkeit an verschiedenen Mittelschulen Betriebspsychologe bei einer Luftverkehrsgesellschaft. 1961 Personalchef in der Schweizer Niederlassung eines Weltunternehmens. Nach dem Rücktritt wurde R. Bossard wieder vermehrt auf wissenschaftlichem Gebiet tätig.
Neben Kursen an der Volkshochschule publizierte R. Bossard vorwiegend auf psychologischem Gebiet. Am bekanntesten wurde sein Buch *Traumpsychologie: Wachen, Schlafen und Träumen.* 1990 erschien das Werk *Die Gesetze von Politik und Krieg: Grundzüge einer Allgemeinen Geschichtswissenschaft.*

1. Romantik im Zwielicht

Die Urteile über die *Romantik* gehen seit jeher weit auseinander. Bedeutet sie einen eminenten geistigen Aufschwung mit wesentlichen Auswirkungen auf gesellschaftlicher und kultureller Ebene oder ist sie ein ephemeres Phänomen mit unreifen, phantastisch-ausschweifenden, ja krankhaften Zügen? Die romantischen Schriftsteller selbst hatten Mühe mit der Definition der Romantik, fassten aber den Begriff mit Recht sehr weit. Für E. T. A. HOFFMANN, für den die Musik „das geheimnisvolle Geisterreich der Romantik" aufschliesst, ist sie, wie er in seiner Besprechung von Beethovens Symphonie in C-Moll schreibt, Ausdruck einer unendlichen Sehnsucht, eines unbestimmten Sehnens. Die Aussage von NOVALIS, dass Romantisieren nichts anderes sei als eine „qualitative Potenzierung", bei der sich das niedere Selbst mit einem höheren Selbst identifiziere, oder die Definition von Friedrich SCHLEGEL, der die romantische Poesie als „progressive Universalpoesie" bestimmt, die Leben und Gesellschaft poetisch umgestalten werde, deuten darauf hin, dass sich die Romantiker höchste Ziele setzten, dass sie sich nichts weniger vornahmen, als der Welt, wie sie der Mensch erlebt, einen höheren, vergeistigten Sinn zu verleihen.

Heutige literatur- und philosophiegeschichtliche Definitionsversuche bezeichnen die Romantik als „kulturrevolutionäre Bewegung" und legen besonderen Wert auf ihr Streben nach Aesthetisierung der Welt, nach der Verschränkung von Natur und Geist und nach Befreiung des Individuums. Das mag alles zutreffen, aber im Grunde bleibt der Begriff der Romantik unbestimmt und vieldeutig, weil ihr charakteristisches Merkmal *Grenzüberschreitungen* sind, ein Wechsel der Wirklichkeitsebenen. So soll das Endliche, wie NOVALIS und Friedrich SCHLEGEL betonen, ins Unendliche transzendiert werden.

> „Nur durch Beziehung aufs Unendliche entsteht Gehalt und Nutzen ... Das Streben nach Unendlichem sei die vorherrschende Triebfeder in einer gesunden, tätigen Seele."[1]

Im tiefsten Grunde handelt es sich bei der Romantik um eine dynamische Manifestation seelischer Kräfte, die eng mit dem Entwicklungsschub der Adoleszenz verbunden ist. Wie sie ist die Romantik durch unberechenbare, ja chaotische Züge gekennzeichnet, die in einer unaufhörlichen kreativen Gärung ein neues Bewusstsein erzeugen. Unverkennbar ist die innere Widersprüchlichkeit und Polarität romantischer Stimmungen und Haltungen wie E. FAHRENHORST in seiner Analyse der Romantik ausführt:

> „Die Allgefühle schlagen immer wieder in Weltverlorenheit um."[2]

Ebenso sind die romantischen Auffassungen und Thesen nicht auf einen Nenner zu bringen; z. B. steht die anfängliche Begeisterung für die Ideale der Französischen Revolution im Gegensatz zur nachfolgenden verklärenden Verehrung der deutschen Vergangenheit; die Überzeugung, eine geistige Mission im Dienste der Menschheit zu erfüllen, stösst sich an der Selbstbezogenheit des Romantikers, die seinen Blick für das Reale und Mögliche trübt.

In dieser Arbeit soll die Frage beantwortet werden, wie es gekommen ist, dass die Romantik Pionierdienste für die Psychologie und die Erforschung psychischer Grenzzustände leisten konnte. Dazu ist es zunächst notwendig, die romantische Psyche zu verstehen. Sie erschliesst sich am besten, wenn wir Leben und Schicksal der Romantiker betrachten und ihren Gefühlsüberschwang mit dem des Jugendlichen vergleichen. Die romantische Bewegung ist gewissermassen die Institutionalisierung einer

1 F. SCHLEGEL, zit. n. G. STENZEL (Hg.): Die deutschen Romantiker. Bd. 1 (1994), S. 322.

2 E. FAHRENHORST: Das neunzehnte Jahrhundert (1983), S. 85.

Periode, die jeder Mensch in seiner Entwicklung zum Erwachsenen durchläuft.

2. Schicksalsanalyse der Romantiker

a) Der Bruch im Lebenslauf der Romantiker

Die Analyse der *romantischen Lebensläufe* zeigt die enge Konnexion zwischen Romantik und Jugend. Es ist bezeichnend, dass manche Romantiker in jungen Jahren starben. Wilhelm Heinrich WACKENRODER, NOVALIS, Wilhelm HAUFF und Wilhelm WAIBLINGER wurden nicht 30 Jahre alt. Die romantischen Maler Carl Philipp *Fohr*, Franz *Pforr*, Ernst *Fries*, Philipp Otto *Runge*, Franz *Horny* und Gottlieb *Schick* starben ebenfalls früh. Bei den romantischen Schriftstellern, die länger lebten, trennt eine deutliche Zäsur die Kulmination der romantischen Phase, in welche die wegweisenden Hauptwerke fallen, von den späteren Schriften, die ein Nachlassen der poetischen Kraft und eine resignative Haltung in bezug auf die früher vertretenen Überzeugungen erkennen lassen.

Aus später Sicht urteilt Joseph von EICHENDORFF, dass die Romantik die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt habe, aber immerhin

> „war die Romantik bei ihrem Aufgang ein Frühlingshauch, der alle verborgenen Keime belebte, eine schöne Zeit des Erwachens, der Erwartung und Verheissung."

Als „unvertilgbare Spuren" betrachtet er die „Förderung der Vaterlandsliebe" durch beständiges Hinweisen auf die nationale Vergangenheit sowie einen „Experimental-Katholizismus", womit er auf die verschiedenen Wege zum Katholizismus anspielt, wie sie Friedrich SCHLEGEL oder Zacharias WERNER einschlugen.[3] Friedrich SCHLEGEL erklärt in einer schroffen Wende seine Jugendbestrebungen für „höheren Schwindel". Ludwig TIECK urteilt in einer Altersbetrachtung gar, dass weichliche Bücher, womit er die gefühlvollen, unrealistischen Ergüsse der Romantiker meint, in unzähligen Menschen allen Trieb zur Arbeit aufgelöst und zerstört hätten. Falsche Sentimentalität, Freiheitstaumel und sophistisches Geschwätz hätten Glauben und Ansichten der unreifen Jugend erschüttert.[4]

3 J. v. EICHENDORFF: Erlebtes. Ausgewählte Werke, Bd. 4 (1987), S. 398.

4 L. TIECK: Kritische Schriften, II, 168, zit. n. E. FAHRENHORST: Das neunzehnte Jahrhundert (1983), S. 68.

Der junge Romantiker ist von einem ungeheuren Sendungsbewusstsein erfüllt; er hält sich selbst für das Mass aller Dinge; seine Kritik macht vor nichts halt, weder vor Staat und Religion noch vor den Werken anerkannter Dichtergrössen. Er will sich keinen einengenden Konventionen unterwerfen. Der älter werdende, durch die Stürme des Lebens unsanft aus den Träumen des jungen Poeten gerissene Romantiker erkennt aber, dass ein Leben in völliger Freiheit und Ungebundenheit, sei es in bezug auf menschliche Beziehungen, sei es in bezug auf hergebrachte Anschauungen und Autoritäten, einfach nicht im Bereich des Möglichen liegt.

Das sich nach dem Bruch im Lebenslauf stellende Problem der Neuorientierung hat durch EICHENDORFF zweimal eine dichterische Gestaltung gefunden, zuerst im eindrücklich und lebendig geschriebenen Roman „Ahnung und Gegenwart" (1815), dann in der etwas blassen Wiederholung „Dichter und ihre Gesellen" (1834). In der Darstellung von Einzelschicksalen zeigt er mehrere mögliche Ausgänge der romantischen Phase des wilden Umherschweifens und des emotionalen Aufgehens in Beziehungserlebnissen auf. Der eine heiratet und etabliert sich in der Gesellschaft durch Aufnahme eines nützlichen Berufes; ein anderer verweigert die Anpassung an die bürgerliche Welt, geht innerlich zugrunde und nimmt ein hoffnungsloses Ende. Der eine wird zum unstet umherziehenden Komödianten; ein anderer macht eine tiefgreifende Wandlung durch und findet seine Lebensaufgabe als katholischer Priester.

Nach dem Scheitern seiner hochfliegenden Pläne empfindet der älter werdende Romantiker immer mehr das Bedürfnis nach einem sicheren weltanschaulichen Halt, nach einer Autorität, die ihm Schutz und Sicherheit gewähren soll. Für manche ist dies die Katholische Kirche, so für Friedrich SCHLEGEL und Zacharias WERNER. Clemens BRENTANO, wie Zacharias WERNER eine unstete, labile Natur, in der Jugend frivol und unbeherrscht, geriet nach Auflösung seiner zweiten, übereilten und unglücklichen Ehe in eine Krise, geprägt durch ständige Ortswechsel und unsichere Versuche zu einer Neuorientierung. Endlich legte er im Alter von 39 Jahren 1827 eine Generalbeichte ab, um dem „teils im Irrtum, teils in falschen Bestrebungen" hingebrachten Leben eine entscheidende Wende zu geben. Die nächsten Jahre brachte er bei der stigmatisierten Nonne *Anna Katharina Emmerich* zu und notierte ihre Visionen in umfangreichen Aufzeichnungen.[5] Zum religiösen Volksschriftsteller geworden, publizierte er bis zu seinem Tode im Jahre 1842 nichts Wesentliches mehr, das in der Tradition der romantischen Dichtung gelegen wäre.

5 K. GUENZEL: Die deutschen Romantiker (1995), S. 34.

b) Ideal und Wirklichkeit

Im Lebenslauf der Romantiker zeigt sich übereinstimmend die Schwierigkeit, sich mit den materiellen Aspekten des Daseins, mit Alltagsproblemen und namentlich mit Geldangelegenheiten erfolgreich auseinanderzusetzen. Die Betätigung von NOVALIS, E. T. A. HOFFMANN und Joseph von EICHENDORFF im preussischen Staatsdienst muss nach ihren eigenen Aussagen als aufgezwungener Kompromiss, als vorübergehende Notlösung betrachtet werden. E. T. A. HOFFMANN war zwar ein hervorragender Jurist, der ausserordentlich rasch arbeitete, sofort das Wesentliche einer Sache erkannte und glänzend formulieren konnte. Ungeachtet seines guten Gehalts als Kammergerichtsrat und stattlicher Autorenhonorare konnte er aber seine Finanzen nicht in Ordnung halten. Nach seinem Tode kam es zum Nachlasskonkurs, bei dem Freunde einige Haushaltgegenstände für die bedauernswerte Witwe ersteigerten; ihr Gemahl hatte es versäumt, sie in die Beamtenversicherungskasse aufnehmen zu lassen.

Ludwig TIECK genoss den zweifelhaften Ruf eines Pumpgenies und schröpfte ohne Hemmungen den Kreis seiner Freunde und Bekannten, um seinen ziemlich aufwendigen Lebensstil zu alimentieren. Ihm Nahestehende bezeichneten ihn sogar als „angenehmen Lump". Die Rettung kam zunächst durch Henriette von *Finckenstein*, die Tochter seines zeitweiligen Gastgebers, die neben seiner Gattin eine eigenartige Rolle als „Nebenfrau" akzeptierte. Gegen Ende seines Lebens wurde er durch Pensionen von *Friedrich Wilhelm IV.*, dem „Romantiker unter den Königen", vor argen Kalamitäten bewahrt. Friedrich Baron de la Motte FOUQUÉ, heute ein fast vergessener Romantiker, hielt sich durch eine reiche Heirat und durch Pensionen von Friedrich Wilhelm III. und dessen Sohn Friedrich Wilhelm IV. über Wasser. Clemens BRENTANO hatte das Glück, einer begüterten Kaufmannsfamilie zu entstammen, und so viel Verstand, seine Geldangelegenheiten durch den Bruder Franz verwalten zu lassen.

Wie sich der Romantiker die Regelung seiner finanziellen Nöte vorstellte, geht aus TIECKs Novelle „Überfluss des Lebens" hervor. Der vom Unglück verfolgte „Held" und seine Frau leben zurückgezogen in einer gemütlichen Dachwohnung. Er denkt gar nicht daran, sich in den Lebenskampf zu stürzen; die Devise heisst Ausharren und Abwarten. Um drohenden Forderungen unangenehmer Besucher auszuweichen, wird die Treppe zum unteren Stockwerk abgebrochen, womit der Rückzug von der bedrohlichen Umwelt eine treffende symbolische Darstellung findet. Die gloriose Rettung erfolgt durch einen dreifachen deus ex machina. Ein reicher Freund stellt sich nach jahrelanger Abwesenheit im rechten Moment

ein; verloren geglaubte wertvolle Dokumente tauchen plötzlich wieder auf; es erfolgt eine Versöhnung mit dem wohlhabenden Schwiegervater. Von allen Seiten strömt das Geld auf die in bittere Not Geratenen ein.

Der Romantiker möchte seinen hohen Idealen leben; es widerstrebt ihm, in einem bürgerlichen Leben aufzugehen. Die Konfrontation mit der Wirklichkeit, die Ablehnung von als unzumutbar empfundenen Zwängen, die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Status, das grosse Gefühlspotential, das keine Erfüllung findet, bedingt beim Romantiker das unbestimmte Sehnen nach einem besseren Dasein, das auch dem Jugendlichen eigen ist, der mit seiner Situation nicht zurechtkommt.

> „Seine Einsamkeit und sein Suchen, sein Getriebensein in und seine Unlust an der Gegenwart – die geben sich dem Jugendlichen als seine Sehnsucht. Sehnsucht fort aus der Gegenwart, Sehnsucht nach einem Wesen, das hilft und versteht, das es gut meint und Liebe gibt, Ruhe in der Erscheinungen Flucht und das neuerworbene Ich in seiner Selbständigkeit bestehen lässt."[6]

Eichendorff glaubt, dass die wehmütige Erinnerung an die Kindheit Symbol eines Sehnens nach einem übergeordneten Ziel ist. Wenn ihm nur ein einzelner Ton jenes uralt, wehmütig süssen Liedes von Kindheit und Jugendzeit berührt,

> „fasst mich ein ganz unbeschreibliches Heimweh, nicht nur nach jenen Gärten und Bergen, sondern nach einer viel ferneren und tieferen Heimat, von welcher jene nur ein lieblicher Widerschein zu sein scheint."[7]

Auch wenn die romantische Sehnsucht bestimmte Gegenstände bezeichnet, so ist sie im Grunde Sehnsucht nach dem Unerreichbarem, nach einer Art mystischen Vereinigung. Sie kann nicht wahre Erfüllung finden; jede scheinbare Befriedigung endet in neuerlicher Enttäuschung. Die Jagd nach dem *Ausserordentlichen* und *Wunderbaren* wird immer schwieriger und hoffnungsloser. Das Gedenken an entschwundenes Glück, an das, was unwiederbringlich verloren ist, wird zum Symbol des nichterfüllbaren Sehnens und Hoffens, des sich entziehenden Ideals.

6 Ch. BUEHLER: Das Seelenleben des Jugendlichen (1975), S. 108.
7 J. v. EICHENDORFF: Ahnung und Gegenwart (1987), S. 54.

3. Der Gefühlsüberschwang bei Jugendlichen und bei Romantikern

a) Das emotionale Erleben beim Jugendlichen

Das überbordende emotionale Erleben ist eine Schlüsselstelle zum Verständnis des jugendlichen und des romantischen Wesens. Das Erleben des Kindes und des Jugendlichen ist deswegen so intensiv, weil das emotionale Potential in diesem Alter sehr gross ist und weil die Kontrollfunktion des Ich, welche die Gefühlsregungen überwacht und durch Eingriffe des Denkens und Wollens meist abschwächt, auf dieser Entwicklungsstufe nicht voll ausgebildet ist. Der „personelle Oberbau" hat gegenüber dem „endothymen Grund"[8] noch nicht die führende Rolle erreicht, wie es beim Erwachsenen der Fall ist. Allerdings ist das Erleben des Kindes verschieden von dem des Jugendlichen. Beim Kind fehlt die Konfrontation der Erlebnisse mit dem Ich; das kindliche Ich ist weder genügend gefestigt noch ausreichend strukturiert, um das Erlebnis wirklich verarbeiten und in den seelischen Gesamtzusammenhang einordnen zu können. Eben aus diesem Grund ist das Erleben in besonderen Fallen so überwältigend, dass das Kind sich gleichsam unbekannten Mächten ausgeliefert fühlt, die es in einen Glückstaumel versetzen oder in tiefste Verzweiflung stürzen.

In der Pubertät und Adoleszenz finden nun physiologische und psychologische Vorgänge statt, die dem Erleben einen sich vom kindlichen Empfinden abhebenden Charakter verleihen. Das Erwachen des Sexualtriebs bedingt eine grosse Unruhe, den Drang, etwas zu unternehmen, ohne zunächst ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben. Es stellen sich Affektstürme ein, manchmal ohne erkennbaren Grund. So glaubt ein jugendlicher Tagebuchschreiber, dessen Hefte mir vorliegen, dass er sich stündlich ändere:

> „In meinem Innern ist eine unruhige, zitternde und zuckende Seele ... bald bin ich heroisch, bald kleinmütig."

Bald hält sich der Schreiber zur Übernahme höchster Aufgaben fähig, bald spricht er von einem unerträglichen Zustand, von einer ungeheuren inneren Spannung, von vollständiger Erschöpfung, von einer furchtbaren seelischen Qual, von einem Zwiespalt in allen Dingen.

Wie ein Gegengewicht gegen unangemessene Triebansprüche und Gefühlsausbrüche bildet sich in der *Adoleszenz* das Erwachsenen-Ich, dem die Aufgabe zukommt, das triebhaft-affektive Verhalten sowie das komplexer werdende Vorstellen und Denken zu kontrollieren. Damit werden die

8 Ph. LERSCH: Der Aufbau der Person (1971), S. 78.

Voraussetzungen geschaffen, dass sich das Ich der eigenen Person gegenüber kritisch verhalten und auf Grund von Einsicht und Selbsterkenntnis Lagebeurteilungen vornehmen und Verhaltenskorrekturen durchsetzen kann. So hält der oben erwähnte Tagebuchschreiber inmitten aller Bedrängnisse fest, dass doch eine geheimnisvolle Kraft am Werk sei, welche die Herstellung einer inneren und äusseren Ordnung anstrebe.

b) Das emotionale Erleben beim Romantiker

Gegen den flachen Rationalismus der Aufklärung hatte sich bereits der *Sturm und Drang* zum Anwalt der Gefühle aufgeworfen. Im Unterschied zur Romantik war indes der energische Protest des Sturm und Drangs wesentlich durch politische Motive bestimmt und richtete sich in erster Linie gegen das Unrecht der überalterten und erstarrten ständischen Gesellschaftsordnung des *ancien régime* und gegen dessen enge und falsche Moral. Die Romantik verstand sich dagegen als geistige Bewegung und hob sich durch die Innigkeit ihres Gefühls und durch feine psychologische Interpretation vom eher grobschlächtigen Sturm und Drang ab.

Der Romantiker behält die Fähigkeit zu intensivstem Erleben und emotionalem Mitschwingen weit über die Adoleszenz hinaus. Er betrachtet das Gefühl als „Quintessenz des Bewusstseins"; auch der beste und treffendste sprachliche Ausdruck bleibt nach Friedrich SCHLEGEL weit hinter dem Gefühl zurück:

> „Gefühl ist alles, die volle Mitte des inneren Lebens."[9]

Für den Naturwissenschafter und Traumforscher G. H. V. SCHUBERT ist die Sprache des Gefühls die „ursprüngliche Sprache des Menschen", wie sie uns der Traum, aber auch die Poesie lehrt.[10]

Ein gutes Beispiel für die Exaltiertheit der Gefühle und den jähen Wechsel der Stimmungen, wie sie sich im poetischen Werk spiegeln, ist EICHENDORFFs Roman „Ahnung und Gegenwart". Die Akteure werden von „unbeschreiblichen Stimmungen" und ungewissen Sehnsüchten befallen, in denen sich Lust und Schmerz eigenartig mischen.

> „Ich bin heut' traurig bei aller Lust, und ich könnte es auch nicht beschreiben, wie mir zu Mute ist"[11],

9 F. SCHLEGEL: Vorlesungen, zit. n. G. STENZEL (Hg.): Die deutschen Romantiker. Bd. 1: Grundlagen der Romantik (1994), S. 327.

10 G. H. v. SCHUBERT: Die Symbolik des Traumes (1862), S. 23.

11 J. v. EICHENDORFF: Ahnung und Gegenwart. Ausgewählte Werke, Bd. 3 (1987), S. 319.

klagt die ungetreue Angelina. Friedrich wird es bei der prächtigen Aussicht, die sich aus einem Fenster des Schlosses auf Tal und Gebirge bietet, unsäglich bange. Dieses Bangigkeitsgefühl manifestiert sich besonders stark bei Veränderungen der persönlichen Situation, z. B. beim Abschiednehmen; seine Wurzeln scheinen mit der als bedrohlich empfundenen Trennung von der behüteten Kindheit zusammenzuhängen.

Der *Hunger nach Erleben* prägt den Romantiker. Der Taumel von einem Gefühlsrausch zum anderen wird höher geschätzt als das utilitaristische Verhalten des in seinen Pflichten aufgehenden Berufstätigen und Familienvaters. Der romantische Typus

> „bringt alles auf eine nicht mehr zu steigernde Art in Fluss. Es gibt überhaupt nichts Festes. Immer weiter wird erlebt, erfahren, überwunden, immer weiter gesucht, nie endgültige Befriedigung, aber auch nie Form und Gestalt des Daseins erreicht".

Im Handeln, in Liebe und Freundschaft ist

> „die gewaltigste Steigerung des Augenblicks, die grösste Vertiefung, aber die Unfähigkeit des Festhaltens, Ausbildens, zur Ganzheit Gestaltens, weil der fortschreitende Strom des Dämonischen an neue beherrschende Schicksale und Erfahrungen hintreibt"[12].

Das Leben des romantischen Helden bleibt unvollendet, ein Fragment wie das Werk mancher romantischer Dichter.

4. Die Natur als Seelensymbol des Romantikers

Die *Natur* behält für den Romantiker den starken emotionalen Appell, wie sie ihn auf den Jugendlichen ausübt; das Begeisterung auslösende Naturerlebnis verwandelt sich für ihn nicht in eine eher trockene Registrierung der Eindrücke. Frühling, Gebirge, Wald und Nacht kehren in der romantischen Poesie und Epik in unerschöpflicher Variation und Erlebnisqualität wieder. Der äussere Rahmen der Landschaft ist Spiegelbild der inneren, seelischen Situation. Von grossem psychologischen Interesse ist dabei, wie der Romantiker die Natur als ambivalentes Seelensymbol verwendet. So ist der *Frühling* einerseits Symbol des kreativen Werdens und des geistigen Aufschwungs, anderseits aber für den älter werdenden Dichter Angstsymbol für einen seelischen Prozess, den er nur noch mit Mühe und Schmerzen nachvollziehen kann.

12 K. JASPERS: Psychologie der Weltanschauungen (1971), S. 436.

Im Gedicht „Der Frühling" erklärt NOVALIS, warum er den Frühling als beglückend empfindet. Die grüne Wiese, die blühende Hecke, die milde Luft, der heitere Himmel verdichtet sich in der Aussage:

„Es quoll und trieb nun überall/ Mit Leben, Farben, Duft und Schall."

Ein freundliches Mädchen, das ihm begegnet, nimmt jeden Sinn gefangen und weckt einen „mächtigen Trieb". Er fragt sich:

„Ist ein Geist erwacht / Der alles so lebendig macht?"

Die Antwort:

„Das ist der Frühling, fiel mir ein / Und kurz, ich sah, dass jetzt auf Erden / Die Menschen sollen Götter werden."

Dieser Apotheose steht der „Frühlingsschrei eines Knechtes aus der Tiefe" von Clemens BRENTANO gegenüber. Hier heisst es:

„Jährlich weckest du die Blüte / Weckst in mir die alten Schmerzen... Wenn der Frühling draussen lauert / Kommt die Angstflut angeronnen."

Die süssen Empfindungen verwandeln sich beim alternden Dichter in bittere Galle. Er vermag im Schwall der wüsten, wilden Wogen nicht mehr zum „reinen, festen Kristallgrund" vorzudringen. Deshalb die verzweifelte Bitte:

„Herr, erbarme du dich meiner / Dass mein Herz neu blühend werde ... Dass des Lichtes Quelle wieder / Rein und heilig in mir flute."

Diese Hoffnung sollte sich für den durch alle Stürme der Leidenschaften hindurchgegangenen Dichter nicht mehr erfüllen. Der Frühling bringt nicht mehr die ersehnte Schaffenskraft, das unaufhörliche Werden erweist sich als immer qualvoller, weil es der schöpferischen Gnade verlustig ging und in unfruchtbarer Dürre endet.

Das *Gebirge* erhebt den Menschen, lässt ihn seine „grenzenlose Einsamkeit" fühlen, schenkt ihm aber aus erwünschter Distanz eine „unermessliche Aussicht" auf das geschäftige Treiben der Welt. Die Natur offenbart sich im Gebirge in erhabener Grossartigkeit und führt den Dichter auf sich selbst und auf das ewige Wesen der Dinge zurück. Im Gedicht „Abschied" versetzt der Wald mit seines „Ernsts Gewalt" EICHENDORFF, der sich vom Gut Lubowitz trennen muss, in eine feierlich-gehobene Stimmung, doch bleibt er aus der Ferne seiner „Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt" und wird durch sein „stilles Wort" zum Hort und Zufluchtsort des Dichters, der gezwungen wird, „auf buntbewegten Gassen der Fremde" des Lebens Schauspiel zu sehen.

Die *Nacht* stellt für die Romantiker ein besonderes Faszinosum dar. Höhepunkt der poetischen Verklärung sind NOVALIS' „Hymnen an die Nacht". Er spricht von der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht:

> „In den Saiten der Brust weht tiefe Wehmut ... Fernen der Erinnerung, Wünsche der Jugend, der Kindheit Träume, des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern, wie Abendnebel nach der Sonne Untergang ... Himmlischer als jene blitzenden Sterne danken uns die unendlichen Augen, die die Nacht in uns geöffnet ... Preis der Weltkönigin, der hohen Verkündigerin heiliger Welten, der Pflegerin seliger Liebe."

Die Nacht verbindet den Dichter mit weiten unbekannten Reichen; sie bleibt als Repräsentant einer fernen Macht voller Geheimnisse. Einerseits hält sie alles mütterlich umfangen (EICHENDORFF: „Waffenstillstand der Nacht"); der Dichter spürt „Freiheit, uralt Sehnen ... Was je Grosses brach die Schranken, sah ich durch die Stille gehen" (EICHENDORFF: „Nachtfeier"). Andererseits deuten entsetzliche Traumbilder auf unnennbare Schrecken, die aus dem Verborgenen drohen (NOVALIS: „Hymnen an die Nacht"). Diese „Nachtseite" des Menschen und der ganzen Natur zieht den Romantiker mit magischer Gewalt an und fordert ihn auf, sie zu erforschen.

Ähnlich wie es im Traum der Fall ist, zeigt der Eintritt in den *Wald* und in die Nacht die Begegnung mit den geheimnisvollen, vieldeutigen Mächten des Unbewussten an. Wald und Nacht deuten auf die naturhaft-archaische, noch nicht ins Licht des bewussten rationalen Schaffens gerückte Seite der menschlichen Existenz. Verlockend Abenteuerliches kreuzt sich mit gefährlich Chaotischem, das Überhand gewinnen könnte, wenn der Dichter im ungewissen Zwielicht verharrt. „Unermüdet durchstreifte er nun den Wald nach allen Richtungen", heisst es von Friedrich nach dem unglücklichen Ausgang der Jagdpartie am Ende des zweiten Teils von „Ahnung und Gegenwart";

> „aber kein Laut und kein Licht rührte sich weit und breit. So ritt er ohne Bahn fort und immerfort, und der Wald und die Nacht nahmen kein Ende."[13]

13 J. v. EICHENDORFF: Ahnung und Gegenwart, S. 238.

5. Beiträge der Romantik zur Psychologie

a) Das Erwachen des psychologischen Interesses

Das *psychologische Interesse* der Romantiker kommt z. B. in den Fragmenten von NOVALIS oder in der Beschreibung der seelischen Zustände und Probleme in EICHENDORFFs Roman „Ahnung und Gegenwart" zum Ausdruck, aber auch in den Werken der romantischen Wissenschafter, wie G. H. v. SCHUBERT und C. G. CARUS. Allerdings sind die Romantiker weniger Begründer als Fortentwickler psychologischer Interessen. Die Aufklärung hatte bereits den Boden zu einer eigenständigen psychologischen Disziplin gelegt und die Aufmerksamkeit auf eigenartige psychische Phänomene gelenkt. Das „Magazin für Erfahrungsseelenkunde", das von Karl Philipp MORITZ 1783 – 1793 herausgegeben wurde, wird damit gerechtfertigt, dass Moritz „Fakten und kein moralisches Geschwätz" bringen will. In der Tat finden sich zunächst zahlreiche interessante Fallbeschreibungen im Magazin; sie werden aber in den späteren Jahrgängen mehr und mehr durch substanzlose Salbadereien inkompetenter Mitherausgeber abgelöst.[14]

Eines der grössten Verdienste der Romantik ist die Einbettung des Menschen in den Gesamtzusammenhang der Natur, das Bestreben, alle Phänomene unter dem Gesichtspunkt des Werdens und der Entwicklung zu betrachten. So glaubt NOVALIS, dass im Menschen Fähigkeiten verborgen liegen, die durch rationalistische Verstandeskultur verschüttet sind. Nach dem Philosophen F. W. v. SCHELLING ist Bewusstsein und Reflexion, d. h. das was gelehrt und gelernt werden kann, nur ein Teil dessen, was unter Kunst zu verstehen ist; der andere Teil, der sich in der Kunst offenbart, stammt aus dem „Bewusstlosen", wie er das Unbewusste nennt, und konstituiert das Genie, das durch die freie Gunst der Natur angeboren ist.[15]

Unter solchen Voraussetzungen gewinnt die *Psychologie* eine gegenüber der Aufklärung modifizierte und erweiterte Bedeutung. So schreibt G. H. v. SCHUBERT, der 1805 „Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens" sowie eine „Symbolik des Traumes" veröffentlichte, Jahrzehnte später eine breit angelegte „Geschichte der Seele", in der er die höhere Gesetzmässigkeit und den inneren Zusammenhang aller seelischen Phänomene nachweisen will.[16] Er unterscheidet Leib, Seele und Geist und

14 K. Ph. MORITZ: Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (neu verlegt 1986).
15 SCHELLING, ausgewählt von Michaela Boenke (1995), S. 189.
16 G. H. v. SCHUBERT: Die Geschichte der Seele (1833).

kann als ein Begründer der *Schichttheorie* angesehen werden. Seine Beschreibung der psychischen Aktivitäten enthält nicht nur Ausführungen über Empfindungen, Gefühle, Verstand und Vernunft, sondern auch Erörterungen über Schlaf, Traum, Wahnsinn und andere Grenzzustände. Das Kapitel von der Herrschaft des *Leibes* handelt von den Einflüssen des Klimas, der Nahrung und der Krankheiten auf die Seele. Im Kapitel von der Herrschaft der *Seele* ist die Rede von Wechselwirkungen zwischen Seele und Leib, von Kunst, Wissenschaft, Erziehung und Staat. Der im dritten Kapitel untersuchte *Geist*, den er als religiöse Kraft versteht, kann seinerseits Leib und Seele tiefgreifend beeinflussen.

Natürlich bleibt SCHUBERT entsprechend dem damaligen Wissensstand hinter den hochgesteckten Zielen zurück, doch beeindruckt er mit seinen Schriften romantische Schriftsteller wie E. T. A. HOFFMANN und bereitet die eigentliche Entdeckung des *Unbewussten* vor, das dann bei C. G. CARUS deutlichere Gestalt annimmt. Letzterer ist überzeugt,

> „dass das Unbewusste ein allgemeineres sei, dass, wenn das Bewusstsein des Organismus erst das Individuum und zuhöchst die Persönlichkeit und Freiheit erscheinen lasse, sein Unbewusstes dagegen ihn enger an das allgemeine Leben der Welt binde, ihn gleichsam verallgemeinere, und dass er daher, als ein Unbewusstes, eigentlich auch von allen Regungen durchzogen sei und daran Teil habe, ja dass in ihm nicht allein Fernes und Nahes und überhaupt Räumliches, sondern auch Vergangenes und Zukünftiges und überhaupt Zeitliches sich durchdringe und begegne ... Von hier aus wird uns dann verständlich, wie dem im Unbewussten befangenen Bewusstsein nun in Schlaf und Traum gleicherweise manches zugänglich sein könne, was im Wachen ihm nimmermehr erreichbar sein wird."[17]

Dieser sprachlich etwas komplizierte Satz ist in gewisser Hinsicht eine Vorwegnahme der Jung'schen Lehre vom *kollektiven Unbewussten*; er kann auch als eine der Grundlagen *parapsychologischer* Forschung angesehen werden.

Wenig beachtet wird, dass die Romantik wegen ihrer Forderung, den Menschen im Gesamtzusammenhang der Natur zu sehen, auch Anregungen zur *Tierpsychologie* und *Verhaltensforschung* gegeben hat. In E. T. A. HOFFMANNs Werk kommt diese Tendenz in witzig-ironischer Form zum Ausdruck. Auch wenn die Vermenschlichung offenkundig ist, so finden sich doch treffende Beobachtungen über das Verhalten der tierischen Hausgenossen, zu denen der Autor zweifellos ein enges Verhältnis hatte. Er scheute sich nicht, seine Freunde mit einer angemessenen Todesanzei-

17 C. G. CARUS: Psyche: zur Entwicklungsgeschichte der Seele (1851), S. 238.

ge über das frühzeitige Ableben seines Katers zu unterrichten. In den „Lebensansichten des Katers Murr" wird die Entwicklungsgeschichte eines Katzenlebens vorgeführt, wobei sich der Autor verschiedentlich über das Bewusstsein der Tiere Gedanken macht. Er glaubt auf Grund seiner Beobachtungen nicht, dass mit dem Begriff des Instinkts das ganze geistige Vermögen der Tiere, das sich oft auf wunderbare Weise äussert, abgefertigt werden könne. Dagegen spreche z. B. die Fähigkeit der Tiere zu träumen, wie dies beim schlafenden Hund festgestellt werden könne. In der „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza" äussert sich ein Hund über die Psyche der Katzen und untersucht die unterschiedliche Bedeutung des Schwanzwedelns. Die „Kreisleriana" enthalten ein „Schreiben Milos, eines gebildeten Affen", in dem die Welt parodistisch aus der Sicht eines Affen dargestellt wird.

Auf wissenschaftlichem Gebiet setzte C. G. CARUS in hohem Alter die schon viel früher gefasste Absicht in die Tat um, seinem 1828 erschienenen Werk „Grundzüge der vergleichenden Anatomie und Physiologie" eine „Vergleichende Psychologie oder Geschichte der Seele in der Reihenfolge der Thierwelt" zur Seite zu stellen, die damit auch seine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Seele ergänzen und vervollständigen sollte. Das 1861 erschienene Werk vermochte allerdings die Erwartungen, die man in ein solches Projekt setzen könnte, nicht zu erfüllen. Der Blickwinkel, unter dem er das Thema in Angriff nahm, war dem Gegenstand nicht angemessen; auch genügten die damaligen Methoden und Beobachtungsdaten bei weitem nicht, um dem Vorhaben gerecht zu werden.

b) Entdeckung und Beschreibung psychischer Grenzzustände

Das grosse Interesse der Romantiker an *psychischen Grenzzuständen* hängt mit ihrer spezifischen Auffassung der Wirklichkeit zusammen. Sie möchten unter der rationalen Oberfläche der Dinge und Vorgänge das Verborgene und Geheimnisvolle aufspüren; sie gehen von mindestens zwei Ebenen der Wirklichkeit aus und oszillieren in ihrem Werk zwischen ihnen. NOVALIS spricht im „Heinrich von Ofterdingen" von einer „doppelten Welt". Die eine Welt ist die der Wirklichkeit, in der wir uns alle Tage bewegen, in der wir geboren werden, aufwachsen, einen geeigneten Platz für unser Wirken suchen, alt werden und sterben. Die andere Welt ist nicht so einfach zu beschreiben. NOVALIS spricht im Entwurf zum zweiten Teil des „Heinrich von Ofterdingen" von einem wunderbaren Land,

> „in dem Menschen, Tiere, Pflanzen, Steine und Gestirne, Flammen, Töne, Farben wie eine Familie oder Gesellschaft handeln und sprechen."

Diese andere, geistige Welt erscheint bald als poetische, bald als mythische, bald als religiöse Welt.

In E. T. A. HOFFMANNs Märchen „Der goldene Topf" vermischen sich verschiedene Ebenen der Wirklichkeit in kunstvoller Weise. Der Konrektor Paulmann und der Registrator Heerbrand vertreten die bürgerliche Alltagswelt; der geheime Archivarius Lindhorst als Geisterfürst, der auch als Geier und als Feuerlilienbusch in Erscheinung tritt, sowie seine Gegenspielerin, die Frau Rauerin, auch als die alte Liese und als böses Apfelweib, als Zauberin und Hexe auftretend, die nicht allen zugängliche geistig-dämonische Wirklichkeit. Der Wechsel zwischen den Wirklichkeitsebenen zeigt sich schon in an sich unbedeutenden Objekten: Ein origineller Türklopfer erscheint zeitweise als Physiognomie des Apfelweibs, die Klingelschnur als weisse Riesenschlange. Der Weg von der materiellen zur geistigen Welt, vom bösen zum guten Prinzip, wird als Individuationsprozess und Erlösungsweg dargestellt. Der Student Anselmus, der eigentliche Held der Erzählung und Symbol des geistigen Entwicklungsprozesses, wird in den Kampf zwischen dem guten und dem bösen Prinzip verwickelt und besteht verschiedene Abenteuer, bis er seinen geistigen Aufstieg durch die Hochzeit mit Lindhorsts Tochter Serpentina krönt.

Unmittelbar nach dem „Goldenen Topf" schrieb E. T. A. HOFFMANN in sehr bedrängten Verhältnissen, aber auf der Höhe seiner Schaffenskraft den Roman „Die Elixiere des Teufels". In ihm nimmt er die Themen der *Individuation* und *Erlösung* nochmals auf, behandelt sie aber in einer komplexen und hochdramatischen Form. Der schwierige Weg des Klosterbruders Medardus von der fluchbeladenen materiellen zur geistigen, dem Dienst an Gott geweihten Sphäre vollzieht sich nach seinem „Eintritt in die Welt" in einem Wirbel schrecklicher Geschehnisse. Statt seine Mission als Sendbote des Klosters in Rom pflichtgemäss zu erfüllen, verstrickt er sich nach der verhängnisvollen Begegnung mit seinem ihm unbekannten Bruder, dem Grafen Viktorin, und der Annahme von dessen Identität in eine Kette von tiefaufwühlenden Erlebnissen und Verbrechen.

Die Konfrontation mit seinem Doppelgänger oder Schatten, mit den damit verbundenen Ausschweifungen und Mord, Gefangenschaft, Krankheit und Wahnsinn, mit einem wahren Panoptikum von psychischen Grenzzuständen und pathologischen Phänomenen, findet auf verschiedenen, in ihrer Eigenart glänzend geschilderten Schauplätzen statt. Die fluchbeladenen Familiengeheimnisse, welche die auftretenden Personen miteinander verbinden und als Symbol des Schattens, der dunklen Aspekte der eigenen Person aufgefasst werden können, enthüllen sich allmählich unter wieder-

holtem Eingreifen des guten und des bösen Prinzips in einem schmerzhaften Läuterungsprozess. Der schwer geprüfte Medardus vermag für eigene und fremde Schuld Sühne zu leisten und im Kloster, in das er zurückkehrt, die verlorengegangene Identität wiederherzustellen.

Die psychischen Grenzzustände bilden für den Romantiker den wichtigsten Zugang zur höheren Wirklichkeitsebene, und unter ihnen ist der *Traum* der weitaus bedeutendste. Der Traum spielt denn auch in der romantischen Literatur eine grosse Rolle – es sei an den wunderbaren Traum von der blauen Blume erinnert, mit dem NOVALIS den „Heinrich von Ofterdingen" beginnen lässt, oder an seine Aussage, dass der Traum für den Psychologen sehr wichtig sei. In seinen „Fragmenten" steuert er selbst manche interessanten Thesen zur Psychologie des Traumes bei. Für Ludwig TIECK sind Träume „höchste Philosophie"; es komme ihnen ein höherer Wert zu als der Alltagswirklichkeit. Die in den Werken der Romantiker häufig eingestreuten Berichte von Träumen sind bald poetische Verklärung der Wirklichkeit, bald Darstellung der gegenwärtigen Situation des Helden, bald Vorwegnahme künftiger Entwicklungen, und meist bedeutsame Hinweise auf die höhere, geistige Wirklichkeitsebene.

Auch die romantischen Wissenschafter bemühten sich sehr um den Traum, allerdings ohne die visionäre Kraft des Dichters. G. H. v. SCHUBERTs „Symbolik des Traumes" und seine reiferen Ausführungen in der grossangelegten „Geschichte der Seele" mögen auf den heutigen Leser manchmal einen etwas wirren und phantastischen Eindruck machen, doch lässt sich nicht verkennen, dass er manche Eigentümlichkeiten des Traums gut erfasst hat, so z. B. die Vorherrschaft des „Gangliensystems" oder der „Magenseele", d. h. der triebhaft-affektiven Kräfte. Er beschreibt auch die Verwandtschaft des Traums mit dem Wahnsinn und die Ambivalenz der Symbole in einem grundsätzlich richtigen Ansatz. Wenig vermag er allerdings zur systematischen Erfassung und Deutung der Symbole selbst beizutragen. Das Eindringen in die Welt der Symbole blieb späteren Pionieren, wie J. J. BACHOFEN, und der Tiefenpsychologie vorbehalten.

Neben dem Traum zogen in der Zeit der Romantik der „magnetische Schlaf" und der „Somnambulismus" viel Aufmerksamkeit auf sich, wurden aber im Unterschied zum Traum, der übereinstimmend sehr hoch eingeschätzt wurde, differenziert gewertet. Franz Anton MESMER behauptete in seinem 1779 in Paris veröffentlichten „Mémoire sur la découverte du magnetisme animal", dass ein physikalisches, wissenschaftlich allerdings noch ungeklärtes Fluidum das ganze Universum erfülle. Ist im menschlichen Leib die Verteilung des Fluidums gestört, kommt es zu Krankheiten,

die durch „magnetische Striche" und Prozeduren, welche durch Apparaturen unterstützt werden, geheilt werden können. Nach einer Krise erfolgt nachher eine Wiederherstellung der Harmonie. MESMERs Schüler Marquis de PUYSÉGUR modifizierte die magnetische Theorie dahingehend, dass es sich beim Magnetismus um psychische Kräfte handle, die von Mensch zu Mensch übertragen werden und dabei beim Empfänger einen tranceähnlichen Zustand hervorrufen. PUYSÉGUR kommt das Verdienst zu, eine akzeptable Interpretation des magnetischen Halbschlafs oder induzierten Somnambulismus gefunden zu haben, MESMER blieb der Ruhm des Entdeckers. Auf der Grundlage der Theorie von PUYSÉGUR entwickelte sich später die Lehre von der *Hypnose*.

Durch die aufklärerische Wissenschaft zunächst abgelehnt und zurückgedrängt, fand der *Magnetismus* in der Romantik wiederbelebende Unterstützung. Die Romantiker sahen in MESMERs Annahme einer universalen Kraft und im Brückenschlag der magnetischen Trance zu unbewussten Kräften und Inhalten eine Bestätigung ihrer Ansichten.[18] Ein überzeugter Anhänger des Magnetismus auf Grund persönlicher Erfahrungen war Justinus KERNER, der spätromantische Dichter, Arzt und Gastgeber vieler Repräsentanten des romantischen Kreises in seinem Hause in Weinsberg, wo er seit 1819 als Oberamtsarzt wirkte. Im Alter von 11 Jahren befiel ihn bei starkem Wachstum eine „Entwicklungskrankheit ... eine ausserordentliche Reizbarkeit der Nerven meines Magens", so dass er alles, was er ass oder trank, wieder erbrechen musste. Nach vielen ganz unzweckmässigen Behandlungen traf er zufällig in einem Gasthaus mit dem Arzt und Magnetiseur Hofrat D. *Gmelin* zusammen. Dieser führte ihn, wie KERNER berichtet, in ein Zimmer, hiess ihn auf einem Stuhl Platz nehmen, sah ihm mit seinen schwarzen Augen fest ins Auge und fing an, ihn mit seinen ausgestreckten Händen bis in die Magengegend zu bestreichen, und behauchte ihm mehrmals die Herzgrube. Der kleine Patient fiel darauf in magnetischen Schlaf. Als er erwachte, war der Heiler, den er nie mehr treffen sollte, bereits fort. Seither besserte sich sein Gesundheitszustand zusehends. KERNER begriff erst in späteren Jahren, dass er magnetisiert worden war.[19]

Nach dieser Episode wurde KERNER gewahr, dass er die ihm zur Qual werdende Gabe „voraussagender Träume" besass. Die Vorliebe für die Erscheinungen des Nachtlebens der Natur, für Magnetismus und Pneumato-

18 H. F. ELLENBERGER: Die Entdeckung des Unbewussten (1973), S. 95; H. P. TREICHLER: Die magnetische Zeit (1988), S. 24, 38.

19 J. KERNER: Bilderbuch aus meiner Knabenzeit (1978), S. 172, 180, 185, 187.

logie war geweckt. In der Tat zeigte KERNER immer grösseres Interesse für okkulte und spiritistische Phänomene. Dies kam vor allem in seinem 1829 publizierten Bericht „Die Seherin von Prevorst" zum Ausdruck, in dem er die Krankheit sowie die Visionen, Träume, somnambulen Zustände, psychokinetischen Vorfälle und Geistererscheinungen im Zusammenhang mit der Pflege von *Friederike Hauffe* schilderte, einer 25-jährigen Wildhüterstochter aus Prevorst. Er nahm sie 1826 bis fast zu ihrem 1829 erfolgten Tode in seinem Hause auf, zeichnete die merkwürdigen und von anderer Seite teils bestätigten, teils bestrittenen Begebenheiten, u. a. die von der Patientin zeitweise verwendete eigene Sprache, sorgfältig auf und ergänzte sie mit Spekulationen über ein magnetisches Weltsystem.

Eine von kritischerer Haltung geprägte Stellungnahme zu Traum und Magnetismus vertritt E. T. A. HOFFMANN in seiner Erzählung „Der Magnetiseur". Sie beginnt mit einer Diskussion über den Traum, wobei drei Meinungen aufeinanderstossen. Der alte Baron vertritt den materialistischen Standpunkt: Träume sind Schäume. Der Maler und Hausfreund Bickert versucht das Problem eher wissenschaftlich anzugehen. Er unterscheidet „willkürliche Träume", in denen der Träumer zugleich Schauspieler und Schauspieldirektor ist, wo jeder Charakter in seinen individuellsten Zügen dargestellt wird, von Sinnesreizträumen, die durch äussere Einflüsse hervorgerufen werden. Es fällt ihm auf, dass die meisten Träume einen unangenehmen Inhalt haben und dass die Angst das vorherrschende Gefühl ist. Ottmar, der Sohn des Barons, glaubt, dass im Traume ein höheres Leben von grosser Intensität stattfinde, in dem die Schranken von Zeit und Raum wegfallen. Der Mensch vermag dann die Strahlen des Weltgeistes, dem er sich näher geschwungen, in sich zu ziehen; sie nähren und stärken ihn mit göttlicher Kraft.

Später führt die Handlung der Erzählung zu einer Diskussion über den Magnetismus, wobei versucht wird, den physikalischen Magnetismus von MESMER mit dem psychischen Magnetismus von PUYSÉGUR zu verbinden. E. T. A. HOFFMANN sieht Gefahren in der Methode und beschreibt, wie sich ein in der Erzählung auftretender Magnetiseur in eine andere Seele hineindrängt und sich selbst an die Stelle des Geliebten der Behandelten zu setzen sucht. An einem anderen Schauplatz wird eine seelische Störung durch Rückversetzen der magnetisierten Patientin in die Kindheit und durch andere Praktiken gelindert. Die fragwürdigen Manipulationen in der Familie des Barons enden aber in schweren Konflikten und letztlich im Untergang der betroffenen Familie.

In E. T. A. HOFFMANNs Erzählung „Das Sanctus" bewirkt eine unvorsichtige Drohung, die eine in der Erzählung auftretende Person an eine

Sängerin anlässlich eines Kirchenkonzerts richtet, dass diese zwar nicht die Stimme verliert, aber nicht mehr singen kann. Die hysterische Ausfallserscheinung wird geheilt, als die Sängerin, von den anderen unbemerkt, einer Diskussion zuhört, in der die Entstehung und Lösung eines ähnlichen Problems beschrieben wird.

6. Zur Würdigung der romantischen Bewegung

Der *Romantiker* war enthusiastisch und begeisterte sich für seine Vorhaben, strebte tiefste Innigkeit in seinen menschlichen Beziehungen an und suchte die ganze Wirklichkeit poetisch zu verklären. Er musste aber für das Festhalten der Fähigkeit zu intensivstem Erleben, wie sie den Jugendlichen kennzeichnet, für das Nicht-Preisgeben der grenzenlosen Verheissungen, der hohen Ideale und Ziele der Adoleszenz einen hohen Preis zahlen. Der Widerstand gegen die Härten des Erwachsenwerdens, gegen Kompromisse mit den Realitäten des Lebens und gegen Konzessionen an die bürgerlichen Konventionen erschwerte, verzögerte oder verunmöglichte die Reifung zur unabhängigen, verantwortlichen Persönlichkeit.

Jeder Mensch geht durch die Phase der Adoleszenz und erlebt ihre Höhen und Tiefen. Der Psychologe Jean PIAGET, dem eine schwere innere Krise in der Adoleszenz Anstoss zur Beschäftigung mit psychologischen Fragen gab, betrachtet sie als entwicklungspsychologischen Höhepunkt des Lebens. Der Abschied von der dynamischen und vielversprechenden Adoleszenz fällt so schwer wie der Abschied von der Geborgenheit der Kindheit. Der Romantiker verweigert sich diesem notwendigen Schritt solange wie möglich, was ihm, wie die Analyse der Lebensläufe zeigt, zum Unheil ausschlagen kann. Die befruchtenden Impulse der Adoleszenz für den Lebensweg sind zwar notwendig, doch ist dem Menschen aufgetragen, die Verantwortung des Erwachsenen zu übernehmen und sein Schicksal zu meistern.

Die Romantik weist eine lichte und eine dunkle Seite auf. Sie kann als progressiv bezeichnet werden, insofern sie sich gegen überalterte Konventionen zur Wehr setzte, eine emanzipatorische Wirkung ausübte, auch hinsichtlich der Rolle der Frau in der Gesellschaft, und den Blickkreis der Sozialwissenschaften bedeutend erweiterte. So untersuchte die Geschichtsforschung auf ihren Antrieb hin die Quellen der deutschen Vergangenheit, weckte das Bewusstsein der nationalen Identität und vertrat in der Staatswissenschaft gegenüber den Utopien des „Contrat social" und der Französischen Revolution eine realistische Richtung.

Andererseits kann die Romantik als reaktionär betrachtet werden, weil sie in einiger Hinsicht einem eng nationalistischem Denken huldigte, ultramontane Züge annahm und in deutschtümelnder Weise Anschauungen und Institutionen anhing, die sich überlebt hatten. Wenn NOVALIS den Staat als „göttliche Institution" pries, gegen den Egalitarismus Stellung nahm und für die Monarchie eintrat, so stellte er sich damit in Gegensatz zum liberalen Denken. Die Auffassung des romantischen Staatswissenschafters Adam MÜLLER, nach der die deutsche Geschichtswissenschaft die Geschichte unter dem grossen allgemeinen Gesichtspunkt der Staatenbildung, der Geisteskultur und der Erziehung des Menschengeschlechts betrachten soll, erscheint etwas überheblich. Die These Wilhelm GRIMMs, dass die Geschichte mit der Poesie als Nationalepos eins werden soll und dass Poesie und Geschichte ungetrennt vom Gemüte aufbewahrt und von einem begeisterten Munde verkündet werden sollen, wurde bald als unwissenschaftlich betrachtet.

Für die Naturwissenschaften wirkten sich das romantische Streben nach einer Gesamtschau und das Herausarbeiten des Entwicklungsgedankens überaus förderlich aus. In psychologischer Hinsicht erkannte die Romantik, wie vorher schon der Sturm und Drang, die Bedeutung des *Gefühls* und liess es gegenüber der rationalistisch-trockenen Aufklärung zu seinem Recht kommen. Von weitreichender Wirkung ist das Interesse der Romantik an *psychischen Grenzzuständen*, vor allem am *Traum* und der damit verbundenen Entdeckung des Unbewussten. Für die Tiefenpsychologie und die Symbolforschung leistete die Romantik anerkennenswerte Vorarbeit.

Die Romantik ist eine Periode der Befreiung und des Aufbruchs. Ihr schien alles denkbar und möglich, sie nahm vieles in Angriff, resignierte aber vor den Schwierigkeiten der Durchführung ihrer kühnen Projekte. Für vieles war die Zeit noch nicht reif. Aber ohne die Ansätze der Romantik zu einem erweiterten Menschenbild, ohne ihre Dynamik, mit der sie beim Individuum bisher kaum berührte Saiten zum Schwingen und Erklingen brachte, ist der moderne Mensch nicht denkbar. Jeder Mensch durchläuft in seinem Leben eine „romantische" Periode, aber nur einmal verdichtete und erweiterte sich diese Entwicklungsphase zu einer umfassenden geistigen Bewegung, die alle Bereiche des Lebens erfasste.

Zusammenfassung

BOSSARD, Robert: **Beiträge der Romantik zur Psychologie und zur Erforschung der psychischen Grenzzustände,** *Grenzgebiete der Wissenschaft*; 47 (1998) 3, 223 – 244

Um die Bedeutung der Romantik für die Psychologie und die psychischen Grenzzustände zu erfassen, geht der Autor zunächst auf Selbstverständnis, Ziele und Schicksal der Romantiker ein und stellt die romantische Psyche in ihrem Zwiespalt von Ideal und Wirklichkeit dar. Die seelischen Eruptionen und intensiven Emotionen sowie der Drang zur Selbstbeobachtung, wie sie für den Jugendlichen und den Romantiker kennzeichnend sind, erschliessen neue Aspekte der Psyche. Die „Nachtseite der Natur" fasziniert den Romantiker, weil er in den psychischen Grenzzuständen ein Instrument sieht, Geheimnissen des menschlichen Wesens auf die Spur zu kommen.

Adoleszenz
Brentano, Clemens
Carus, C. G.
Eichendorff, Joseph von
Emotionalität
Hoffmann, E. T. A.
Kerner Justinus
Magnetismus
Novalis
Schicksalsanalyse
Schubert, G. H. von
Seelensymbole
Somnambulismus
Sturm und Drang
Traum

Summary

BOSSARD, Robert: **Contributions of Romanticism to psychology and the research on psychological borderline situations,** *Grenzgebiete der Wissenschaft*; 47 (1998) 2, 223 – 244

In order to grasp the impact of Romanticism on psychology and its borderline situations, the author, first of all, deals with the Romantics' self-conception, aims and fate and presents the romantic psyche in its conflict between ideal and reality. Outbursts of feeling and intensive emotions as well as an urge to self-observation, as it is typical of young persons and Romantics, show new aspects of psyche. The Romantic is fascinated by the „dark side of nature", because in psychological borderline situations he means to see an instrument to fathom out the secrets of human nature.

Adolescence
Brentano, Clemens
Carus, C. G.
Eichendorff, Joseph von
Emotionality
Hoffmann, E. T. A.
Kerner, Justinus
Magnetism
Novalis
Fate analysis
Schubert, G. H. von
Symbols /psyche
Somnambulism
Storm and Stress
Dream

Literatur

BUEHLER, Charlotte: Das Seelenleben des Jugendlichen. – Frankfurt: Fischer Taschenbuch, 1975.

CARUS, C. G.: Psyche: zur Entwicklungsgeschichte der Seele. – 2. Aufl. – Stuttgart: Scheitlin'sche Verlagsbuchhandlung, 1851.

EICHENDORFF, J. v.: Ausgewählte Werke, hg. v. H. A. Neunzig. – München: Nymphenburger Verlagshandlung, Bd. 4, 1987.

ELLENBERGER, H. F.: Die Entdeckung des Unbewussten. – Bern: Hans Huber Verlag, 1988.

FAHRENHORST, E.: Das neunzehnte Jahrhundert. – Hildesheim: Olms, 1983.

GUENZEL, K.: Die deutschen Romantiker. – Zürich: Artemis und Winkler, 1995.

JASPERS, K.: Psychologie der Weltanschauungen. – 6. Aufl. – Berlin: Springer, 1971.

KERNER, J.: Bilderbuch aus meiner Kindheit. – Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1978.

LERSCH, Ph.: Der Aufbau der Person. – 11. Aufl. – Berlin: Springer, 1971.

MORITZ, K. Ph.: Magazin zur Erfahrungsseelenkunde. – Nördlingen: neu verlegt bei Franz Greno, 1986.

SCHELLING, ausgewählt und vorgestellt von Michaela Boenke. – München: Diederichs, 1995.

SCHUBERT, G. H. v.: Die Symbolik des Traumes. – 4. Aufl., nach dem Tode des Verfassers herausgegeben v. F. H. Ranke. – Leipzig: F. A. Brockhaus, 1862.

SCHUBERT, G. H. v.: Die Geschichte der Seele. – 2. Aufl. – Stuttgart: J. G. Cotta, 1833.

STENZEL, G. (Hg.): Die deutschen Romantiker. Bd. 1: Grundlagen der Romantik. – München: Langen Müller, 1994.

TREICHLER, H. P.: Die magnetische Zeit. – Zürich: Schweizer Verlagshaus, 1988.

Dr. Robert Bossard, Zollikerstr. 41, CH-8702 Zollikon

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 245 – 267

GERHARD HEINDL

70 JAHRE „ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR PARAPSYCHOLOGIE UND GRENZBEREICHE DER WISSENSCHAFTEN"

Ein kurzer historischer Abriß

Mag. Dr. Gerhard Heindl, geboren am 10. 4. 1961 in Wien, Volksschule und Gymnasium in Wien 16, 1979 Matura am Bundesgymnasium Maroltingergasse, neusprachlicher Zweig, Grundwehrdienst. 1980 – 1981 Berufstätigkeit (Die Erste), 1981 Studium von Geschichte und Sprachen in Wien, Hauslehrer, literarische Betätigung, Auslandsaufenthalte und Kurzarbeiten. 1986 Kunstgeschichtestudium, Ausstellungsführungen, Reiseleitungen, 1989 – 1991 Berufstätigkeit (Zürich Kosmos, VJV). 1991 Studium von Geschichte/Gewählte Fächer (Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte), Organisation und Leitung von Vortragsveranstaltungen an Wiener Universitäten zu wissenschaftlichen und grenzwissenschaftlichen Themen. 30. 5. 1995 Sponsion zum Mag. phil., anschließend Beginn des Doktoratsstudiums (Thema der Dissertation: „Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften 1927 – 1963 mit einem statistischen Anhang bis 1997", Betreuer Prof. Dr. Helmuth Grössing, Institut für Geschichte, Universität Wien), freie Mitarbeit beim Wiener Zeitschriftenverlag Hilde Jasser (Magazine Volkskunst heute, Reisen & Rasten, Hometex Austria und Redaktion), Projektarbeiten im Bereich der Wissenschaftsgeschichte und wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte". Zusammen mit Prof. Grössing Herausgabe einer Sammelbandreihe über österreichische Naturforscher, Techniker und Mediziner mit dessen Redaktion und Lektorierung („Heimat großer Söhne ....", Bd. 1. – Frankfurt: Peter Lang, 1997, Bd. 2 in Vorbereitung). 1996 „Regio montanus-Stipendium" der Stadt Königsberg in Bayern, 1997 Doktorat in Geschichte, Mitorganisation des „Günther-Hamann-Gedächtnissymposions" der „Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte".
Mitgliedschaften: Institut für Wissenschafts- und Technikdokumentation (seit der Gründung 1996), Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie (seit 1991; Vorstandsmitglied seit 1997, derzeit Kassier), Österreichische Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (seit 1994), Österreichischer Alpenverein (seit 1997).

1. Von der Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Die „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften" wurde am 2. 12. 1927 unter dem Namen „Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung" gegründet. Ihr seinerzeitiger Name war eine Anlehnung an die 1882 formierte, zu diesem Zeitpunkt bereits international bekannte englische „Society for Psychical Research" (SPR) und europäische „Schwestergesellschaften"[1] und wurde 1971 im Zuge verschiedener anderer Neuerungen in „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie" umgewandelt[2]. Entstanden inmitten einer regen, jedoch kaum mit Forschung beschäftigten okkultistischen und spiritistischen „Szene", die sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in Wien bzw. ganz Österreich gebildet hatte und nahezu während der gesamten Zwischenkriegszeit zu beobachten war[3], vertrat die Gesellschaft ihren in den Statuten verankerten Anspruch auf Wissenschaftlichkeit von Beginn an auch im Rahmen der Vereinstätigkeit mit der größtmöglichen Konsequenz, so daß ihr inzwischen mehr als 70jähriges Bestehen in erster Linie auf die traditionelle universitäre bzw. akademische Verankerung ihrer führenden Mitglieder und deren wissenschaftliches Engagement zurückgeführt werden kann. Die Gesellschaft war und ist auch, soweit dies bisher bekannt ist, die einzige österreichische Institution, an der neben Vortrags- und Veranstaltungstätigkeit sowie Bibliotheksbetrieb auch Forschung betrieben wurde.[4]

Unter den 19 Gründungsmitgliedern des Jahres 1927, die aus der Untersuchung sogenannter „physikalischer Medien" in der Wohnung des an der Wiener Landesheil- und -pflegeanstalt „Am Steinhof" tätigen Psychiaters Edmund Holub (gest. 1924) und am Institut des bekannten österrei-

1 „Gesellschaften für Psychische Forschung" gab es zu dieser Zeit zumindest bereits in den Niederlanden, in Italien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Lettland, Ungarn, Polen, Rumänien und Griechenland, grenzwissenschaftliche Institute und Vereinigungen auch in den meisten übrigen europäischen Staaten.

2 1971 – 1977 noch mit dem Zusatz „vormals Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung". Den aktuellen Namen führt die Gesellschaft seit April 1997.

3 Siehe dazu Gerhard HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften 1927 – 1963 mit einem statistischen Anhang bis 1997 (1998), Kap. 1.

4 Eine Ausnahme könnte das von 1923 – 1929 bestehende „Wiener Parapsychische Institut" unter Dr. med. Gustav Harter bzw. dem Biologen Univ. Prof. Dr. Karl Camillo Schneider (Geschäftsführer Reg. Rat Dr. Ubald Tartaruga) bilden. Dieser Themenbereich wurde allerdings bisher nur in der unter Anm. 3 erwähnten Dissertation des Verfassers am Rande berührt und bedarf weitergehender Recherchen.

chischen Physikers und Wiener Bundesrates Hans Thirring (1888 – 1976) hervorgegangen waren[5], war die bis 1965 als Generalsekretärin amtierende Zoé (Gräfin) Wassilko-Serecki (1897 – 1978) die tragende Kraft der Gesellschaft, eine von nur drei Nichtakademiker/innen. Sie beherrschte mit Englisch, Französisch und Rumänisch[6] allerdings drei Fremdsprachen in Wort und Schrift und hatte, obwohl sie nur privat unterrichtet worden war und keinen Gymnasialabschluß aufweisen konnte, eine umfassende Allgemeinbildung[7]. Der Gelehrtenanteil im Vorstand nahm erst nach dem Ausscheiden Frau Wassilkos aus der Gesellschaft Mitte der 60er Jahre merklich ab, wobei in der Regel die nichtakademischen Vorstandsmitglieder durch die Übernahme der bis zu diesem Zeitpunkt von Frau Wassilko erledigten „trockenen" Vereinsarbeit wie Betreuung von Bibliothek, Mitglieder- und Beitragsevidenz und Durchführung der Aussendungen für den reibungslosen Ablauf des technischen Betriebes sorgten.

Gründungspräsident und langjähriges Vorstandsmitglied wurde Hans Thirring, der nach eigenen Angaben 1923 durch eine vom damaligen Vizepräsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Richard Wettstein, angeregte Einsetzung einer Universitätskommission zur genaueren Erforschung der sogenannten „physikalischen Phänomene" – in erster Linie von den Brüdern Rudi und Willi Schneider hervorgebracht – mit den Grenzwissenschaften in Berührung gekommen war[8], Vizepräsident der evangelische Theologe Univ. Prof. Dr. Richard Hoffmann

5 Näheres bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 1.

6 Die Familie Wassilko war ursprünglich in der Bukowina beheimatet, wo der 1918 in den Grafenstand erhobene Vater Frau Wassilkos, (Graf) Stefan Wassilko, ausgedehnte Güter besaß.

7 Frau Wassilko, die ab 1949 auch Präsidentin der „Österreichischen Astrologischen Gesellschaft" war und eine Reihe kleinerer Schriften veröffentliche (bio- und bibliographische Angaben bei Sandor BELCSÁK: Zoé Gräfin Wassilko-Serecki (1987), S. 21 – 65, sowie bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang B), wurde von Hauslehrern unterrichtet, legte aber die staatliche Reifeprüfung nicht ab.

8 Hans THIRRING, offener Brief an den ORF, 10. 2. 1964, Archiv der Gesellschaft, Ordner „Korrespondenz", sowie Zentralbibliothek für Physik in Wien, Nachlaß Thirring, Brief Nr. B 35-1461/1; vergleichbar auch in: Hans Thirring, Festrede anläßlich der 25-jährigen Gründungsfeier der österreichischen Gesellschaft für psychische Forschung (1952), S. 205. Thirring wurde 1926 „Honorary Vice-President" des von der „American Society for Psychical Research" in London eingerichteten und von Harry Price geleiteten „National Laboratory of Psychical Research" und gehörte, zumindest nominell, von 1926 bis 1934 dem wissenschaftlichen Beraterstab der „Zeitschrift für Parapsychologie" (nicht zu verwechseln mit der seit 1957 erscheinenden, von Hans Bender gegründeten „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie") an.

(1872 – 1948)[9]. Spätere Präsidenten waren der Psychoanalytiker und persönliche Schüler Sigmund FREUDs Dr. Alfred (Freiherr von) Winterstein (1886 – 1958), der praktische Arzt Dr. med. Herbert Schneider[10], der Wiener Rechtsanwalt Dr. Gustav Pscholka (1887 – 1966) und der Physiker und Techniker Univ. Prof. Dr. techn. Hellmut Hofmann (geb. 1921) sowie in der Anfangsphase der Vereinstätigkeit der Wiener Mathematiker Univ. Prof. Dr. Hans Hahn (1879 – 1934), der die Gesellschaft nach einer kurzen, engagierten Mitgliedschaft unter Teilnahme an zahlreichen Experimentalsitzungen aber bereits im September 1930 wieder verließ[11], und der Wiener Psychiater und Leiter der Landesheil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof", Univ. Doz. Dr. Josef Berzé (1866 – 1957)[12].

Die Gesellschaft wurde unmittelbar nach ihrer Gründung als internationale Repräsentantin des unter den Namen „Parapsychologie", „psychische Forschung" oder „wissenschaftlicher Okkultismus" in Etablierung befindlichen (grenz-) wissenschaftlichen Forschungsgebietes für Österreich anerkannt und führte Korrespondenz mit verschiedenen Institutionen und Gesellschaften des Auslandes wie dem im selben Jahr gegründeten, inzwischen privaten „Parapsychology Laboratory" an der Duke-Universität in den USA (J. B. RHINE)[13], der Londonder „SPR", dem Pariser „Institut Métapsychique Internationale" (Charles RICHET) oder den parapsychologischen Gesellschaften in Polen, Rumänien, Schweden, Norwegen und Deutschland, später auch dem Freiburger „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene" (Hans BENDER, seit 1975 Johannes MISCHO), der amerikanischen „Parapsychology Foundation" oder dem Inns-

9 Der Gründungsvorstand setzte sich aus 8 Personen zusammen. Neben Hahn, Hoffmann, Thirring, Frau Wassilko und Winterstein gehörten ihm der Direktor des Sanatoriums Purkersdorf bei Wien, Dr. Karl Feiler, der Völkerkundler Univ. Doz. Dr. Robert Heine-Geldern sowie Univ. Prof. Dr. Karl Wolf von der Wiener Technischen Hochschule an.

10 Von Schneiders Lebensdaten konnten bisher noch keine Aufzeichnungen gefunden werden.

11 Der Grund für das Ausscheiden Hahns ist nicht bekannt, dürfte aber in einer Auseinandersetzung mit Frau Wassilko oder/und dem Einfluß von Freunden Hahns aus dem „Wiener Kreis" gelegen haben. Konkrete Angaben dazu fehlen. Hahn nahm mehrfach an Experimentalsitzungen der Gesellschaft teil und verfaßte auch ein Protokoll über eine zusammen mit Frau Wassilko erlebte „Anmeldung Sterbender" (das Erlebnis datiert vom 2. 3. 1929, die Niederschrift, die sich im Archiv der Gesellschaft, Karton „Experimente", Mappe „Séancen-Protokolle", befindet, vom 3. 3. 1929).

12 Vgl. die Liste der Präsidenten am Ende des Beitrags. Berzé war von der Gründung bis 1935 Mitglied der Gesellschaft, von 1931 – 1935 im Vorstand und 1931 und 1932 Präsident.

13 Heute „The Rhine Research Center. Institute for Parapsychology", P.O. Box 6847, College Station, USA-Durham, N.C. 27708.

brucker „Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft" (Andreas RESCH). Besonders enge Kontakte bestanden bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu Budapest, Prag und Graz, wo bis 1938 eine eigene „Grazer Gesellschaft für psychische Forschung" existierte[14]. Ab 1930 beschickte die Gesellschaft auch die von dem Dänen Carl Vett organisierten „internationalen Kongresse für psychische Forschung"[15], zur Veranstaltung eines Kongresses in Wien kam es jedoch – vermutlich wegen der damit verbundenen arbeitstechnischen und wirtschaftlichen Belastung – trotz einiger diesbezüglicher Ansätze nicht[16].

In den 30er Jahren erstreckte sich die Vereinstätigkeit neben der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen und einem Bibliotheksbetrieb für Mitglieder mit wöchentlicher Entlehnmöglichkeit vor allem auf die Arbeit mit Medien, nach heutiger Terminologie „Sensitiven", von denen im Zeitraum von 1927 – 1938 insgesamt 22 in 176 Einzelsitzungen untersucht wurden.[17] Aus dieser Arbeit gingen 4 Publikationen hervor,

14 Die „Grazer Gesellschaft für psychische Forschung" mit ihren Korrespondenzpartnern der Wiener Gesellschaft, den Gymnasiallehrern bzw. -direktoren Josef Dörfler, Franz Haslinger und Daniel Walter löste sich nach dem Anschluß im Jahr 1938 freiwillig auf. Die Leiter der ungarischen Gesellschaften, Karl Röthy (Budapester Gesellschaft für psychische Forschung) und Dr. Janos Toronyi (Ungarische wissenschaftliche metaphysische Gesellschaft) verstarben bzw. emigrierten nach Kriegsende.

15 Die Kongresse fanden in Kopenhagen (1921), Warschau (1923), Paris (1927), Athen (1930) und Oslo (1935) statt. Bereits in Paris im September 1927 hatten Frau Wassilko und der oben erwähnte Karl Camillo Schneider (vgl. Anm. 4), der sich der Gesellschaft trotz Teilnahme an der Gründungssitzung nach Streitigkeiten um ihren Namen nicht anschloß, teilgenommen, 1930 waren seitens der Gesellschaft Hahn, der Wiener praktische Arzt Dr. Martin Kirschen, Frau Wassilko und Winterstein, 1935 Frau Wassilko vertreten.

16 Anfang 1928 wurde die Gesellschaft von der „Berliner ärztlichen Gesellschaft für parapsychische Forschung" um die Organisation eines Kongresses deutschsprachiger Parapsychologen in Wien ersucht, 1930 boten die auf dem Athener Kongreß vertretenen Mitglieder der Gesellschaft von sich aus Wien als nächsten Veranstaltungsort an, zogen dieses Angebot aber, nachdem sie 1932 von Carl Vett nach dem Ausfall des geplanten Veranstalters, der SPR, tatsächlich darauf angesprochen wurden – man darf annehmen auch in Zusammenhang mit der damaligen Wirtschaftskrise – wieder zurück (siehe dazu HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 2.3.2.. Diese Ereignisse sind insgesamt leider nur wenig dokumentiert). Auch ein nach 1935 in Budapest geplanter Kongreß mit der Gesellschaft als „Veranstaltungssekretariat" kam über das Planungsstadium nicht hinaus. Die Gesellschaft finanziert sich übrigens bis heute zu mehr als 90% aus Mitgliedsbeiträgen.

17 Zoe WASSILKO: Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung in den ersten 25 Jahren ihres Bestandes von 1927 – 1952 (1952), S. 233; *Orientierungsblatt* Nr. 26 der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie, Jänner 1977, „Aus dem Lebenswerk der Gräfin Wassilko", S. 2. Die Personen waren Ali Ben Astra, eine Frau Bachruch, ein Dr. Bruckner, eine Frau Chat, Sabine Eisenstein-de Costa, eine „Grete", eine Frau Fischer, eine Madame Gizell, Elisabeth Günther-Geffers,

weitere 27, darunter 2 von dem evangelischen Theologen Gustav ENTZ (1884 – 1957)[18] und von Alfred WINTERSTEIN, stammende Bücher[19], wurden von Mitgliedern der Gesellschaft privat verfaßt. 1928 führte die Gesellschaft, ausgehend vom Präsidenten der „Hellenischen SPR", Marinestabsarzt Dr. med. Angelous Tanagra, überdies auch interessante telepathische Fernübertragungsversuche mit Athen durch, die aber, ebenso wie bei einem neuerlichen Ansatz im Jahr 1948, nach wenigen Experimentalserien wieder aufgegeben wurden.[20]

Nach einer Phase der Expansion, die von der Gründung bis etwa 1934 reichte und die Gesellschaft von einem Mitgliederstand von 108 Personen am Ende des ersten Geschäftsjahres auf 189 im Jahr 1931 brachte[21], machte sich die Veränderung der politischen Landschaft – Ende Jänner 1933 kam in Deutschland die NSDAP an die Macht, im Mai 1934 wurde in Österreich nach der bereits zuvor erfolgten Auflösung des Parlaments (März 1933) der sogenannte „Ständestaat" errichtet – auch in der Gesellschaft bemerkbar[22]. Zwar konnten im Gefolge des 5. „internationalen Kongresses für psychische Forschung" in Oslo (26. – 31. 8. 1935) in den Jahren 1936 und 1937 noch namhafte Auslandsvortragende wie W. H. C. TENHAEFF, seit 1933 in Utrecht nach dem heute weit weniger bekannten H. DIETZ (ab 1932, Leiden) der zweite Privatdozent für Parapsychologie,

Franz Kölbl, Mizzi Lausmann, Rudolf Merbeller, Margret Naval, eine Frau Paulal, Lina und Rudi Schneider, Marietta Seidl, Maria Silbert, Frieda Weissl, eine Frau Wunderer und Karoline Wunderlich (Archiv der Gesellschaft, Ordner „Protokolle", Jahresberichte der Jahre 1928 – 1937, und Kiste „Experimente". Siehe dazu vor allem G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap.2.2.4.). Von vielen der Versuche existieren bis heute nicht veröffentlichte Aufzeichnungen.

18 ENTZ war ordentlicher Universitätsprofessor an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, wo er 1938 – 1949 auch das Dekanat innehatte.

19 Gustav ENTZ: Die Stellung des Christen zu Fragen des Okkultismus und Spiritismus (1930); Alfred WINTERSTEIN: Telepathie und Hellsehen im Lichte der modernen Forschung (1937).

20 Derartige Versuche waren am Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden und hatten in Tanagra einen besonderen Verfechter gefunden. Er experimentierte auch mit anderen Städten wie Paris, London oder Warschau (vgl. einschlägige Berichte in der „Zeitschrift für Parapsychologie").

21 Eine Übersicht über die Mitgliederstände findet sich bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang A, Pkt. 14.

22 Im nationalsozialistischen Deutschland war von dem Bemühen um staatliche Kontrolle über die einzelnen wissenschaftlichen Fachrichtungen mit Einschluß des Vereinswesens auch der Bereich „wissenschaftlicher Okkultismus"/Parapsychologie betroffen. Die diesbezüglichen Regulierungsmaßnahmen führten zum Rückzug vieler Interessenten und sind bis heute noch wenig untersucht. Österreich war von dieser Entwicklung ebenso wie von der allgemeinpolitischen in abgeschwächter Form mitbetroffen. Zu Eingriffen in die Tätigkeit der Gesellschaft kam es jedoch zwischen 1933 und 1938 nicht.

Ing. Armand GIVELET (Paris) und der schon erwähnte Angelous TANAGRA (Athen) nach Wien geholt werden, die Gesellschaft verzeichnete aber insgesamt rückläufige Mitgliederzahlen, ein abnehmendes Interesse an den Vorträgen und besonders ein Abflachen der Experimentaltätigkeit.[23]

Mit dem „Anschluß" im März 1938 fielen schließlich so bedeutende Mitglieder wie der langjährige Vizepräsident der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Dr. Paul Federn, der „Stifter", – dabei handelte es sich um eine besondere Mitgliedschaft, bei der in Form einer Einmalzahlung zumindest das Hundertfache der Eintritts- und einmaligen Jahresgebühr für unterstützende Mitglieder (ATS 1,-/ATS 2,-) im voraus erlegt werden mußte –, der Fabriksdirektor Alexander Kremenezky oder der Wiener Industrielle Walter Fröhlich-Feldau der zwangsweisen „Arisierung" zum Opfer. Andere, wie der Ethnologe Heine-Geldern oder (Baron) Kurt Päumann, hatten die Gesellschaft bzw. Österreich schon zuvor verlassen. Alfred Winterstein, den die mündliche Überlieferung als „Halbjude" bezeichnet[24], trat wegen „jüdischer Vorfahren"[25] von sich aus als Präsident zurück, wurde jedoch im Zuge der „Arisierung" nicht aus der Gesellschaft ausgeschlossen und konnte auch weiterhin in Wien als Psychoanalytiker praktizieren[26]. Insgesamt sank der Mitgliederstand der Gesellschaft durch die „Arisierung" von 126 Personen im Februar 1938 auf 88 im Mai.

Trotz der Bereitschaft der verbliebenen Mitglieder, die Arbeit unter dem im Spätsommer 1938 vom nationalsozialistischen „Stillhaltekommissariat für Vereine, Verbände und Organisationen" vorgeschriebenen neuen Namen „Deutsche Gesellschaft für Psychische Forschung" fortzusetzen, kam aber wenige Monate später die Vereinstätigkeit zum Erliegen, nachdem der Gesellschaft zwar im Gegensatz zu vielen anderen Vereinigungen der Weiterbestand erlaubt worden war, sie jedoch neue, „oktroyierte" Statu-

23 Die Mitgliederzahlen betrugen per 2. 2. 1935: 164, per 9. 1. 1936: 139, per 4. 2. 1938: 126. Bei den letzten Vorträgen vor dem Einstellen der Vereinstätigkeit am 6. und 20. 5. 1938 waren nur noch 19 bzw. 13 Personen anwesend (Angaben nach Z. WASSILKO: Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung, S. 238). Im Bereich der Experimentaltätigkeit wurden von 1928 – 1935 zwischen 13 und 43 Einzeluntersuchungen pro Jahr durchgeführt, 1936 nur noch eine (!). 1937 und 1938 wurde nicht mehr gearbeitet.

24 Diese Bezeichnung wird in der Gesellschaft bis heute kolportiert, läßt sich mangels genauerer biographischer Angaben zu Winterstein jedoch nicht belegen.

25 Elke Mühlleitner verwendet diesen Begriff (Elke MÜHLLEITNER: Biographisches Lexikon der Psychoanalyse (1992), S. 367).

26 Leupold-Löwenthal gibt an, Winterstein sei einer von lediglich 2 Psychoanalytikern gewesen, die nach März 1938 in Wien praktizieren durften (Harald LEUPOLD-LÖWENTHAL: Handbuch der Psychoanalyse (1986), S. 50).

ten und mit ihnen einen vom Stillhaltekommissariat bestellten „Leiter" erhalten hatte. Da dieser in dem bereits 1937 aufgrund seiner spiritistischen Aktivitäten von der Gemeinde Wien zur Auflösung vorgesehenen Christophorusbund tätig gewesen war[27] und mit der Gesellschaft bisher nichts zu tun gehabt hatte, dürften die meisten ordentlichen und vermutlich auch viele der unterstützenden Mitglieder den Verein nach der Übergabe an die neue Führung zwischen März und Mai 1939 verlassen haben[28]. Speziell nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges weitgehend inaktiv, wurde die Gesellschaft schließlich im Oktober 1944 wegen Nichtbetätigung im Wiener Vereinsregister gelöscht.[29]

2. Von der Neugründung 1946 bis zum Generationswechsel Ende der 50er Jahre

Über die Mitgliedsverhältnisse in der „Deutschen Gesellschaft für psychische Forschung" und etwaige Verfolgungen oder allgemein Schicksale von Gesellschaftsmitgliedern während des Krieges ist bis heute nichts bekannt.[30] Was den Verein als solchen anbelangt, kann man von einer Selbstauflösung im Frühjahr 1939 ausgehen, die jedoch nicht amtlich erfolgte, weshalb auch ein Versuch zur „Reorganisation" der Gesellschaft im Herbst 1945 – eine entsprechende Möglichkeit war im Vereinsrecht für den Fall vorgesehen, daß ein Verein, ein Verband oder eine Organisa-

27 Der Christophorusbund hatte sich durch Einsprüche bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme am Leben erhalten und war anschließend „freigestellt" worden, entging also der Auflösung oder Eingliederung in einen nicht aufgelösten bzw. deutschen Verein.

28 Vgl. G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 3.2.. Genauere Aufzeichnungen darüber fehlen allerdings.

29 Nach einer Auskunft der Wiener Vereinsbehörde bei dem Techniker und nachmaligen Rektor der Wiener Technischen Hochschule Univ. Prof. Dr. Franz Jung (1872 – 1957), der über die „Arisierung" hinaus dem Vorstand der Gesellschaft angehörte (seit 1933) und 1946 von der zuständigen Wiener Vereinsbehörde als ihr „damaliger Präsident" (bezugnehmend auf 1944) bezeichnet wurde (MA 46, Niederschrift, 16. 4. 1946, Archiv der Stadt Wien, Vereinskataster, Mappe „Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung". Vgl. auch G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 3.3.). Für eine tatsächliche Präsidentschaft Jungs, die in die Zeit der neuen Vereinsführung hätte fallen müssen, gibt es allerdings, nicht zuletzt mangels erhaltener Aufzeichnungen ab Frühjahr 1939, keine Hinweise.

30 Lediglich von Frau Wassilko wurde berichtet, daß sie 1944 eine Krebsoperation über sich ergehen lassen mußte (Z. WASSILKO, 27. 8. 1948, Archiv der Gesellschaft, Ordner „Korrespondenz"; erwähnt auch bei S. BELCSÁK: Zoé Gräfin Wassilko-Serecki, S. 25), von Winterstein, daß er als politisch verdächtig galt (H. LEUPOLD-LÖWENTHAL: Handbuch der Psychoanalyse, S. 50).

tion 1938 von den nationalsozialistischen Behörden aufgelöst worden war[31] – an der Genehmigung des Fortbestandes und der späteren Löschung im Vereinsregister scheiterte[32]. Die „Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung" wurde in der Folge auf Antrag der Proponenten Winterstein, Pscholka und Oberbaurat Dipl.-Ing. Alois Kutschera, der im Februar 1938 in den Vorstand der Gesellschaft gewählt worden war, im Juni 1946 neu gegründet und erhielt im November mit Alfred Winterstein ihren ersten provisorischen Nachkriegspräsidenten. Die offizielle „Wiederbegründung"[33] erfolgte am 3. 5. 1947 im Rahmen einer konstituierenden Generalversammlung mit einem angeschlossenen Vortrag Frau Wassilkos über die bisherige Tätigkeit des Vereins[34].

Im wirtschaftlich, politisch und menschlich schwer in Mitleidenschaft gezogenen Nachkriegswien kam nun speziell die schon vor dem Krieg nicht unproblematisch gewesene Arbeit mit Sensitiven fast völlig zum Erliegen.[35] Dazu ging mit dem allmählichen Zerfall der „Vorkriegsordnung" in der grenzwissenschaftlichen Bewegung wie dem Ende der „internationalen Kongresse für psychische Forschung" und deren Ablöse durch Veranstaltungen der „Parapsychology Foundation" (ab 1953) und der „Parapsychological Association" (ab 1957) bzw. dem Aufkommen der von der Mehrzahl der älteren aktiven Gesellschaftsmitglieder wie auch von vielen der übrigen europäischen Wissenschaftler der gleichen Generation abgelehnten quantifizierend-statistischen amerikanischen Serienexperimente[36]

31 Vereinsreorganisationsgesetz, StGBl. 1945, Nr. 102 (nach: PSCHOLKA an Wassilko, 29. 9. 1945, Archiv der Gesellschaft, Ordner „Korrespondenz").

32 MA 46, Niederschrift, 16. 4. 1946, Archiv der Stadt Wien, Vereinskataster, Mappe „Österreichische Gesellschaft für psychische Forschung".

33 Dieses an sich unkorrekte Wort wurde im gesamten Schriftverkehr verwendet.

34 Der Vortrag wurde anläßlich der 25-Jahr-Feier im Dezember 1952 mit einer kurzen Ergänzung für den Zeitraum 1947 – 1952 unter dem Titel „Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für psychische Forschung in den ersten 25 Jahren ihres Bestandes von 1927 – 1952" publiziert (vgl. Anm.13) und blieb bis 1979 die einzige historische Selbstdarstellung der Gesellschaft.

35 Erwähnt wurden nur Eignungsuntersuchungen von Personen, die als Sensitive in Betracht gezogen wurden. Von ihnen existieren aber keinerlei Protokolle oder sonstige Aufzeichnungen.

36 In diesem Zusammenhang sind nur einige Statements erhalten. Frau Wassilko argumentierte etwa mit dem Schaden, den die Forschung bei ausgedehnten Versuchsreihen durch Fälschung oder Irrtum nehmen könnte – eine Annahme, die sich später als richtig herausstellen sollte, da einigen Forschern Betrug nachgewiesen werden konnte, was sich negativ auf das Bild der gesamten grenzwissenschaftlichen Arbeit auswirkte (vgl. u. a. John BELOFF: Parapsychology (1993)). Man fühlte sich auch weder finanziell noch von der Anzahl der Versuchspersonen her dazu in der Lage, diese Serienexperimente nachzuvollziehen.

auch die Anbindung der Gesellschaft an die internationale Forschung weitgehend verloren. Der Stamm der Mitglieder aus der Zwischenkriegszeit blieb dem Verein aber dennoch erhalten, wenn sich die Gesamtmitgliederzahl bis Anfang der 70er Jahre auch nur mehr zwischen 70 und 100 bewegte.

Seitens der Gesellschaft setzte man in der Nachkriegszeit insbesondere die Veranstaltungstätigkeit, in erster Linie Vorträge und Diskussionsabende, und den Bibliotheksbetrieb fort[37] und bemühte sich vermehrt um Öffentlichkeitsarbeit in Rundfunk und Presse, die aber durch eine kritische bis ablehnende Haltung der Medien zwischen den frühen 50er und späten 60er Jahren nicht den gewünschten Erfolg erzielte. Nach Vortragsreihen Wintersteins an der Urania-Volkshochschule in den Jahren 1935 und 1937 organisierte der spätere Präsident Dr. med. Herbert Schneider im Wintersemester 1947/48 einen Kurs über Autogenes Training, der in den Räumen des Orientalischen Instituts der Universität Wien stattfand, aber nur geringen Zulauf erreichte.[38] Ab Herbst 1949 in Form zwangloser Diskussionsabende in der Wohnung Frau Wassilkos fortgesetzt, dürfte er Anfang 1950 ausgeklungen sein.[39] Zu einem Schlüsselereignis für die Gesellschaft wurde ein in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Wien-West angebotener Einführungskurs in die Parapsychologie, der vermutlich 24 Abende umfaßte.[40] Getragen von Entz, Schneider, dem ehemaligen technischen Direktor der RAVAG, Prof. Dr. Gustav Schwaiger, Frau Wassilko und Winterstein[41], wurde er im Rahmen der zu dieser Zeit bereits

37 Der Großteil des Bibliotheksbestandes der Gesellschaft dürfte 1939 bei der Übergabe an die neue Vereinsleitung durch die Deklaration Frau Wassilkos als Eigenbesitz gerettet und infolge ihres persönlichen Einsatzes auch vor dem Zugriff der sogenannten „Okkultisten-Razzia" im Juni 1941 geschützt worden sein (nach: Z. WASSILKO: Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung, S.233). Bibliotheksbestände anderer, aufgelöster Vereine wie der „Sphinx" oder der „Metaphysischen Gesellschaft" wurden jenem der „Österreichischen Gesellschaft für psychische Forschung" zwar offiziell einverleibt, erreichten allerdings nur die neue nationalsozialistische Führung und gingen vermutlich 1941verloren.

38 Der Kurs wurde von 12 Teilnehmern besucht, von denen 10 zahlungsfähig waren (Jahresbericht 1947, 5. 11. 1947, Archiv der Gesellschaft, Ordner „Protokolle").

39 Später wurde er von Schneider im Zusammenhang mit einem im Studienjahr 1953/54 von der Gesellschaft gestalteten Einführungskurs in die Parapsychologie noch einmal privat an der Volkshochschule Wien-West angeboten.

40 Belegt sind 12 Abende im WS 1953/54. Die genauen Daten der Vorträge des SS 1954 konnten auch im Wiener Volkshochschularchiv nicht geklärt werden, es ist aber von weiteren 12 auszugehen, eine Anzahl, die auch im Schriftverkehr erwähnt wird.

41 Gustav Schwaiger (1890 – 1963) arbeitete bis 1938 als Technischer Direktor der Ravag und war nach dem Krieg vor allem als Raumakustiker tätig. Seit 1930 Mitglied der Gesellschaft, gehörte er von 1931 – 1939 und 1951 – 1962 dem Vorstand an, dar-

allgemein sehr kritischen Einstellung der Medien gegenüber den paranormalen Phänomenen von Teilen der Presse unter dem Zauberkünstler Albin Neumann („Allan") angegriffen und mündete in einen Ehrenbeleidigungsprozeß Frau Wassilkos gegen Allan[42] und Auseinandersetzungen im Vorstand um die weitere Vorgangsweise der Gesellschaft. Er blieb auch die letzte Aktivität der Gesellschaft bis in das Jahr 1959, als die Leser der „Neuen Illustrierten Wochenschau" aufgefordert wurden, ihre paranormalen Erlebnisse zu schildern[43], die Auswertung der daraufhin etwa 300 bei der Gesellschaft eingegangenen Zuschriften trotz beantragter und zugesagter Druckkostenförderung durch den „Verband (Notring)der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs" aber nicht mehr veröffentlicht wurde[44].

Insgesamt blieben die Publikationen von Gesellschaftsmitgliedern zahlenmäßig hinter jenen der Zwischenkriegszeit zurück – derzeit sind 26 Arbeiten bekannt – und konnten sich bis auf einen Bericht des damals soeben promovierten Wiener Psychologen Dr. Wilfried Daim (Jg. 1923), später auch langjähriges Vorstandsmitglied und Vizepräsident der Gesellschaft, über traumtelepathische Arbeiten vor allem nicht mehr auf eine eigene Experimentaltätigkeit stützen.[45] Aus einem Vortrag Wintersteins an der von Hubert Urban geleiteten Innsbrucker psychiatrischen Universitätsklinik ging 1949 Wintersteins zweites grenzwissenschaftliches Buch mit dem Titel „Der gegenwärtige Stand der Parapsychologie" hervor.

unter von 1933 – 1935 als Vizepräsident. Mitte der 30er Jahre unternahm er zahlreiche Experimente mit Rudi Schneider, die verschiedenen Angaben zufolge zum Teil auch in den Räumen der Ravag stattfanden (vgl. G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 2.2.4.).

42 In dem Prozeß, der zunächst von Allan ausgegangen war, wurde Frau Wassilko durch den damaligen Vizepräsidenten der Gesellschaft, Rechtsanwalt Dr. Gustav Pscholka, vertreten. Allan wurde Anfang 1956 zu einer Zahlung von ATS 1.300,- verurteilt – ob Schadenersatz und bzw. oder Prozeßkosten, läßt sich den Unterlagen nicht entnehmen (vgl. G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 4.2.4.b.).

43 Der Aufruf erfolgte in Zusammenarbeit mit der „Neuen Illustrierten Wochenschau" durch eine Einschaltung in Nr. 9/1959, 1. 3. 1959, S. 13.

44 Die Ergebnisse der Umfrage wurden im Rahmen der Gesellschaft in insgesamt 3 von Frau Wassilko geleiteten Veranstaltungen präsentiert. Ein Druckwerk, für das die Subvention beantragt worden war, kam aber nicht zustande.

45 Daim wurde 1948 Mitglied der Gesellschaft und gehörte von 1951 – 1952 und 1958 – 1970 auch ihrem Vorstand an, davon zwischen 1966 und 1970 als Vizepräsident. Er verfaßte zwischen 1948 und 1953 insgesamt 6 Beiträge und 3 Bücher mit grenzwissenschaftlichen oder grenzwissenschaftlich beeinflußten Inhalten und hielt zwischen 1948 und 1976 auch 11 Vorträge vor der Gesellschaft, davon einen im Rahmen des von der Gesellschaft zwischen 1969 und 1976 organisierten Seminars (siehe unten!).

Urban, 1938 als außerordentlicher Universitätsprofessor zum Klinikchef bestellt und seit 1946 Ordinarius für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Innsbruck, war seit 1947 korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft[46] und wurde 1948 von Winterstein als Leiter einer „Innbrucker Zweiggruppe" bezeichnet, dürfte aber weitgehend autonom gearbeitet haben. Mitte der 50er Jahre war er um den Aufbau einer eigenen Gesellschaft und die Einrichtung grenzwissenschaftlicher Laborräumlichkeiten bemüht, beides wurde aber aus bisher unbekannten Gründen nicht verwirklicht.[47]

Als Meilenstein für die Anerkennung der Parapsychologie in Österreich als wissenschaftliches Betätigungsfeld – wenn auch mit letztlich nur geringen Auswirkungen auf die Vereinsarbeit – wurde die Aufnahme der Gesellschaft in den „Verband (damals „Notring") der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs" im Jahr 1950 verstanden.[48] Tatsächlich bedeutete sie zumindest eine akademische Akzeptanz der vom Verein bzw. seinen Mitgliedern geleisteten Arbeit sowie die Zugehörigkeit zu einem Kreis gesellschaftlich angesehener Vereinigungen wie der Geographischen, der Physikalischen, der Zoologisch-Botanischen oder der Anthropologischen Gesellschaft. Die damit verbundene finanzielle Unterstützung betraf und betrifft vor allem die bis heute andauernden Zuschüsse zu den Kosten für Vortragende aus dem Ausland, die moralische machte sich primär in der Ankündigung ausgewählter Vorträge in der „Österreichischen Hochschulzeitung" sowie im Rahmen der Auseinandersetzungen mit dem ORF in den Jahren 1963/64 um die sehr unkritische Hörfunkreihe „Falsche Geister – echte Schwindler" bemerkbar, in die auch der deutsche Psychologe und Parapsychologe Hans BENDER (1907 – 1991) involviert wurde.[49] 1997 war die „Österreichische Gesellschaft für Parapsycho-

46 Urban wurde in der Vorstandssitzung vom 20. 9. 1947 zum korrespondierenden Mitglied ernannt und hatte diesen Status de iure bis zu seinem Tod im Herbst 1997 inne, wurde in den Mitgliederverzeichnissen aber seit den 60er Jahren nicht mehr geführt.

47 Die grenzwissenschaftlichen Aktivitäten Hubert Urbans wurden nach Wissen des Verfassers bisher noch nicht bearbeitet und in dessen Dissertation erstmals im Rahmen einer Publikation erwähnt. Aufzeichnungen im Vereinsarchiv der Landespolizeidirektion Innsbruck sind nicht erhalten.

48 Vergleichbares vollzog sich beispielsweise in den USA erst 1969 durch die Aufnahme der „Parapsychological Association" in die „American Association for the Advancement of Science".

49 Anläßlich der Hörfunkreihe kam es zum Prozeß Hans Benders gegen die Verantwortlichen der Sendung, Max Eissler (Redakteur) und Albin Neumann (Moderator), der in einem außergerichtlichen Vergleich mit der Möglichkeit Benders zu einer Gegendarstellung endete (Archiv der Gesellschaft, Ordner „Korrespondenz Hofmannn". Vgl. G.

logie und Grenzbereiche der Wissenschaften" einer von 267 Mitgliedsvereinen des heutigen VWGÖ/FASS.[50]

3. Die „Ära Hofmann" 1961 - 1997

Die allgemeine Lage in der Nachkriegszeit zusammen mit dem Fehlen einer klaren Linie für Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, der Tod zahlreicher Gründungsmitglieder – 1958 waren aus ihrer Reihe nur noch Frau Wassilko und Thirring am Leben – und eine Überalterung des Vorstands führten um die Mitte der 50er Jahre zu Spannungen, die anläßlich der Anfeindungen der Vortragsreihe an der VHS Wien-West offen ausbrachen. Wenige Jahre später kulminierten sie um die Haltung der Gesellschaft gegenüber der neu entstandenen „Vereinigung katholischer Parapsychologen" und ihrer Wiener Zweiggruppe, der im November 1957 von Peter Hohenwarter gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Parapsychologen" an der Wiener Katholischen Akademie[51] in einem von Frau Wassilko erzwungenen Rücktritt des Präsidenten Herbert Schneider nach beinahe zehnjähriger Amtszeit. In der folgenden Generalversammlung (16. 6. 1961) wurde nach einem mehr als einjährigen „Interregnum" der kurz vor dem Rücktritt Schneiders zum ordentlichen Mitglied ernannte damalige Dozent an der Wiener Technischen Hochschule (ab 1975 Universität) Dr. techn. Hellmut Hofmann mit der Präsidentschaft betraut.

HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Kap. 5.1.). Der VWGÖ intervenierte mehrfach schriftlich für die Gesellschaft und gestattete ihr auch die Möglichkeit, sich in der „Österreichischen Universitätszeitung" zu äußern.

50 Stand Juni 1997. In der Generalversammlung des VWGÖ am 9. 10. 1997 wurde auf Anregung des Präsidenten, o. Univ. Prof. Dr. Bernd Binder, eine Namensänderung in „Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs/Federation of Austrian Scientific Societies", abgekürzt „VWGÖ/FASS", beschlossen.

51 Das Verhältnis der Gesellschaft, insbesondere Frau Wassilkos, zur katholischen Parapsychologie war seit Beginn der Vereinstätigkeit zwiespältig: Die Patres Georg Bichlmayer, Bartholomäus Fiala und Peter Hohenwarter – letzerer wurde 1964 auch „ordentliches Mitglied" der Gesellschaft – trugen mehrfach vor der Gesellschaft vor, trotzdem befürchtete Frau Wassilko letztlich eine unsachgemäße Einmischung der katholischen Kirche, etwa, wenn es um die Aufklärung sogenannter „Wunder" ging", bzw. einen unwissenschaftlichen Zugang ihrer Vertreter. Unter Hofmann blieben die Kontakte zu Hohenwarter und dessen Nachfolger, Pater Mag. Ferdinand Zahlner, sowie zu Pater Univ. Prof. DDr. Andreas Resch, der 1980 in Innsbruck das „Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft" eröffnete, erhalten, zu einer näheren Zusammenarbeit kam es aber weiterhin nicht. Die Aktivitäten der „katholischen Parapsychologen" in Österreich, zu denen auch der ehemalige Abt des Zisterzienserstiftes Schlierbach, Alois Wiesinger, zählt, sind bisher übrigens ebenfalls kaum bekannt.

Hofmann war seit 1949 Mitglied der Gesellschaft und sollte sie mit einer Unterbrechung von Jänner 1964 bis Februar 1967 in der Folge mehr als drei Jahrzehnte lang leiten und prägen. Neben persönlichen und altersbedingten Gründen – Hofmann, Jahrgang 1921, gehörte bereits der „jungen Generation" an – wollte man seitens der Gesellschaft durch seine Wahl auch die guten Kontakte zur Technischen Hochschule bewahren, die sie den zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen ehemaligen Rektoren Karl Wolf (1886 – 1950) und Franz Jung (1872 – 1957) verdankte[52] und an die mit Hans Thirring begonnene physikalisch-technische Tradition innerhalb der Gesellschaft anknüpften.

Hofmann, aussichtsreicher Anwärter auf eine Professur, die er 1965 am Institut für Grundlagen und Theorie der Elektrotechnik erhielt[53], geriet jedoch nur einige Monate später nach den ersten Folgen der erwähnten ORF-Hörfunkreihe ebenfalls in Konflikt mit Frau Wassilko[54] und legte deshalb im Winter 1963 die Präsidentschaft nieder. Im folgenden gesellschaftsinternen Schiedsgerichtsverfahren scheiterte dessen Vorsitzender Hans Thirring, der im Februar 1964 zum ersten Ehrenpräsidenten der Gesellschaft gewählt worden war, in seinem Vorsatz, die beiden Parteien zu versöhnen, und verließ infolge der andauernden Spannungen im November 1965 die Gesellschaft.[55] Im Verlauf des nahezu zeitgleichen Austritts Frau Wassilkos, die nach einem abgelehnten Antrag auf Auflösung der Gesellschaft nicht mehr in den Vorstand gewählt worden war, übersiedelten Bibliothek, Archiv und Vereinssitz von der Wohnung Frau Was-

52 Bis auf wenige, meist durch Streiks bedingte Ausnahmen, fanden und finden die Veranstaltungen der Gesellschaft seit 1947 im alten bzw. neuen Elektrotechnischen Institutsgebäude der Technischen Universität (Hochschule) Wien statt, wobei Wolf und Jung bis zu ihrem Tod eine Art „Protektorat" über die Gesellschaft ausübten und ihr die Hörsaalbenützung ermöglichten. Auch Hofmann engagierte sich später im Rahmen seiner Kollegenschaft mehrfach für die Gesellschaft.

53 Hofmann erhielt zunächst mit 4. 10. 1964 die Titulatur eines außerordentlichen Universitätsprofessors, am 14. 10. 1965 wurde er in Nachfolge Leonhard Kneisslers Ordinarius und Institutsvorstand (Näheres bei G. HEINDL: Zwischen Physis und Psyché. Zum 75. Geburtstag des Wiener Physikers, Technikers und Parapsychologen Hellmut Hofmann (1996), bzw. G. HEINDL: Zwischen Physis und Psyché. Der Wiener Physiker, Techniker und Parapsychologe Hellmut Hofmann, in: Helmuth GRÖSSING/Gerhard HEINDL: Heimat großer Söhne .... Exemplarische Leistungen österreichischer Naturforscher, Techniker und Mediziner (1997), S. 237 – 253).

54 Frau Wassilko, lange Zeit die „graue Eminenz" der Gesellschaft, hatte als Generalsekretärin seit der Gründung und speziell nach dem Krieg die Geschicke der Gesellschaft im wesentlichen autonom bestimmt. Der Konflikt betraf die Vorgangsweise der Gesellschaft gegenüber dem ORF und allgemein den zukünftigen Führungsstil.

55 Seine Funktion als Ehrenpräsident hatte Thirring bereits im Oktober zurückgelegt.

silkos[56] an das Institut für Grundlagen und Theorie der Elektrotechnik[57]. Endgültig vollzogen war der Führungs- und Generationswechsel, als Hofmann, seit Februar 1964 unter dem Wiener Rechtsanwalt Dr. Gustav Pscholka Vizepräsident, nach dessen Tod (14. 12. 1966) im Februar 1967 neuerlich an die Spitze der Gesellschaft gewählt wurde. Die Gesellschaft hatte damit zugleich eine ihrer schwersten inneren Krisen überstanden.

An der nun wieder auflebenden Experimentaltätigkeit waren in erster Linie Hofmann selbst (Telepathieexperimente mit Sensitiven, Tonbandstimmenforschung), der praktische Arzt und Vorsitzende der „Österreichischen Gesellschaft für ärztliche Hypnose und Autogenes Training", Dr. Heinrich Wallnöfer (Telepathieexperimente mit Sensitiven, Hypnose-Rückführungen), der heutige Prof. der Technischen Universität Wien Dr. techn. Helmut Pfützner, ein damaliger Assistent Hofmanns (Telepathieexperimente mit dem ASW-Testgerät der Gesellschaft), der inzwischen pensionierte, aber noch privat praktizierende Neurologe und Psychiater Primarius MR Dr. Josef Masarik, von 1976 – 1997 Vizepräsident der Gesellschaft (Hypnose-Rückführungen) und Alfons Steiner (Tonbandstimmenforschung, „Spukforschung", Psychokinese) beteiligt.[58] Die Versuche, an denen 1967 vorübergehend auch der eben aus der CSSR emigrierte international bekannte Biologe und Parapsychologe Dr. Milan RYZL teilnahm, wurden jedoch weitgehend ohne methodische Absichten betrieben und daher auch kaum publiziert.[59] Ebenso wurden Ansätze zur Sammlung präkognitiver Träume bald wieder aufgegeben[60], und auch mit einem auf Initiative Hofmanns nach einem Muster aus dem Freiburger „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene" an der TU Wien angefertigten, 1971 in Betrieb genommenen elektronischen ASW-Testgerät,

56 Die Privatwohnung Frau Wassilkos befand sich in 1080 Wien, Josefstädter Straße 34 (heute Notariatskanzlei des amtierenden Justizministers Dr. Nikolaus Michalek).

57 Bibliothek und Archiv wurden bis Jänner 1966 an das Institut Hofmanns übertragen. Der Vereinssitz befand sich zunächst ab November 1965 an der Kanzleiadresse des „Interimspräsidenten" Rechtsanwalt Dr. Gustav Pscholka in 1010 Wien, Himmelpfortgasse 9, nach dem Tod Pscholkas und der Wiederwahl Hofmanns wurde auch er an dessen Institut verlegt.

58 Bis auf Dr. Wallnöfer gehörten (Masarik, bis 1997) bzw. gehören alle Genannten dem Vorstand der Gesellschaft an (ein Verzeichnis aller Funktionäre der Gesellschaft findet sich bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang A, Pkte.1-4).

59 Eine Ausnahme bilden entsprechende Erwähnungen Hofmanns in „Beiträge zur Telepathieforschung" (1978). Zahlreiche Experimentalaufzeichnungen auf Tonbandcassetten befinden sind heute noch im Privatbesitz Hofmanns.

60 Die entsprechenden Niederschriften sind in den Korrespondenzordnern der Gesellschaft erhalten.

dem 1983 ein von Helmut Pfützner in Auftrag gegebenes zweites, moderneres folgte, wurde nur wenig gearbeitet[61].

Insgesamt entstanden im Zeitraum von 1971 bis 1985 sechs ausschließlich von Hofmann stammende Beiträge sowie in den Jahren danach einige kleinere Arbeiten von Alfons Steiner[62]. Wilhelm P. Mulacz, der derzeitige Schriftführer und zweite Vizepräsident der Gesellschaft, publizierte ebenfalls, gehört der Gesellschaft aber erst seit 1991 an. Von 1969 – 1976 gestaltete die Gesellschaft ein aus insgesamt 92 Einzelvorträgen mit anschließender Diskussion bestehendes Seminar, das an der Technischen Universität Wien stattfand und von dem Psychologen Dr. Peter Urban geleitet wurde. Eine Zeitlang gehörte dem Verein auch der inzwischen als Buchautor und wissenschaftlicher Redakteur der Fernsehsendereihe „Phantastische Phänomene" bekannt gewordene gebürtige Wiener Dr. Elmar R. Gruber an, der zwischen 1978 und 1985 eine Reihe von Vorträgen vor der Gesellschaft hielt[63]. Gruber studierte damals bei Bender bzw. Mischo in Freiburg.

Hofmann, der die Gesellschaft bis März 1997 leitete, war zudem ab den 70er Jahren im Zusammenhang mit parapsychologischen Fragestellungen häufig zu Gast bei Rundfunk- und Fernsehsendungen (zuletzt 1993 für die Ö1-Sendung „Dimensionen") und wurde damit, vielleicht noch mehr als vor ihm Frau Wassilko, zur Ansprechstation zahlreicher privater Interessenten und Informationssuchender aus ganz Österreich.[64] Besonders die Teilnahme Hofmanns an einem Fernsehauftritt des bekannten Sensitiven Uri Geller im ORF im Jänner 1974, aus der die erste umfangreichere Publikation eines Gesellschaftsmitglieds nach mehr als 15 Jahren hervorging[65], erweckte das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit. Die Gesell-

61 Die Geräte wurden durch Diplomanden Hofmanns (1971) und Pfützners (1983) fertiggestellt. 1977 wurde überdies ein Modem zum Anschluß des ersten Testgerätes an einen Prozeßrechner (Computer) konstruiert. Die wenigen mit dem ersten Gerät durchgeführten Experimentalserien Pfützners wurden bisher ebenfalls nur in Hofmanns „Beiträgen zur Telepathieforschung" erwähnt. Eine eigenständige Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgte nicht.

62 Alfons Steiner (Jg. 1929) veröffentlichte zwischen 1985 und 1992 in den „Mitteilungen des Vereins für Tonbandstimmenforschung in Österreich", wo seit 1995 auch kleinere Arbeiten der gegenwärtigen Bibliothekarin der Gesellschaft, Margarete Leutner (Jg. 1918) erscheinen.

63 Gruber sprach insgesamt 13mal.

64 Von bis heute 169 Vorträgen, Radio- und Fernsehauftritten und Interviews Hofmanns betrafen 145 oder knapp 85% parapsychologische Themen.

65 Helmut HOFMANN: Telepathie und Psychokinese im Zusammenhang mit Uri Geller (1974).

schaft übernahm damals die Auswertung der beim ORF eingegangenen Anrufe, Briefe und Gegenstände, von denen sich einige noch heute in ihrem Archiv befinden.[66] Vorträge „außer Haus", die zum Teil auch im Ausland stattfanden[67], hielten auch Masarik und die AHS-Professorin Dr. Ingeborg Schenk, die als Nachfolgerin Dr. Käthe Hauns langjährige Generalsekretärin der Gesellschaft war (1986 bis 1995)[68].

Ungeachtet dieser verschiedenen Ansätze wurde eine nachhaltige Reintegration der Gesellschaft in die internationale Forschung allerdings auch unter Hofmann nicht erreicht, wie auch die Herausgabe eines Periodikums oder eines Mitteilungsblattes für Mitglieder weiterhin ein bis heute lediglich bereits in den Statuten von 1927 festgehaltener Arbeitsschwerpunkt blieb. Die Summe der neuen Initiativen zusammen mit der erfolgreichen Hochschulkarriere Hofmanns – Hofmann war von 1972 – 1974 Dekan der Fakultät für Elektrotechnik und Maschinenwesen an der Wiener Technischen Hochschule und leitete das Institut für Grundlagen und Theorie der Elektrotechnik bis zu seiner Emeritierung im Oktober 1988 – sowie einer allgemein stärkeren medialen Präsenz der Parapsychologie, zum Teil auch als „zeitgeistiges" Thema mit Unterhaltungswert, führten in den 70er Jahren jedoch erstmals wieder zu einer über die österreichischen Landesgrenzen hinausreichenden Popularität der Gesellschaft und einem spürbaren Ansteigen der Mitgliederzahl. Sie lag um 1980 bei einem relativ fixen Stamm von etwa 25 aktiven „ordentlichen" Mitgliedern bei mehr als 350 „unterstützenden" und erreichte ihren bisherigen Spitzenwert 1979 mit insgesamt 405[69] Personen. 1980 erhielt Hofmann für sein engagiertes Eintreten für die Grenzwissenschaften den „Schweizerpreis für Parapsychologie" der „Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie", nachdem er bereits 1973 an Frau Wassilko für ihr „parapsychologisches Lebenswerk" gegangen war[70].

66 Genaueres siehe H. HOFMANN: Telepathie und Psychokinese, Anm. 65. Ein Verzeichnis des Archivinhalts der Gesellschaft befindet sich bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang A, Pkt. 18.

67 Nähere Angaben bei G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang B.

68 Frau Dr. Haun war als Nachfolgerin Frau Wassilkos von 1965 – 1986 als Generalsekretärin tätig.

69 Für die Jahre 1972 – 1978 fehlen allerdings entsprechende Aufzeichnungen (vgl. G. HEINDL: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie, Anhang A, Pkt. 14). Seit der Emeritierung Hofmanns sind die Mitgliederzahlen wieder leicht rückläufig und bewegen sich derzeit bei knapp unter 200.

70 Herrn Wilhelm Peter Mulacz zufolge auf dessen Initiative.

3. Ausblick nach dem Wechsel an der Gesellschaftsspitze 1997

Der Schwerpunkt der Gesellschaftsarbeit liegt, wie bereits mehrmals in der Vereinsgeschichte, seit einigen Jahren wieder nahezu ausschließlich in der Durchführung öffentlicher Veranstaltungen, von denen seit 1927 an die 500 abgehalten wurden, sowie dem Bibliotheksbetrieb. Die Bücherei der Gesellschaft verfügt gegenwärtig über etwa 1200 Einzelbände sowie reiches Material an – meist gebundenen – wissenschaftlichen Fachzeitschriften.[71] Fremdsprachige Bücher, zum Teil noch aus dem 19. Jahrhundert, sowie deutsch- und fremdsprachige Zeitschriften-Einzelbände befinden sich ebenfalls im Bestand, wurden aber bisher noch nicht bibliographisch aufgearbeitet und sind deshalb nur schwer zugänglich.

Im vergangenen Jahr (1997), in dem die Gesellschaft ihr 70jähriges Bestandsjubiläum feierte[72], vollzog sich wieder ein vermutlich einschneidender Wechsel an der Vereinsspitze. Hofmann, seit Anfang der 80er Jahre an diabetes mellitus leidend, der ihn auch vorzeitig in den Ruhestand treten ließ[73], übergab nach längeren Bemühungen der Gesellschaft um einen geeigneten Nachfolger sein Amt an den am Institut für Völkerkunde der Universität Wien tätigen Ethnologen Ass.-Prof. Dr. Manfred Kremser. Unter seiner Präsidentschaft dürfte die Gesellschaft nun einen Kurs in Richtung Bewußtseinsforschung und Reaktivierung der Öffentlichkeitsarbeit ansteuern. Nach der bereits unmittelbar nach dem Führungswechsel erfolgten Erweiterung des Namens auf „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften" sind für 1999 die Übersiedlung von Bibliothek, Archiv und Technischer Ausrüstung der Gesellschaft an das am Institut für Völkerkunde[74] sowie als erste Neuerung die Installation einer „Homepage" im Internet geplant.

Für die Zukunft der Gesellschaft ist zu wünschen, daß in absehbarer Zeit nicht nur wieder häufiger Mitglieder bei internationalen grenzwissenschaftlichen Zusammenkünften und an internationalen Forschungseinrichtungen vertreten sein werden[75], sondern daß sich auch wissenschaftli-

71 Der Bogen reicht von den 1920er Jahren bis heute.

72 Bei den bisherigen Jubiläen wurden jeweils die Jahre der nationalsozialistischen Machthabe bzw. die Kriegsjahre, gewissermaßen als „unverschuldete Unterbrechung" der Vereinstätigkeit, mit eingerechnet.

73 Nachdem Hofmann von den Ärzten mehrmals täglich zu verabreichende Insulinspritzen verordnet worden waren, zog er sich vom aktiven Lehr- und Forschungsbetrieb zurück.

74 Das Institut befindet sich derzeit in Ausbau.

75 In diesem Zusammenhang ist heute Wilhelm Peter Mulacz das einzig bekannte akti-

che Arbeit und Kommunikation in einer Form etablieren können, wie sie als hoher Anspruch schon in den Urstatuten aus dem Jahr 1927 festgehalten waren.

Die Präsidenten der „Österreichischen Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften" 1927 – 1997:

1928: Thirring, Hans Univ. Prof. Dr.
1929: Hahn, Hans Univ. Prof. Dr.
1930: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1931: Berzé, Josef, Reg. Rat Univ. Prof. Dr.
1932: Berzé, Josef, Reg. Rat Univ. Prof. Dr.
1933: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1934: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1935: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1936: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1937: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1938: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von; vor der „Arisierung" zurückgetreten)
1939: Zeug, Robert Ing. (von NS-Stillhaltekommissariat bestimmt)
1940: keine Aufzeichnungen
1941: keine Aufzeichnungen
1942: keine Aufzeichnungen
1943: keine Aufzeichnungen
1944: keine Aufzeichnungen (Oktober 1944 im Vereinsregister gelöscht)
1945: –
1946: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von), provisorisch ab November 1946
1947: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1948: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1949: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1950: Winterstein, Alfred Dr. (Freiherr von)
1951 – 1959: Schneider, Herbert Dr. med. (Rücktrittsbrief Dezember 1959)
1960: –
1961: Hofmann, Helmuth, Univ. Doz. Dr. techn.

ve Mitglied der Gesellschaft, er nahm jedoch bis zuletzt nicht als ihr Vertreter an den Veranstaltungen teil. Zumindest die Imago Mundi-Kongresse dürften aber auch von anderen Mitgliedern der Gesellschaft besucht worden sein.

1962: Hofmann, Helmuth, Univ. Doz. Dr. techn.
1963: Hofmann, Helmuth, Univ. Doz. Dr. techn. (Rücktrittsbrief Dezember 1963)
1964: Pscholka, Gustav RA Dr.
1965: Pscholka, Gustav RA Dr.
1966: Pscholka, Gustav RA Dr.
1967 – 03/1997: Hofmann Hellmut Univ. Prof. Dr. techn.
1997: Kremser, Manfred, Ass.-Prof. Dr.
(1998: Kremser, Manfred, Ass.-Prof. Dr.)

Zusammenfassung

HEINDL, Gerhard: **70 Jahre „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften". Ein kurzer historischer Abriß**, *Grenzgebiete der Wissenschaft*; 47 (1998) 3, 245 – 267

Die heutige „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften" wurde 1927 von (Gräfin) Zoé Wassilko-Serecki, dem bekannten österreichischen Physiker Hans Thirring (Gründungspräsident, später Ehrenpräsident) und einer Reihe namhafter österreichischer Wissenschaftler gegründet. In der Zwischenkriegszeit Teil der europäischen Forschungslandschaft, verschwand sie unter dem nationalsozialistischen Regime von der Bildfläche und erreichte nach ihrer Neugründung im Jahr 1946 im Rahmen der globalen Veränderungen nie mehr ihre alte Bedeutung, obwohl sie bis heute – zusammen mit dem Innsbrucker „Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft" – als institutionelle Repräsentantin der Grenzwissenschaften in Österreich betrachtet werden kann. Die Vereinsgeschichte läßt sich im wesentlichen in zwei Perioden unterteilen, die von Wassilko-Serecki (Generalsekretärin 1927 – 1965) und dem Wiener Elektrotechniker Univ. Prof. Dr. Hellmut Hofmann (Präsident 1966 – 1997) dominiert wurden. Ein neuerlicher Einschnitt zeichnet sich durch den Wechsel der Präsidentschaft an Ass.-Prof. Dr. Manfred Kremser vom Institut für Völkerkunde der Universität Wien im Jahr 1997 ab.

Summary

HEINDL, Gerhard: **70th anniversary of the „Austrian Society of Parapsychology and Border Areas of Science": a short historical outline**, *Grenzgebiete der Wissenschaft*; 47 (1998) 3, 245 – 267

The „Austrian Society of Parapsychology and Border Areas of Science", as it is called nowadays, was founded in 1927 by the Countess Zoé Wassilko-Serecki, the Austrian physicist Hans Thirring (who was its first president and then honorary president) as well as by a number of noted Austrian scientists. In the years between the two wars it was well integrated with the European field of research, whereas during Nazism it disappeared from the scene and after its refoundation in 1946 – in the course of global changes – it lost a good bit of its former significance, though, together with the Institute of Frontiers of Science in Innsbruck, it is still to be regarded as the institutional representative of frontier sciences in Austria. The society's history may be divided into two essential periods which were dominated by the Countess Wassilko-Serecki (secretary-general 1927 – 1965) and the the Viennese electronics engineer Prof. Hellmut Hofmann (president 1966 – 1997). In 1997 Hofmann gave up the presidency in favour of assistant professor Manfred Kremser, institute of ethnology, University of Vienna, which again seems to bring about a change in the society's concerns.

Wissenschaftsgeschichte
Parapsychologie
Vereine /Österreich
Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften

History of Science
Parapsychology
Societies /Austria
Austrian Society of Parapsychology and Border Areas of Science

Literatur

BELCSÁK, Sandor: Zoé Gräfin Wassilko-Serecki. Eine Dokumentation (Qualität der Zeit. Zeitschrift der Österreichischen Astrologischen Gesellschaft, Nr. 48/51, September 1987). – Wien, 1987.

DAIM, Wilfried: Experimentelle Traumtelepathie: In: Wissenschaft und Weltbild, Vierteljahresschrift für alle Gebiete der Forschung; (1948) 4, 393 – 400.

DAIM, W.: Experimente mit der Seele. – Graz; Wien: Moser, 1949.

DAIM, W.: Stand der Parapsychologie. In: Wissenschaft und Weltbild, Juni 1949, o. S.

DAIM, W.: Wahrheit im Okkultismus. In: Wort und Wahrheit, November 1949, o. S.

DAIM, W.: Umwertung der Psychoanalyse. – Wien: Herold, 1951.

DAIM, W.: Über experimentelle Traumtelepathie. In: Neue Wissenschaft; 3 (1952/53), 430 – 442.

DAIM, W.: Der Grundfehler C. G. Jungs. In: Wissenschaft und Weltbild; (1953) 2, o. S.

ENTZ, Gustav: Die Stellung des Christen zu Fragen des Okkultismus und Spiritismus. – Bremen: Anker, 1930.

ENTZ, G.: Zur Geschichte der Hexenprozesse, Typoskript, 1952 (17 S.)

ENTZ, G.: Die Bedeutung der Parapsychologie für Wissenschaft und Weltanschauung. In: Das Neue Licht; (1952) Nr. 11-429, 207 – 211.

GRÖSSING, Helmuth / HEINDL, Gerhard: Heimat großer Söhne .... Exemplarische Leistungen österreichischer Naturforscher, Techniker und Mediziner. – Frankfurt / Main: Peter Lang, 1997 (darin über Hellmut Hofmann S. 237 – 253).

HEINDL, Gerhard: Zwischen Physis und Psyché. Zum 75. Geburtstag des Wiener Physikers, Technikers und Parapsychologen Hellmut Hofmann. In: Wiener Geschichtsblätter; 51 (1996) 3, 163 – 181.

HEINDL, G.: Die „Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften" 1927 – 1963 mit einem statistischen Anhang bis 1997. – Frankfurt / Main: Peter Lang, 1998 (Diss., Univ. Wien, 1997).

HOFMANN, Hellmut: Technik im Dienste der Parapsychologie. In: Informationen der Technischen Hochschule Wien, Jg. 1971, Heft 2.

HOFMANN, H.: Parapsychologie, ein neues Wissensgebiet. In: Österreichische Hochschulzeitung; 26 (1974) 4, 3.

HOFMANN, H.: Telepathie und Psychokinese im Zusammenhang mit Uri Geller. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 24 (1974) 3, 305 – 330.

HOFMANN, H.: Beiträge zur Telepathieforschung. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 27 (1978) 3, 433 – 455.

HOFMANN, H.: Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie. In: Schweizer Bulletin für Parapsychologie; 14 (1979) 2, 7 – 9.

HOFMANN, H.: Radiästhetische Phänomene. In: Zement und Beton; (1984) 4, o. S. (auch in: Arcus. Zeitschrift für Architektur und Naturwissenschaft; (1986) 4, o. S.).

MÜHLLEITNER, Elke: Biographisches Lexikon der Psychoanalyse. Die männlichen Mitglieder der psychoanalytischen Mittwoch-Gesellschaft und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1902 – 1938. – Wien: Edition Diskord, 1992 (über Alfred Winterstein S. 366 – 368).

LEUPOLD-LÖWENTHAL, Harald: Handbuch der Psychoanalyse. – Wien: Orac, 1986 (über Alfred Winterstein S. 50 f.).

NEUMANN, Albin (Allan) / SCHIFF, Herbert / KRAMER, Gert G.: Falsche Geister – echte Schwindler. Geisterjagd durch drei Jahrhunderte. – Wien: Zsolnay, 1969.

26. *Orientierungsblatt*, Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie (Hg.), „Aus dem Lebenswerk der Graefin Wassilko". – Biel: Eigenverlag, 1977.

SCHÄFER, Hildegard (Hg.): Was bedeutet der Tod für Sie? Prominente antworten. – Genf: Ariston, 1983 (darin über Hellmut Hofmann S. 92 – 95).

SCHATZ, Oskar (Hg.): Parapsychologie. Ein Handbuch. – Graz; Wien; Köln: Styria, 1976.

SCHÖFFEL, Franz Vinzenz: 10 Jahre Oesterreichische Gesellschaft für Psychische Forschung. In: Das Neue Licht; (1937) 11, 1 – 4.

SCHWAIGER, Gustav: Objektive Beweise für das Phänomen der Telekinese. In: Astrologische Nachrichten (Hg. Merkurstudio), Eigenverlag Merkurstudio, Wien, Jg.3, Nr. 5-15/6-16, September – Dezember 1951, S. 89 – 91.

THIRRING, Hans: Festrede anläßlich der 25-jährigen Gründungsfeier der österreichischen Gesellschaft für psychische Forschung. In: Das Neue Licht; 26 (1952) Nr.11-429, 204 – 207.

URBAN, Hubert: Parapsychologie und Medizin? In: Das Neue Licht; 26 (1952) Nr.11-429, 211 – 217.

WASSILKO-SERECKI, Zoe: Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung in den ersten 25 Jahren ihres Bestandes von 1927 – 1952. In: Das Neue Licht; 26 (1952) Nr.11-429, 229 – 242.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Der Spuk von Talpa. – Leipzig: O. W. Barth, 1926.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Meine Erlebnisse mit Eleonore Zugun. In: Zeitschrift für metapsychische Forschung; (1926), 76 ff.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Beobachtungen an Eleonor Zugun. In: Zeitschrift für metapsychische Forschung; (1927) 2, 65 ff.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Un Cas de Conaissance Paranormale. In: Transactions of the Fourth International Congress for Psychical Research, Athens, 1930 (Hg. SPR). – London, 1930, o. S.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Beobachtungen an Frieda Weissl. In: Zeitschrift für metapsychische Forschung (1932) 3, 73 – 79 und 4, 100 – 103.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Die angeblichen Phänomene des Herrn Merbeller in Prachatitz, C.S.R. In: Zeitschrift für Parapsychologie; (1932) 1, 9 ff.

WASSILKO-SERECKI, Z.: Einige Experimente mit Frau Sabine de Costa. In: Zeitschrift für Parapsychologie; (1932) 9, 388 ff.

WIESINGER, Alois: Okkultistische Phänomene im Lichte der Theologie. – Graz: Styria, 1948.

WINTERSTEIN, Alfred: Zufall und Schicksal, Typoskript, 1931.

WINTERSTEIN, A.: Rede zur Feier des zehnjährigen Bestandes der oesterreichischen Gesellschaft für Psychische Forschung, 1. Dezember 1937, Typoskript, 2 S. (befindet sich im Archiv der Gesellschaft).

WINTERSTEIN, A.: Telepathie und Hellsehen im Lichte der modernen Forschung. – Wien: Franz Leo & Comp., 1937.

WINTERSTEIN, A.: Der gegenwärtige Stand der Parapsychologie (Sammlung Jurisprudenz - Medizin – Philosophie – Theologie, Heft 11). – Innsbruck; Wien: Tyrolia, 1949.

WINTERSTEIN, A.: Schlaf und Traum. – Berlin; Wien u. a.: Springer, 1953.

WINTERSTEIN, A.: Parapsychologie und Psychoanalyse. In: Das Neue Licht; (1952), Nr.11-429, 217 – 220.

ZAHLNER, Ferdinand: Paraphänomene und christlicher Glaube. – 2. Aufl. – Innsbruck: Resch, 1988.

ZAHLNER, F.: Kirche und Parapsychologie. In: Für Kirche und Heimat. Festschrift Franz Loidl zum 80. Geburtstag, herausgegeben von seinen Freunden und Schülern. – Wien; München: Herold, 1985, S.462 – 477.

Mag. Dr. Gerhard Heindl, Reuenthalgasse 4/8/21, A–1150 Wien

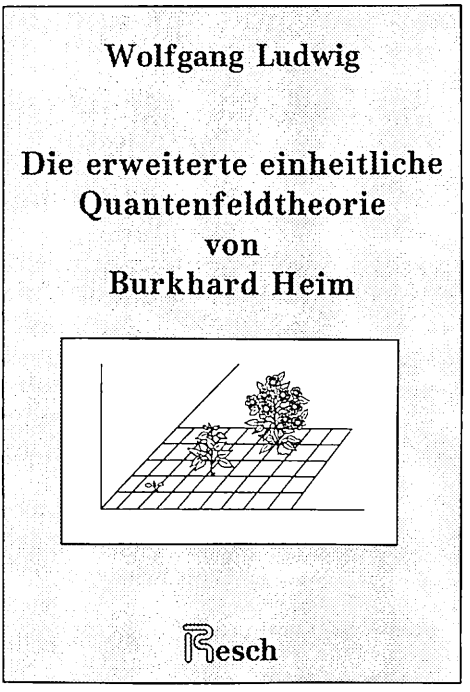
Anschrift des Vereins:

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie und Grenzbereiche der Wissenschaften,
c/o Inst. für Grundlagen und Theorie der Elektrotechnik der Technischen Universität Wien,
Gußhausstraße 27, A-1040 Wien
(Tel.: Ass.-Prof. Dr. Manfred Kremser, +43/1/4277-48507)

W. Ludwig: **Die erweiterte einheitliche Quantenfeldtheorie von Burkhard Heim**

Die einheitliche Quantenfeldtheorie von Burkhard Heim findet immer mehr Anklang und der Wunsch nach kurzen Informationen zu wesentlichen Aspekten der Heimschen Theorie wird zunehmend offener ausgesprochen. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die Veröffentlichungen von Heim fast nur Fachexperten verständlich sind und selbst von diesen besondere Anstrengungen erfordern. Um so erfreulicher ist, daß einige dieser Experten sich die Mühe machen, den einen oder anderen Aspekt der Heimschen Theorie in zusammenfassender Form darzulegen.

Dr. rer.nat. Wolfgang Ludwig hat sich seit vielen Jahren mit der Heimschen Theorie auseinandergesetzt und dazu in verschiedenen medizinischen Kongreßbänden, Fachzeitschriften und Büchern eine Kurzfassung veröffentlicht. Beim Vortrag derselben auf Ärztekongressen zeigte sich großes Interesse, zumal die Darlegung einen sehr griffigen Einblick in Heims Theorie bietet.



AUS DEM INHALT:

- **Kurzer historischer Überblick**
  - Marksteine der theoretischen Physik
  - Heim – Dröscher
- **Die Grundlagen der Heimschen Theorie**
- **Weltentstehung**
- **Folgerungen aus der Theorie von B. Heim und W. Dröscher**
  - Eisblumenbildung nach B. Heim
  - Glaschromatographie nach R. Dieter
  - Kupfer-II-Chlorid-Kristallisation nach E. Pfeifer
  - Papierchromatographie nach E. Pfeifer
- **Die Theorie von B. Heim und W. Dröscher und die Quantenmedizin**

LUDWIG, Wolfgang: **Die erweiterte einheitliche Quantenfeldtheorie von Burkhard Heim.** – Innsbruck: Resch, 1998 (Grenzfragen; 17). – 40 S., ISBN 3-85382-063-8 Br.: öS 73.–, DM 10.–, SFr 10.–

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 269 – 274

DISKUSSIONSFORUM

SUITBERT ERTEL

MAN TUT SICH SCHWER MIT DEM MARS-EFFEKT
Zu einer Buch-Rezension N. Röhrkohls

Die in GW 1998/1 veröffentlichte Rezension des Buches von S. ERTEL/K. IRVING: „The Tenacious Mars Effect" von N. Röhrkohl hat nach Prof. S. Ertel den Sachverhalt nicht entsprechend wiedergegeben, wie er in der folgenden Darlegung ausführt.

1. The Tenacious Mars Effect

„Lesenswert" sei *The Tenacious Mars Effect* von Ertel & Irving (1996), sagt Rezensent N. Röhrkohl (1998). Das mag verwundern. Beschließt er doch seine Rezension dieses Buches mit den Worten:

„Jedoch konnte vier Jahrzehnte nach den ersten Veröffentlichungen Gauquelins die Evidenz für einen Mars-Effekt nicht entscheidend vermehrt werden, und es stellt sich die Frage, ob es sich noch lohnt, länger in eine ohnehin magere Theorie bzw. in eine singuläre Anomalie zu investieren" (Röhrkohl, 1998, S. 80).

Auf seine Frage hätten ihm die Skeptiker-Organisationen eine gute Antwort geben können. Denn diese müssen wissen, warum sie vier Jahrzehnte lang – in Belgien, in den U.S.A., in Holland und in Frankreich – so viel Energie in die Überprüfung des Mars-Effekts, dieser *„singulären Anomalie"* mit *„magerer Theorie"*, hineingesteckt haben. Der Mars-Effekt, wenn er wirklich existiert, könnte für ein szientistisches Überzeugungssystem offenbar ebenso gefährlich werden wie für unseren Erdball der Aufprall eines Kometen, auch wenn man über dessen Herkunft nur eine magere Theorie hätte. *„A lack of explanation is not ... grounds for dismissing [the Mars effect]"* sagt Skeptiker-Astronom George ABELL (Abell, 1982, p. 10) und: *„The Mars effect, to be real, would require new physics beyond anything that science can at present understand"* (Abell et al, 1983, p. 82). Hier liegt das Motiv für das internationale Skeptiker-Engagement bei der Überprüfung der Hypothese der Gauquelins.

Stimmt denn der erste Teil des oben zitierten Fazits, stimmt die Behauptung Röhrkohls, daß sich die Evidenz für einen Mars-Effekt in vier Jahrzehnten *„nicht entscheidend vermehrt"* hat?

Die Botschaft des Buches, das Röhrkohl zu rezensieren hatte, lautet: *„Evidence for the Mars effect, as obtained by the skeptics under their own control, is now abundant"* (Ertel & Irving, 1996, im folgenden E&I, p. SE 46). Die Skeptiker wollten die These des Planeteneffekts mit selbst gesammelten Daten widerlegen. Dies ist ihnen nicht gelungen, sagen E&I, nachdem sie die Daten der Skeptiker

lege artis analysierten. Was haben E&I falsch gemacht, so daß ihr Fazit im Résumée Röhrkohls so verkannt werden konnte?

2. Skeptiker

Ist vielleicht die zusammenfassende Abbildung 13 in E&I, p. SE 42, nicht überzeugend? Dort wird gezeigt, daß in den drei Sportler-Stichproben der Skeptiker der Anteil derjenigen, die mit Mars beim Aufgang und bei der Kulmination geboren wurden, über der Zufallserwartung liegt – sofern man nur die wirklich erfolgreichen Sportler in die Stichprobe aufnimmt, die in Standardnachschlagewerken wenigstens einmal zitiert werden. Der Rezensent behauptet: *„...Der Nachweis eines Planeteneffekts in unabhängig von Gauquelin gesammelten Stichproben [steht noch aus]..."* (p. 79), doch in den Stichproben der Skeptiker, die unabhängig von Gauquelin gesammelt wurden, wurden auch andere Anzeichen des Mars-Effekts nachgewiesen und im Detail mitgeteilt.

Zur Stichprobe der Belgier gibt der Rezensent Folgendes zu bedenken: Gauquelin war *„bei der Stichprobenziehung maßgeblich beteiligt"*. Das ist richtig, E&I waren es, die dies mithilfe ihrer sensiblen Zitatsummen-Technik herausfanden. (Übrigens wollte man im belgischen Lager davon nichts wissen, doch die Spuren in ihren Daten sind beweiskräftig). Ertel hat die belgischen Daten anschließend korrigiert und weiter verwertet – die Korrektur war möglich, da Gauquelin die von ihm ausgeschiedenen belgischen Sportlerdaten in Paris bereitwillig aushändigte (vgl. Ertel, 1988[1]). Auch wurden die Belgier-Daten probeweise von der Analyse gänzlich ausgeschlossen, um alle Ansatzpunkte für einen falschen Verdacht auszuschließen (s. auch unten Abb. 1). Es ist schwer zu verstehen, warum Röhrkohl an einem solchen Verdacht festhält.

Über die Daten der U.S.-Skeptiker hat Röhrkohl folgendes zu vermelden: *„... [Hier] konnte Ertel zwar einen Eminenztrend, nicht jedoch einen Mars-Effekt nachweisen, selbst wenn nur eminente Sportler der ersten Untersuchungswelle berücksichtigt wurden"* (p. 79). Der Leser sollte aber auch noch erfahren, daß Ertel in dieser Stichprobe massive Anzeichen einer tendenziösen Selektion zugunsten mittelmäßiger Sportler nachweisen konnte, die ab der zweiten von drei Untersuchungswellen einsetzte. Nach jeder Welle kontrollierte der Hauptverantwortliche den Mars-Effekt-Indikator am Zwischenergebnis. In der ersten Stichprobe, die hocheminent und also noch sauber war, war das Mars-Prozent sehr hoch, auch wenn nicht signifikant wegen der zu geringen Sportlerzahl (N = 128). Doch mit dem zweiten und noch mehr dem dritten Sammelstadium (Total N = 408) rutschten die Zitatsummen hochsignifikant ab. Gleichsinnig ging damit das Mars-Prozent zu Tal, so wie sich die Skeptiker dies wohl gewünscht hatten. Doch damit wurde unmerklich, was sie sich sicher nicht wünschten, die Eminenz-Mars-Effekt-Korrelation bestätigt. Auch wird es kaum im Sinne dieser Forscher gewesen sein, daß vom Hereinschleusen der Mittelmäßigen der Eminenztrend selbst nicht berührt wurde, d. h. die Mars-G-Sektor-Prozente stiegen mit

zunehmender Zitatfrequenz nach wie vor an, auch wenn die Skeptiker ihre Stichprobe großzügig mit den unteren Rängen der sportlichen Leistung besetzten. Dadurch brachten sie lediglich den Gesamtlevel des Mars-Effekts zum Sinken. Der Leser könnte mit Röhrkohls Bericht leider den Eindruck gewonnen haben, als sei der U.S.-Test zuungunsten Gauquelins ausgegangen.

Sodann geht der Rezensent auf die Untersuchung der französischen Skeptiker (CFEPP) ein, deren Ergebnisse er, soweit sie für den Mars-Effekt sprechen, mit dem Einwand abzuschwächen versucht, die CFEPP-Daten überschnitten sich mit denen der Gauquelins, und *„bei der CFEPP findet sich der Mars-Effekt nur in Daten, die auch Gauquelin schon verwendet hat"* (p. 79). Daß *„die von Gauquelin unabhängig verwendeten Daten eine zu niedrige Eminenz aufweisen..., befriedigt [den Rezensenten] ... nicht endgültig."* Mit anderen Worten, obgleich die Sportler, deren Namen die CFEPP aus den biographischen Quellen herausholte, im Durchschnitt auch wieder nachweislich weniger berühmt waren als jene, welche die Gauquelins aus diesen Quellen herausgeholt hatten, möchte der Rezensent den Befund, wonach die erfolgsschwache CFEPP-Zusatz-Stichprobe ein wesentlich niedrigeres Mars-Prozent aufweist, nicht zugunsten der Mars-Effekt-Hypothese verwerten. Warum nicht, hätte man gern noch erfahren.

3. Eminenztrend

Der Rezensent stellt sodann eine mir unverständliche Behauptung auf: *„...Die umfassende Argumentation um die Eminenz [kann] böswillig auch als Immunisierungsstrategie verstanden werden, die den Mars-Effekt vor Falsifikationen schützen soll"* (p. 80). Unverständlich ist die Behauptung, weil Eminenz von E&I objektiv als Zitatfrequenz operationalisiert und somit ausdrücklich auf die Ebene der Falsifizierbarkeit gebracht wurde; unverständlich ist sie, weil mithilfe der Zitatfrequenzen nicht nur ein Eminenztrend beim Planeten-Effekt der Sportler, sondern auch bei den Planeteneffekten anderer Professionen nachgewiesen wurde (Ertel, 1993); unverständlich auch deshalb, weil mithilfe dieses Verfahrens Selektionsbias–Spuren in den Sportler-Daten der Gauquelins, der Belgier, der Amerikaner und der Franzosen festgestellt wurden. Bereits den Skeptikern gefiel das verräterische Zitatfrequenz-Verfahren nicht, insoweit es ihren Selektionsbias bloßlegte, sie versuchten, es in Mißkredit zu bringen. Die Eminenz-Ergebnisse erscheinen offenbar auch Röhrkohl so widerständig, daß er sie am liebsten als Produkte einer Immunisierungsstrategie disqualifizieren möchte. Das „Böswillige" dieses Verfahrens ist ihm zwar bewußt, offenbar aber nicht die Schwierigkeit, die sich damit dem Verständnis stellt. Denn was sich nicht widerlegen läßt, obgleich es sich mit Widerlegungsmöglichkeit ständig in Gebrauch nehmen läßt, gehört zur Kategorie des *Nicht-Falsifizierten*, keineswegs aber zur Kategorie des *Nicht-Falsifizierbaren* – zur letzteren gehört nur, was sich einemVersuch der Widerlegung aufgrund ungreifbarer Abstraktheit von vornherein entzieht.

Daß *„...der Nachweis eines Planeten-*

effekts in unabhängig von Gauquelin gesammelten Stichproben noch aussteht", ist also nicht richtig. Es sei denn, daß man die einschlägigen Ergebnisse aus *The Tenacious Mars Effect*, fortgesetzt hier mit Abb. 1, übersieht. Die Abbildung zeigt die Mars-Effekt-Prozente der Skeptiker-Daten in zwei Versionen, einmal werden die Daten der Belgier mitgezählt (schwarze Punkte), ein anderes Mal werden sie abgezogen (helle Punkte). Zu den Mars-Effekt-Prozenten tragen bei die Geburtshäufigkeiten bei Marsaufgang und bei der Marskulmination (*primäre* G-Sektoren), bei Mars-Untergang und bei der unteren Mars-Kulmination (*sekundäre* G-Sektoren). Mit dem Hinzunehmen der Geburten, die mit Mars in den sekundären G-Sektoren erfolgten, wird eine Mars-Effekt-Definition zugrunde gelegt, die sich an das Beispiel des Skeptikers Nienhuys anlehnt (in: Benski et al., 1997). Auch Nienhuys hat die Geburtsfrequenzen bei Mars-Untergang und der unteren Kulmination als zusätzliche Indikatoren verwertet.

Die X-Achse differenziert die Sportler nach ihrer Eminenz, den ersten Rang

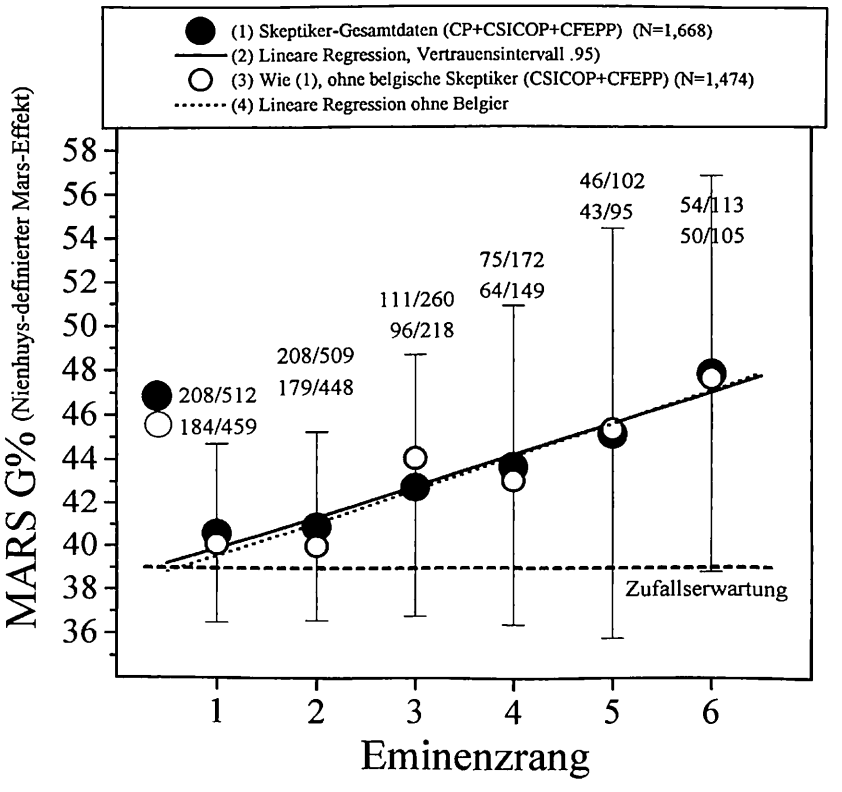


Abb. 1: Der Mars-Effekt (Mars G%) in den Daten der Skeptiker zeigt hypothesenentsprechend einen Anstieg mit zunehmendem Eminenzrang, d. h. mit Anstieg der Zitatfrequenzen. Der Effekt bleibt auch dann noch erhalten, wenn man die Daten der Belgier, die durch einen Gauquelin-Selektionsbias belastet sind, nicht verwertet.

haben diejenigen Sportler, die in keinem der Nachschlagewerke von Ertel (1988) gefunden wurden, den zweiten Eminenzrang nehmen diejenigen ein, die einmal dort gefunden wurden, usw. Den sechsten Eminenzrang erreichen jene, die in mehr als vier Nachschlagewerken gefunden wurden. Die Abbildung enthält auch die numerischen Werte (Ablesebeispiel: 208 von 512 Skeptikersportlern der Stichprobe einschließlich Belgier sind geboren, als Mars einen der vier sensitiven G-Zonen durchquerte).

Man sieht, daß die Mars-Prozentwerte aller Teilstichproben über der Linie der Zufallserwartung liegen. Nach dem Binomialtest ist der Mars-Effekt hochsignifikant, $p = .002$ ohne die Belgier, $p = .0007$ mit den Belgiern. Zum anderen steigen die Mars-Prozentwerte linear an vom ersten bis zum sechsten Eminenzrang. Dieser Trend ist auch noch nach Abzug der belgischen Daten hinreichend erkennbar und für die reduzierte Stichprobe nach Kendalls Tau signifikant ($p = .05$).

Was könnte Röhrkohl gegen diese Befunde noch einwenden? Daß unter den Skeptiker-Daten solche vorkommen, die auch von den Gauquelins gesammelt wurden? Aber das wäre kein Argument. Die Skeptiker haben ihre Daten in alleiniger Verantwortung gesammelt. Wenn man die belgischen Sportler nicht wie hier ganz fortläßt, sondern als korrigierte Stichprobe mit verwendet (Korrektur durch Hinzufügen der belgischen Sportler, die Gauquelin ausgeschieden hatte, s. o.), ist ohneliin kaum ein Unterschied im Kurvenverlauf der Gesamt-Stichprobe zu bemerken.

Zur Validität des Zitatfrequenz-Verfahrens hätte Röhrkohl gern mehr Informationen gehabt, auch Reliabilitätswerte. Auch wir hätten davon gern mehr gehabt. Doch bedenke man, daß das Zitatezählen ohne hinreichende Ausprägung dieser Gütekriterien seine Leistung nicht hätte erbringen können, zu denen das sensible Aufspüren der tendenziösen Datenselektion gehört. Der Kritiker legt den Finger auf verbleibende methodische Unvollkommenheiten, offenbar um Mars- und Eminenzeffekt suspekt erscheinen lassen. Aber dazu ist er kaum berechtigt. Denn wenn ein grobes Meßverfahren schon erkennen läßt, daß mit zunehmender Zitatfrequenz die Prozente der Marsgeborenen ansteigen (s. Abb. 1), dann wird der Wert dieser Beobachtung nicht dadurch vermindert, daß man ein genaueres Zitatezählen für möglich hält. Aufwendigere Verfahren können den systematischen Anstieg der Mars-G-Prozente nur besser, also mit weniger Fehlervarianz, zur Darstellung bringen, sie können ihn nicht zum Verschwinden bringen.

4. Schlußbemerkung

Die Analyse der Skeptiker-Daten hat die Evidenz zugunsten der Gauquelin-Hypothese *entscheidend vermehrt*. Doch mit dem Mars-Effekt tut man sich schwer. Dem Rezensenten von *The Tenacious Mars Effect* ist das Hauptergebnis des Forschungsprojekts wohl entgangen. Vielleicht wird es sich für ihn lohnen, sich selbstkritisch zu fragen, wie es dazu kommen konnte, auch wenn seine Leser vom Ergebnis seiner nachträglichen Arbeit an der Sache wohl nicht mehr viel haben werden.

1 Gauquelin hatte zwar mit Recht *wenig eminente* Sportler ausgeschieden – wir fanden in der ausgeschiedenen Gruppe von N = 76 nur 18% mit einem oder mehr Zitat(en) (in der für die Analyse zugelassenen Gruppe gab es davon 68%). Doch zeigt sich eine Tendenz, wenig eminente Sportler dann nicht auszuscheiden, wenn sie bei ihrer Geburt den Mars im erwünschten G-Sektor hatten.

Literatur

ABELL, G. O.: The Mars effect. In: Psychology Today (July), 1982.

ABELL, G. O. / KURTZ, P. / ZELEN, M.: The Abell-Kurtz-Zelen „Mars Effect" experiments. In: Skeptical Inquirer, 7 (3), 1983, 77 – 82.

BENSKI, C. / CAUDRON, D. / GALIFRET, Y. et al.: The „Mars effect". A French test of over 1,000 sports champions. – New York: Prometheus, 1996.

ERTEL, S.: Raising the hurdle for the athletes' Mars effect. Association covaries with eminence. In: Journal of Scientific Exploration; 2 (1988), 53 – 82.

ERTEL, S.: Planetarische Eminenzeffekte: verwirrende und entwirrende Befunde. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 35 (1993), 90 – 104.

ERTEL, S./IRVING, K.: The Tenacious Mars Effect. London: Urania, 1996.

RÖHRKOHL, N.: Buchbesprechung *The Tenacious Mars Effect* von Ertel, Suitbert und Irving, Ken (London: Urania: 1996). In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 1, 78 – 80.

Prof. Dr. Suitbert Ertel, Institut für Psychologie, Universität Göttingen, Goßlerstr. 14, D-37073 Göttingen

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 275

NACHRICHTEN

Fritz Perls Institut

Gemeinsam mit der *Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* veranstaltet das *Fritz Perls Institut*, Düsseldorf, folgende Tagungen: **Musik- und Bewegungstherapie in der Psychosomatik** (23. – 25. Oktober 1998, PUK, Zürich); **Ängste, Streß, Trauma: Die kunsttherapeutischen „Heilmittel" in schulenübergreifenden Behandlungen** (30. Oktober bis 1. Nov. 1998, Hückeswagen/Beversee); **Kampfkunst als Therapie, Gesundheitsförderung, Selbstentwicklung** (27. bis 29. November 1998, Westfälische Klinik – Schloß Haldem/Stemwede).
Info: Europ. Akademie f. psychosoziale Gesundheit, Wefelsen 5, D-42499 Hückeswagen, Tel. +49-2192-8580, Fax +49-2192-85822.

Kongreß des IAG

Von 23. bis 25. Oktober 1998 findet in Mainz-Finthen der V. Kongreß des *Internationalen Arbeitskreises für Geobiologie (IAG)* statt. Thema: **Umweltbelastungen – Mitverursacher im Krankheitsgeschehen.**
Info: IAG, Nonnenpfad 37, D-60599 Frankfurt a. M.; Tel. +49-69-654384; Fax +49-69-653636.

Medizinische Woche Baden-Baden

Von 31. Oktober bis 6. November 1998 findet in Baden-Baden unter dem Leitthema **„Heilhindernisse in der Medizin"** die **32. Medizinische Woche** statt, in deren Mittelpunkt die ärztliche Weiterbildung steht. Das Kursangebot reicht von Naturheilverfahren über Akupunktur, Homöopathie, Umweltmedizin, Chirotherapie, Psychotherapie bis hin zu Psychosomatischer Grundversorgung.
Info: Karl F. Haug Verlag/Hüthig GmbH, Kongreßorganisation, Postfach 10 28 69, D-69018 Heidelberg, Fax +49-6221-489-202.

Psi-Kongreß in Argentinien

In Buenos Aires, Argentinien, findet zwischen 13. und 15. November 1998 der **Dritte Psi-Kongreß** zum Thema **„Bewußtsein und Psi als Grenzland der wissenschaftlichen Forschung"** statt.
Info: Jorge Villanueva, Salta 2015 (1137). Capital Federal. Buenos Aires; Alejandro Parra, Tel. und Fax: (541) 305-6724, E-Mail: rapp@ba.net

Institut für Neue Energietechnologien INET

Im Juli 1998 wurde in Egerkingen, Schweiz, ein neues Forschungszentrum eröffnet, das zugleich als Firmensitz der *TransAltec AG* dient und als einzige, dauernd betriebene Institution auf dem Gebiet der **„Freie Energie-Forschung"** auch Koordinations- und Informationsstelle zum Themenbereich neuer Technologien sein soll.
Auskunft: TransAltec/Jupiter-Verlag, Adolf und Inge Schneider, Wattstr. 3, Postfach, CH-8050 Zürich, Tel. +41-1-3102860, Fax +41-1-3102864.

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 276 – 280

BÜCHER UND SCHRIFTEN

RÄTSCH, Christian: **Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen: Botanik, Ethnopharmakologie und Anwendung.** Mit einem Vorwort von Albert Hofmann. – Stuttgart; Aarau, CH: Wiss. Verl.-Ges.; AT Verlag, 1998. – 941 S., Ill. zahlr. sw u. farb. – ISBN 3-8047-1599-0 (Wiss. Verl.-Ges.) – 3-85502-570-3 (AT Verl.) Geb.: DM 228.00, SFr 198.00, S 1664.00. – Literaturverz. S. 879 – 905; Stichwortverzeichnis

Mit der vorliegenden Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen legt der unseren Lesern wohlbekannte Altamerikanist und Ethnopharmakologe Dr. Christian Rätsch eine Arbeit vor, die er mit Recht als ein Lebenswerk bezeichnet. Das Werk kommt, wie Albert Hofmann in seinem Vorwort bemerkt, gerade zur rechten Zeit, „weil die heutige Gesellschaft ein solches Werk braucht". Psychoaktive Pflanzen sind Gewächse, die vom Menschen mit besonderer Zubereitung aufgenommen werden, um auf seine Psyche einzuwirken oder seinen Bewußtseinszustand zu verändern. In der Pharmakologie werden diese psychoaktiven Substanzen in folgendes System eingeteilt: Stimulantien, also Substanzen, die anregen, wie Kaffee, Tee, usw., jedoch keine Wahrnehmungsveränderungen bewirken; Sedativa, Hypnotika, Substanzen wie Mohn, Opium, Baldrian und Hopfen, die beruhigen und mitunter Wahrnehmungsveränderungen hervorrufen; Halluzinogene, Substanzen die deutliche Veränderungen in der Wahrnehmung und im emotionalen Bereich hervorrufen und im Laufe der Zeit nachstehende Gliederung erfahren haben: Psychotomimetika („Psychosen imitierend"), Psychotika („Psychosen auslösend"), Halluzinogene („Halluzinationen erzeugend"), Psychedelika („die Psyche manifestierend"), Entheogene („das Göttliche erweckend"), Entaktogene („Selbsterkenntnis fördernd"), Empathogene („Mitgefühl stimulierend"), Eidetika („Ideen hervorbringend"), Psychotogene („die Seele beeinflussend") und Psychodysleptika („die Seele erweichend"). Nach dem großen Pionier auf diesem Gebiet, Timothy Leary, sind drei Faktoren für die durch die Psychodelika ausgelösten Erfahrungen verantwortlich: Dosis – innere Einstellung – Konstitution, Ort und Zeit.

Nach diesen einleitenden Worten über Substanzen, Wirkung, Geschichte und Rituale führt Rätsch zum konkreten Inhalt des Bandes hin. Berücksichtigt werden alle Pflanzen, deren Wirkung er durch eigene Erfahrung seit seiner Jugend erlebt hat, sowie jene, von denen andere oder die Literatur berichten, daß sie „psychoaktiv" seien. Dabei ist zu bedenken, daß es Pflanzen gibt, bei denen ein Großteil der Probanden keine psychoaktive Wirkung verspürt. Andererseits wiederum gibt es solche, die zwar den Ruf von Halluzinogenen haben, aber bis jetzt von niemandem probiert wurden. Und schließlich existieren noch Pflanzen, die erst wenig oder gar nicht erforscht sind.

Was die angeführte Beschreibung der einzelnen Pflanzen betrifft, so werden die gut bekannten und erforschten Pflanzen in ausführlicher Darstellung, die weniger erforschten oder kaum bekannten in etwas einfacherer Form beschrieben. Die angeblich psychoaktiven und die bisher nicht identifizierten psychoaktiven Pflanzen finden nur kurze Erwähnung. Die Darstellung der psychoaktiven Pilze erfolgt in einem eigenen Kapitel, weil es sich bei ihnen streng genommen nicht um Pflanzen

handelt. Dann folgt der Abschnitt über die psychoaktiven Produkte, die durch komplizierte Verfahren oder Kombinationen aus Pflanzen gewonnen werden. Den Schluß bildet eine kurze Übersicht über die psychoaktiven Pflanzenwirkstoffe, die unter anderem auch zum Auffinden der Pflanzen in den einzelnen Monographien dient.
Die Beschreibung der einzelnen Pflanzen erfolgt alphabetisch und beinhaltet oft mehrere Arten aus einer Gattung, weil sie dieselben Wirkstoffe haben oder gleiche Produkte liefern. Dabei wird nach folgender Gliederung vorgegangen: Familie, Formen und Unterarten, Synonyme, volkskundliche Namen, Geschichte, Verbreitung, Anbau, Aussehen, Droge, Zubereitung und Dosierung, rituelle Verwendung, Artefakte, medizinische Anwendung, Inhaltsstoffe, Wirkung, Marktformen und Vorschriften, Literatur. Die einzelnen Beschreibungen sind zudem reich illustriert, sowohl mit Farbbildern wie auch mit graphischen Darstellungen. Das Buch ist insgesamt vornehm gestaltet. Eine allgemeine Bibliographie und ein Stichwortregister beschließen diese außerordentliche, ja einmalige Arbeit, für die man dem Autor, all den Mitarbeitern und nicht zuletzt dem Verlag hohe Anerkennung und Dank aussprechen muß.

A. Resch

NICKEL, Erwin: **Der Sinn des Ganzen: Erfahrungen zwischen Wissen und Glauben.** – Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag, 1998. – 181 S. – ISBN 3-7278-1165-X Brosch.: DM 35.00, SFr 29.00, S 256.00
Der unseren Lesern wohlbekannte Präsident von IMAGO MUNDI, Prof. Dr. Erwin Nickel, Mineraloge von Beruf, aber stets an philosophisch-theologischen Fragen interessiert, stellt sich in diesem Buch der immer aktuelleren Frage nach dem Sinn des Lebens.
In einem ersten Teil hinterfrägt er die naturwissenschaftlich-methodische Korrektheit, da beim wissenschaftlich analytischen Zugriff zur Lösung des „Rätsels" der Wirklichkeit ein Unaufgelöstes übrig bleibt, erfahrbar wie „eine innere Wahrheit", die man schlicht anzunehmen hat, denn man könne die Frage nach dem Sinn des Ganzen nicht einfach unterdrücken. Daher ist die Frage nach dem ‚Wesen des Seins' nicht in der Weise zu stellen, wie wir nach Phänomenen fragen, da noch die Ahnungen hinzukommen, die uns auf eine tieferliegende Ebene verweisen. Die Antwort auf all die damit zusammenhängenden Fragen von gut und böse bis zeitlich und ewig findet Nickel am ehesten im Christentum, „denn es lehrt einen verletzlichen Gott; einen der Anteil an seiner Schöpfung nimmt, so dass sich Unendliches und Endliches in Liebe begegnen" (43). Glauben ist daher nicht nur ein Wollen, sondern auch ein Können, denn er hat etwas mit Einsicht an der Grenzzone des Wissbaren gegen das Vermutbare zu tun. Gewißheit in der Transzendenz muß bei jedem Einzelnen von innen kommen.
Im zweiten Teil, der Vorträge im Südwestfunk Baden-Baden beinhaltet, befaßt sich Nickel mit der Frage des Geistes und versucht neben Monismus und Dualismus einen mittleren Weg zu beschreiten. Dabei geht er davon aus, daß auch Materie nur etwas Sekundäres ist, und zwar die Äußerung eines Immateriellen, welches mit anderen Immaterialitäten koexistiert, z. B. jener der Informationswelt, denn Materie wird erst, insofern sich Strukturen räumlich realisieren. Damit sollen Monismus und Dualismus überwunden werden, da die Koexistenz zweier Wirklichkeiten nicht dort zu suchen sei, wo man zwei gänzlich inkommensurable Systeme zur Interaktion zwingt.
Im Schlußteil befaßt sich Nickel auch noch mit den Erfahrungen jenseits der Rationalität, mit den sogenannten Paraphänomenen in Abgrenzung zu den Orthophänomenen. Eine Grundfrage lau-

tet dabei, ob Paraphänomene nur unsere hiesige Welt „erweitern" oder ob sie diese Welt wesentlich überschreiten, indem sie etwa auch auf eine postmortale Existenz hinweisen. Aufgrund der vielen Ungereimtheiten plädiert Nickel für ein geduldiges Abwarten der diesbezüglichen Forschung. Dies gilt insbesondere auch für die Frage der Reinkarnation, die nach Nickel zudem im Weltverständnis des Ostens zu klären ist. Der westliche Versuch, durch Reinkarnation Gerechtigkeit zu erzeugen, ist hingegen Abbau des Vertrauens auf Gottes Gerechtigkeit.

So spannt sich der Bogen der angeführten Darlegungen von der naturwissenschaftlichen Weltsicht über die Frage des Geistes bis zur Deutung paranormologischer und religionswissenschaftlicher Fragen als Angebot einer abgewogenen Sinnbildung in einer immer komplexeren wissenschaftlichen Welt. Dieses Angebot in allgemein verständlicher Sprache ist offen, fundiert und bereichernd. Auf ein Literaturverzeichnis sowie ein Sach- und Autorenregister hat man verzichtet. A. Resch

DRETSKE, Fred: **Naturalisierung des Geistes.** – Paderborn, u. a.: Schöningh, 1998 (Geist, Erkenntnis, Kommunikation). – 185 S. – ISBN 3-506-73236-6 Eng. brosch.: DM 48.00, SFr 42.80, S 350.00. – Literaturverz. S. 172 – 182; Personen- und Sachregister

Die vorliegende Arbeit geht auf Vorlesungen auf der zweiten Conférence Jean Nicod de Philosophie Cognitive von 1994 in Paris zurück, und vertritt eine naturalistische Theorie des Geistes, die Dretske als Repräsentationsthese bezeichnet, welche als zweiteilige These mehr oder weniger so lautet: 1) Alle mentalen Tatsachen sind repräsentationale Tatsachen und 2) alle repräsentationalen Tatsachen sind Tatsachen in Bezug auf repräsentationale Funktionen. Der primäre Ort des Bewußtseins ist die Sinneserfahrung, ohne die wir keinen Begriff des Bewußtseins hätten. Wenn also alle Tatsachen als repräsentationale Tatsachen zu verstehen sind, dann wird nach Dretske „die Qualität der Erfahrung, die Art, in der Dinge uns auf der sensorischen Ebene erscheinen, durch diejenigen Eigenschaften konstituiert, die diese Dinge haben, wenn wir sie repräsentieren. Die Erfahrung die ich von einem Gegenstand habe, ist die Art und Weise, wie mir dieser Gegenstand insgesamt erscheint, und die Art und Weise, wie mir ein Gegenstand erscheint, ist die Art und Weise, wie ihn meine Sinne repräsentieren" (13). Dabei ist zwischen Repräsentationsträger, der elektrischen chemischen Aktivität im Cortex, und dem Repräsentationsinhalt zu unterscheiden. Wer also nur das Gehirn anschaut, hat zwar den Träger der Erfahrung, nicht aber ihren Inhalt. Zudem ist es bei Geschichten der Inhalt, der die Erfahrung (die Geschichte) zu einer bestimmten Erfahrung (Geschichte) macht. In diesem Sinne ist der Geist ebensowenig im Kopf, wie die Geschichten (d. h. ihre Inhalte) in Büchern stehen.

Ein Gehirnzustand ist nur dann eine Erfahrung, wenn er die Welt in einer bestimmten Weise repräsentiert, und ein Zustand repräsentiert die Welt in der Weise nur dann, wenn er auch eine entsprechende informationsübermittelnde Funktion hat. Da Funktionen etwas mit der Geschichte der jeweiligen Zustände und Systeme zu tun haben, sind mentale Tatsachen auch nicht davon abhängig, was sich im Kopf befindet, sondern sie gehören zu den historischen Ereignissen und Vorgängen, die den Steuermechanismen des Lebewesens ihre momentane Gestalt gegeben haben. Damit wird auch für das Mentale die Repräsentationsthese gerettet, denn schließlich sei auch das Mentale, der Geist, nichts anderes als das repräsentationale Antlitz des Gehirns. So ist nach der von Dretske vertretenen Repräsentationsthese nicht nur das, was man denkt oder

fühlt, extern festgelegt, sondern auch daß man denkt oder fühlt, ist lebensweltlichen und historischen Umständen preisgegeben.
Ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen diese anspruchsvolle Darlegung eines Naturalisierungsversuches des Geistes, der sich allerdings nur auf einfache Erfahrungsformen bezieht und so die Dimension der Bewußtseinszustände nur teilweise berührt.

A. Resch

HAHN, Susanne: **„Und der Tod wird nicht mehr sein...": medizin- u. kulturhistorische, ethische, juristische und psychologische Aspekte der Wiederbelebung** / i. Auftrag d. Deutschen Hygiene-Museums Dresden. – Darmstadt: Steinkopff, 1997. – X, 163 S.: Ill. sw u. farb. – ISBN 3-7985-1088-1 Brosch.: DM 39.00, SFr 35.00, S 284.00
Das vorliegende Buch ist die Frucht eines Kolloquiums, daß im Rahmen der Ausstellung „Herz. Das menschliche Herz – der herzliche Mensch" unter dem Thema „Und der Tod wird nicht mehr sein" im Deutschen Hygiene-Museum, Dresden, abgehalten wurde. Der Satz aus der Offenbarung des Johannes, „Und der Tod wird nicht mehr sein" (Apk 21,4), weist auf den neuen Himmel und die neue Erde hin, wo der Tod nicht mehr sein wird, was sich jeder Mensch zumindest für sich, wenn nicht immer auch schon für den anderen wünscht. Da dem noch nicht so ist, wünscht sich heute die Mehrheit der Menschen einen schnellen Tod, wie Susanne Hahn einleitend bemerkt, um dann folgende Orientierungen medizinischen Handelns zu geben: 1) Wiederbelebung ist Lebensrettung und Pflicht eines jeden Menschen. 2) Wiederbelebung muß eine Lebenschance bieten. 3) Wiederbelebung impliziert auch physische und psychische Nachbehandlung. 4) In Grenzsituationen sind eine Reihe medizinisch-ethischer Entscheidungen individuell zu treffen. 5) Die lebensbejahende Grundposition der Medizin muß auf das Wohl des Patienten gerichtet sein. 6) Die Medizin muß am Tötungsverbot festhalten. 7) Die ars moriendi, die Kunst des Sterbens, ist zu pflegen. Nach diesen grundsätzlichen Hinweisen steht ein Beitrag von I. Köhler-Zülch über Aspekte der Wiederbelebung in Volkserzählungen. Dann folgt eine medizinhistorische Betrachtung von K. Blumenthal-Barby und S. Hahn zur Frage, wann der Mensch tot ist. W. Stroh weist in seinem Beitrag „Sterben zwischen Angst und Hoffnung" auch auf die Notwendigkeit hin, daß im Endfall das Gespräch zwischen Arzt und Patient auf der Basis der Vertrauens unumgänglich ist. U. Körner geht auf die schwierigen Fragen „Was ist der Tod?" – „Können wir wissen, wann der Mensch tot ist?" ein und bezeichnet den Eintritt des Todes als ganzheitliches Ereignis, welches das Ende der umweltreaktiven ganzheitlichen Aktivität des Individuums bedeutet. Die Probleme der Reanimation aus medizinisch-ethischer Sicht beschreibt H. Breitsprecher, und J. in der Schmitten stellt sich dem Thema „Herz-Lungen-Wiederbelebung und Selbstbestimmung des Menschen". W. Felber und M. Israel behandeln das schwierige Thema „Wiederbeleben und Wiedererwachen nach versuchtem Suizid", während Th. Fuchs „Außerkörperliche Erfahrungen von Wiederbelebten" beschreibt. Der Beitrag „Die Posttraumatische Belastungsreaktion bei Helfern in Rettungssituationen" und das Bühnenstück in fünf Szenen „Orpheus' Wahn oder Man möge mit den Toten sprechen" von H. Häußler sowie ein Autorenverzeichnis beschließen diesen allgemein verständlichen, abgewogenen und fundierten Einblick in verschiedene Aspekte der Wiederbelebung und des Todes. Ein Thema, das nur selten behandelt wird. Die einzelnen Beiträge sind mit Anmerkungen versehen und durch Farbtafeln bereichert. Literaturverzeichnis, Sach- und Autorenregister

hat man sich allerdings erspart.

A. Resch

Vita sanctae Hildegardis: [lateinisch /deutsch] = Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Übers. und eingeleitet von Monika Klaes. **Canonizatio sanctae Hildegardis: [lateinisch/deutsch] = Kanonisation der heiligen Hildegard.** Übersetzt und eingeleitet von Monika Klaes. – Freiburg i. Breisgau u. a.: Herder, 1998 (Fontes Christiani; 29). – 300 S. – ISBN 3-451-23366-5 Kart. – 3-451-23376-2 Geb. – DM 48.00, SFR 46.00, S 350.00. – Sigel der Textzeugen; Abkürzungsverzeichnis; Literaturverz. S. 282 – 288; Register: Bibelstellen, Personen, Orte, latein. Begriffe, Sachen

Mit dem vorliegenden Band 29 der Fontes Christiani wurde für die Hildegardforschung ein wichtiges Kleinod allgemein zugänglich gemacht, nämlich die „Vita Sanctae Hildegardis: Leben der heiligen Hildegard von Bingen" und die „Canonisatio Sanctae Hildegardis: Kanonisation der heiligen Hildegard" in lateinischer und deutscher Sprache, womit jedem die Möglichkeit gegeben ist, die Übersetzung, wenn gewünscht, zu kontrollieren. Die Übersetzung machte Monika Klaes, die auch eine ausführliche Einleitung verfaßte und verschiedene Textstellen mit klärenden Fußnoten versah. Die 70 Seiten umfassende Einleitung fußt auf dem neuesten Stand der Hildegardforschung und bietet nicht nur eine sehr lebendige Kurzfassung des Lebens der hl. Hildegard, sondern öffnet durch die Hinweise auf Herkunft, Umfeld, Mitarbeiter und Abfassung der Werke auch einen klärenden Blick auf ihre „schillernde" Persönlichkeit.

Die Vita selbst wurde vom Echternacher Mönch Theoderich verfaßt, der Hildegard wahrscheinlich nicht persönlich kannte, sondern aufgrund seiner Kenntnisse der lateinischen Sprache das ihm zur Verfügung gestellte Material zu einer Vita gestaltete. Dabei versuchte er nach den Gepflogenheiten der damaligen Hagiographie vor allem die Heiligkeit von Hildegard herauszuarbeiten, weshalb das Ergebnis nicht unseren heutigen Vorstellungen einer Biographie entspricht. So richtet sich das Augenmerk weder auf eine umfassende Chronologie von Hildegards Leben noch auf deren Charakter und Persönlichkeit, sondern versetzt den Leser in eine Welt von biblischen Gestalten und Visionen, von krankmachenden Geistern, Dämonen und Wunderheilungen. In dieser formalen Gestaltung sieht der Autor seinen Beitrag zu dieser Vita. Entsprechend geht er einleitend ausführlich auf die einzelnen Textteile ein, aus denen er die Vita geformt hat. An erster Stelle nennt er die Vita des Mönchs Gottfried, die den Kern des ersten Buches bildet. Das zweite Buch enthält die Visiones, die Aufzeichnungen Hildergads, während im dritten Buch Wunderberichte und ein Bericht der Rupertsberger Nonnen über den Tod Hildegards wiedergegeben werden.

Die ebenfalls in diesem Band abgedruckte „Canonisatio Sanctae Hildegardis" beinhaltet das 1233 erstellte und 1243 revidierte Kanonisationsprotokoll, das heute im Staatsarchiv Koblenz liegt. Das Protokoll beginnt mit einem Ermächtigungsschreiben des Papstes, dem die Zeugenaussagen folgen. Den Abschluß bildet der lange Bericht Brunos von Straßburg, der auch die Schriften Hildegards sowie das versiegelte Protokoll eigenhändig nach Rom bringt. Doch kam es trotz der großen Vorkehrungen, wohl aus Desinteresse des Mainzer Domklerus, nicht zur Heiligsprechung.

Ein Abkürzungsverzeichnis, eine Bibliographie, gegliedert nach Quellen und Literatur, ein Register der Bibelstellen, Personen und Orte sowie der lateinischen Begriffe beschließen diese vorzüglich eingeleitete und kommentierte Quellenwiedergabe mit deutscher Übersetzung.

A. Resch

Grenzgebiete der Wissenschaft; 47 (1998) 3, 281 – 288

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

PARANORMOLOGIE ALLGEMEIN

GERKEN, Gerd: Trance-Märkte: Show statt Strategie; Kult-Management für moderne Marken. – Düsseldorf; Regensburg: Metropolitan-Verl., 1998. – 348 S. – ISBN 3-89623-136-7

HABECK, Reinhard; Das Unerklärliche: Mysterien, Mythen, Menschheitsrätsel. – Orig.-Ausg. – Wien: Tosa, 1997. – 415 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-85001-701-X, kart. – Literaturverz. S. 399 – 409

KRAUS, Jörg: Metamorphosen des Chaos: Hexen, Masken und verkehrte Welten. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1998. – 273 S., Ill., 24 cm. – ISBN 3-8260-1424-3

RAUSCH, Ulrich: Geister, die ich rief: Okkultismus an der Jahrtausendwende. – Frankfurt am Main: Knecht, 1998. – 159 S., Ill. – ISBN 3-7820-0787-5. – Literaturverz. S. 147 – 150

RITTER, Thomas:/RITTER, Annett: Grenzfälle – die Wahrheit ist unfaßbar. – 1. Aufl. – Suhl: CTT, 1997. – 254 S., Ill. – ISBN 3-9805278-2-4, kart. – Literaturangaben

TOMPKINS, Peter: Das geheime Leben der Natur: in Harmonie leben mit der verborgenen Welt von den Elfen und Feen bis zu den Quanten und Quarks. – 1. Aufl. – Bern [u. a.]: Ansata-Verl., 1998. – 288 S. – ISBN 3-502-20227-3

WILBER, Ken: Naturwissenschaft und Religion: die Versöhnung von Weisheit und Wissen. – Frankfurt am Main: Krüger, 1998. – 284 S. – ISBN 3-8105-2334-8

NACHSCHLAGEWERKE, BIBLIOGRAPHIEN

ALBRODT, Dirk (Hrsg.): Illustrierte Enzyklopädie der einheimischen Blütenessenzen. – Bielefeld: Ed. Tirta, [1998]. – 430 S., zahlr. Ill. – ISBN 3-89416-784-X

DEVI, Lila: Das Handbuch der Blütenessenz-Heilung: Anwendung und Präparation der neuen Blütenessenzen. – Dt. Erstausg. – München: Heyne, 1998 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9733: Esoterische Heilverfahren). – 351 S., Ill. – ISBN 3-453-13018-9

FREUDENBERGER, Werner (Hrsg.): Mond- und Heiligenkalender 1998. – 1. Aufl. – Linz: Veritas, 1997. – [124] S., Ill. – ISBN 3-7058-0151-1

HOEVELMANN, Kai: Das neue Lexikon des Unerklärlichen. – Niedernhausen/Ts.: Bassermann, 1997. – 333 S., Ill. – ISBN 3-8094-0375-X

NIEHAUS, Petra: Das Handbuch der astrologischen Biografiearbeit. – 1. Aufl. – Freiburg im Breisgau: Ebertin, 1998. – 293 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-87186-091-3. – Literaturverz. S. 286 – 289

BIOGRAPHIEN, FESTSCHRIFTEN

BÖCKL, Manfred: Der Mühlhiasl: seine Prophezeiungen; sein Wissen um Erdstrahlen, Kraftplätze und heilige Orte; sein verborgenes Leben. – Amberg: Buch- und Kunstverl. Oberpfalz, 1998. – 88 S., Ill. – ISBN 3-924350-70-1

LORIE, Peter: Nostradamus – Ausblick in das nächste Jahrtausend: die Prophezeiungen bis 2016. – Genehmigte Sonderausg. – München: Orbis-Verl., [1998]. – 223 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-572-00860-3, kart. – Lizenz des Bertelsmann-Clubs, Rheda-Wiedenbrück

MACMONEAGLE, Joseph: Mind Trek: Autobiographie eines PSI-Agenten. – 1. Aufl. – Düsseldorf: Omega-Verl., 1998. – 324 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-930243-11-3

VIVLIANNA ; Bekenntnisse einer Hexe/Vöpel, Sabine [Bearb.]. – Oberstaufen: Custos Arcani, 1997. – 188 S., Ill. – ISBN 3-00-001917-0

GESCHICHTE

BÄUMER, Michael: Zur völkischen Religiosität von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Runen-Okkultisten. – 226, [34] Bl., Ill., graph. Darst. – Mikrofiche-Ausg.: 3 Mikrofiches : 24x. – Berlin, Freie Univ., Diss., 1997

BÖCKL, Manfred: Propheten, Seher und Auguren: Visionäre und ihre Prophezeiungen aus Bayern, Böhmen und Österreich. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann 13245: Esoterik). – 255 S. – ISBN 3-442-13245-2. – Lizenz des Dingfelder-Verl., Andechs

DÄNIKEN, Cornelia von / RUPPLI, Jörg: Reiseführer zu den Monumenten der Götter: auf den Spuren Erich von Dänikens von Ägypten bis nach Yucatán. – Orig.-Ausg. – [München]: Econ-Taschenbuch-Verl., 1998 (Econ 26305: Econ Sirius). – 214 S., Ill. – ISBN 3-612-26305-6

DÄNIKEN, Erich von: Zeichen für die Ewigkeit: die Botschaft von Nazca. – Ungekürzte Buchgemeinschafts-Lizenzausg. Rheda-Wiedenbrück; Zug: Bertelsmann-Club; Bertelsmann-Medien (Schweiz), [1998]. – 239 S., zahlr. Ill. – Lizenz des Bertelsmann-Verl., München. – Literaturverz. S. 233 – 239

HEIM-LAUCHENAUER, Ariste René: Die Geschichtsforschung der Astrologen nach Datum und Minute der Siegelung des Bundesbriefes von 1291 auf dem Prüfstand: offener Brief an Zürcher Astrologen zum Fazit aus dem Rekonstruktionsversuch insbesondere zur Karikatur der schweizerischen Persönlichkeitsstruktur. – 2. Aufl. – Basel: A. R. Heim-Lauchenauer, 1997. – 8 Bl., Ill. – Text teilw. dt., teilw. Franz.

HÖRNER, Wilhelm: Der Kampf um das bewegliche Osterfest: Dokumente einer dramatischen Auseinandersetzung. – Stuttgart: Verl. Urachhaus, 1998. – 200 S. – ISBN 3-8251-7212-0

HORN, Roland: Das Erbe von Atlantis: die geheimen Vermächtnisse einer längst vergangenen Kultur; lagern die Beweise auf dem Mars? – 1. Aufl. – Suhl: CTT, 1997. – 290 S., Ill. – ISBN 3-9805278-3-2. – Literaturverz. S. 263 – 267

KNAPPICH, Wilhelm: Geschichte der Astrologie. – 3., unveränd. Aufl. / mit einer Vorbemerkung zur Neuaufl. und Erg. der Bibliogr. von Bernward Thiel. – Frank-

furt am Main: Klostermann, 1998. – VI, 400 S., Ill. – ISBN 3–465–02984–4. – Literaturangaben

LANGBEIN, Walter-Jörg: Bevor die Sintflut kam: von Götterbergen und Geisterstädten, von Zyklopenmauern, Monstern und Sauriern. – Ungekürzte Ausg. – Berlin: Ullstein, [1998?] (Ullstein-Buch; 35742). – 350 S., Ill. – ISBN 3–548–35742–3. – Lizenz der F.-A.-Herbig–Verl.–Buchh., München. – Literaturverz. S. 332 – 347

LANGBEIN, Walter-Jörg: Magische Welten: [Wissen ohne Grenzen; Ausblick in die Zukunft; Mysterien des Altertums; Magie im Mittelalter; Propheten und Hellseher; Traumwelten]. – Rastatt: Moewig, [1998?]. – 366 S. – ISBN 3–8118–1424–9

ORLIK, Franz: Unsinnlich – sinnlich – übersinnlich: zur Entwicklung des Okkultismus in den zwanziger Jahren im theoriegeschichtlichen Zusammenhang der zeitgenössischen Philosophie. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 38 (1996) 3/4, 158 – 179

TERZANI, Tiziano: Fliegen ohne Flügel: eine Reise zu Asiens Mysterien. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann; 12952: Spiegel-Buch). – 478 S. – ISBN 3–442–12952–4. – Lizenz des Spiegel-Buchverl., Hamburg und Hoffmann-und-Campe-Verl., Hamburg

LEHREN

BENESCH, Friedrich: Ostern: Passion – Tod – Auferstehung. – 4. Aufl. – Stuttgart: Urachhaus, 1998 (Phoenix; 8). – 129 S. – ISBN 3–8251–7182–5

BÜCHNER, Barbara: Das Sektenfragebuch. – Wien: Ueberreuter, 1998 (Überreuter talk about). – 118 S. – ISBN 3–8000–1499–8. – Literaturverz. S. 113 – 115

CAMMANS, Heide–Marie: Sekten – die neuen Heilsbringer: ein Handbuch. – 1. Aufl. – Düsseldorf: Patmos-Verl.,1998 . – 288 S. – ISBN 3–491–72385–X

CARR–GOMM, Philip: Der Weg des Druiden: eine Reise durch keltische Spiritualität. – München: Hugendubel, 1998 (Sphinx). – 220 S., Ill. – ISBN 3–89631–182–4

CROWLEY, Vivianne: Naturreligion: was Sie wirklich darüber wissen müssen. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann; 14111: Esoterik: Basiswissen kompakt). – 153 S., graph. Darst. – ISBN 3–442–14111–7

FREISEIN, Heinrich H.: Kommt mit in die Weissheit: 2000 Jahre Schwarzsehen sind genug; die Botschaft von Fare Mitsonne. – Gelnhausen: TRIGA-Verl., 1998. – 269 S. – ISBN 3–931559–72–6

GHEZZI, Ernst: Faszination Esoterik. – Freiburg, CH: Kanisius-Verl., 1998 (Informationen zur neuen religiösen Szene; 10). – 31 S. – ISBN 3–85764–482–6

Gnosis als innerliche Religion. – Haarlem, Niederlande: Rozekruis Pers, 1997 (Kristall-Reihe; 5). – 144 S. – ISBN 90–6732–195–8

JUNGEN, Hans-Walter: Universelles Leben: die Prophetin und ihr Management; die Praktiken der Sektenführerin Gabriele Wittek. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 77292). – 415 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3–426–77292–2. – Literaturverz. S. 402 – 406. – Lizenz des Pattloch-Verl., Augsburg

MURPHY, Joseph: Wahrheiten, die Ihr Leben verändern: Dr. Joseph Murphys Vermächtnis/Künzel, Helga (Bearb.). – Ungekürzte Buchgemeinschafts-Lizenzausg.

Rheda-Wiedenbrück; Zug: Bertelsmann-Club; Bertelsmann-Medien (Schweiz). – 200 S. – Lizenz des Ariston-Verl., Kreuzlingen

OSTEN, Sigrid von: Das Alchemistenlaboratorium Oberstockstall: ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niedersterreich. – Innsbruck: Wagner, 1998 (Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie; 6). – 351 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-7030-0317-0. – Literaturangaben

PALMER, Helen: Das Enneagramm: sich selbst und andere verstehen lernen. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 77339). – 490 S., graph. Darst. – ISBN 3-426-77339-2. – Auch als: Knaur; 4244

RAMSAY, Jay: Alchimie: die Kunst der Transformation. – Landsberg am Lech: mvg-Verl., 1997 (mvg-Paperbacks; 573). – IV, 237 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-478-08573-X

RICHTSFELD, Bruno J.: Der Schamanismus der Tungusen und Daghuren in China unter Ausschluß der Mandschu. – Bonn: Holos-Verl., 1997 (Völkerkundliche Arbeiten; 5). – VI, 373 S. – ISBN 3-926216-64-6

SCHRUPP, Antje: Die Neuheiden: von neuen Heiden und alten Göttern; Hexen, Magier und Druiden; Götter zum Anfassen. – Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evang. Publizistik, 1997 (Forum; 11). – 39 S. – ISBN 3-921766-91-5

STUCKRAD, Kocku von: Lilith: im Licht des schwarzen Mondes zur Kraft der Göttin. – Braunschweig: Aurum-Verl., 1997. – 239 S. – ISBN 3-591-08411-5

TÖNZ, ANTON: Spirituelle Geheimnisse: die Mysterien des Akshara Vidyâ. – 1. Aufl. – Baden, Schweiz: Nateshwara Publ., 1997. – 444 S. – ISBN 3-9521061-0-0

VONPURUCKER, Gottfried; Mysterienschulen und Lehren: lebendiges Wissen aus den Quellen archaischer Weisheit. – 2. Aufl. – Hannover: Verl. Esoterische Philosophie, 1998 (Esoterische Philosophie). – 377 S. – ISBN 3-924849-38-2

PARAPHYSIK

ADAM, Cornelia/KELLER, Jutta: Urkraft Licht: Mythen, Magie, Wissenschaft, Ernährung, Rezepte. – München: Mosaik-Verl., 1998 (Edition Panta rhei). – 127 S., Ill. – ISBN 3-576-11107-7

ADAM, Cornelia/KELLER, Jutta: Urkraft Wasser: Mythen, Magie, Wissenschaft, Ernährung, Rezepte. – München: Mosaik-Verl., 1998 (Edition Panta rhei). – 126 S., Ill. – ISBN 3-576-11108-5

BONGART, Ferdinand: Kultstätten: was sie uns verraten; eine Einführung in die Kennzeichnung von Kultstätten. – 1. Druckaufl. – Düsseldorf: Omega-Verl., 1998. – 96 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-930243-09-1

GEHRINGER, Petra: Geomantie: Wege zur Ganzheit von Mensch und Erde. – Saarbrücken: Neue Erde, 1998. – 396 S. – ISBN 3-89060-418-8. – Literaturverz. S. 380 – 385

GIENGER, Michael: Hildegardis <Bingensis> – Die Heilsteine der Hildegard von Bingen: das Hausbuch der Steinheilkunde; neue Erkenntnisse zu alten Weisheiten. – Rheda-Wiedenbrück; Zug: Bertelsmann-Club; Bertelsmann-Medien (Schweiz), [1998] (Edition Panta rhei). – 143 S., Ill. – Lizenz des Mosaik-Verl., München

HAUSDORF, Hartwig: UFO-Begegnungen der tödlichen Art: [verstrahlte und verbrannte Augenzeugen; Todesflüge von Piloten; die grausamen Übergriffe der Auße-

rirdischen]. – Orig.-Ausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 77345). – 251 S., Ill. – ISBN 3-426-77345-7

HOFMANN, Helmut G.: Praktische Einführung in die Edelsteintherapie: Bedeutung, Anwendung und Wirkung der wichtigsten Steine. – München: Hugendubel, 1998 (Irisiana). – 64 S., zahlr. Ill. – ISBN 3-89631-201-4

MÜLLER, Arno: Ist die Character-Trait-Hypothese Gauquelins endgültig widerlegt? In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 38 (1996) 3/4, 136 – 157

PEINIGER, Hans-Werner: Das Rätsel: unbekannte Flugobjekte. – Rastatt: Moewig, 1998. – 285 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-8118-1393-5

POPE, Nick: Die UFO-Akte: der UFO-Beauftragte des britischen Verteidigungsministeriums packt aus; [die X-Files des britischen Verteidigungsministeriums]. – Dt. Erstausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 77310). – 347 S., Ill. – ISBN 3-426-77310-4. – Literaturverz. S. 331 –.338

RANDLE, Kevin D.: Ufo-Kollisionen. Aus dem Amerikan. von Anne Follmann und Ute Weber. – Dt. Erstausg. – Berlin: Ullstein, 1997 (Ullstein-Buch; 35739). – 340, [8] S., Ill. – ISBN 3-548-35739-3. – Literaturverz. S. 283 – 296

RÉTYI, Andreas von: Die UFO-Connection: was verheimlichen uns Regierungen, Wissenschaft und Militärs? – Orig.-Ausg. – [München]: Econ-Taschenbuch-Verl., 1998 (Econ; 26306). – 200 S., Ill. – ISBN 3-612-26306-4. – Literaturverz. S. 198 – 200

SACHS, Gunter: Die Akte Astrologie: wissenschaftlicher Nachweis eines Zusammenhangs zwischen den Sternzeichen und dem menschlichen Verhalten. – Ungekürzte Buchgemeinschafts-Lizenzausg. Rheda-Wiedenbrück; Zug: Bertelsmann-Club; Bertelsmann-Medien (Schweiz), [1998]. – 335 S., graph. Darst. – Lizenz des Wilhelm-Goldmann-Verl., München

SIMON, Kurt: Erdstrahlen und Wasseradern: wie sie auf Menschen, Tiere und Pflanzen wirken, wie man sie erkennt, welche Schutzmaßnahmen es gibt. – Ungekürzte Buchgemeinschafts-Lizenzausg. Rheda-Wiedenbrück; Zug: Bertelsmann-Club; Bertelsmann-Medien (Schweiz), [1998] (Edition Panta rhei). – 126 S., Ill., graph. Darst. – Lizenz des Mosaik-Verl., München

SNELLGROVE, Brian: Bilder der Aura: das Praxisbuch zur Kirlian-Fotografie. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann; 14119: Ganzheitlich heilen). – 183 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-442-14119-2

STRATENWERTH, Irene/BOCK, Thomas: Stimmen hören: Botschaften aus der inneren Welt. – Hamburg: Kabel, 1998. – 219 S. – ISBN 3-8225-0431-9

THIEME, Uli: 50 Jahre Roswell: 1947 – 1997; ein UFO-Mythos stürzt ab; eine Dokumentation der CENAP, Centrales

Erforschungsnetz Außergewöhnlicher Himmelsphänomene. – 3. Aufl. – Schwäbisch Hall, Rollhofweg 1: U. Thieme, 1997. – 158 S., Ill. – [Nebent.:] Fünfzig Jahre Roswell

THOMPSON, Richard L.: Begegnungen mit außerirdischen Intelligenzen. – 1. Aufl. – München [u. a.]: Bettendorf, 1997. – 510 S. – ISBN 3-88498-108-0

ZUNNECK, Karl-Heinz: Geheimtechnologien, Wunderwaffen und die irdischen Facetten des Ufo-Phänomens: 50 Jahre Desinformation und die Folgen. – 2. Aufl. – Suhl: CTT, 1998. – 324 S., Ill., graph. Darst. – ISBN 3-9805278-5-9, kart. – Literaturverz. S. 318 – 321

PARABIOLOGIE

CHEN, Chao-Hsiu: Body-Feng-Shui: das chinesische Geheimwissen von Partnerschaft und Körpersprache. – München: Heyne, 1998 (Heyne Millennium). – 252 S., Ill. – ISBN 3-453-13855-4

DeMEO, James (Hrsg.): Nach Reich: neue Forschungen zur Orgonomie; Sexualökonomie; die Entdeckung der Orgonenergie. – Dt. Erstausg., 1. Aufl. – Frankfurt am Main; Affoltern a. A.: Zweitausendeins; Buch 2000, 1997. – 897 S., Ill. – ISBN 3-86150-239-9

DENRYCK, Christiane: Pendel und Wünschelrute: das große Praxisbuch. – Kreuzlingen; München: Ariston-Verl., 1998. – 302 S. – ISBN 3-7205-2021-8

DEWE, Bruce/DEWE, Joan: Tibetische Energie: Selbsthilfe mit Kinesiologie. – Freiburg (Breisgau): VAK, Verl. für Angewandte Kinesiologie, 1998 (VAK concept). – 68 S., Ill. – ISBN 3-932098-25-0

ESCHMANN, Nicole/WEISE, Otfried: Sanfte Darmreinigung zu Hause: mit Ayurveda zu neuem Wohlbefinden. – 1. Aufl. – Ritterhude: Fit-fürs-Leben-Verl., 1997 (Ganzheitliche Medizin). – 121 S., Ill. – ISBN 3-89526-012-6. – Literaturverz. S. 115 – 117

GRILL, Heinz: Die Entwicklung eines schöpferischen Denkens und Empfindens am Beispiel der Anatomie und Physiologie des Körpers. – Soyen: Verl. für Schr. von Heinz Grill, 1997. – 327 S., Ill. – ISBN 3-9805742-1-0

JARMEY, Chris: Shiatsu: was Sie wirklich darüber wissen müssen. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann; 13110: Esoterik: Basiswissen kompakt). – 223 S., Ill. – ISBN 3-442-14110-9

MEYERRATKEN, Ulrich/SALEM, Natalie: Daime: Brasiliens Kult der heilenden Kraftpflanzen. – Orig.-Ausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 76165: Alternativ heilen). – 239 S., Ill. – ISBN 3-426-76165-3

RAUCH, Erich: Spiritualität und höhere Heilung: esoterische Praxis im Alltag. – Heidelberg: Haug, 1998. – 185 S., Ill. – ISBN 3-7760-1667-1. – Literaturverz. S. 183 – 184

REICHLE, Franz (Hrsg.): Das Wissen vom Heilen: tibetische Medizin. – 3. Aufl. – Bern [u. a.]: Haupt, 1997. – 238 S., Ill. – ISBN 3-258-05825-3. – Literaturverz. S. 217 – 225

SCHNEIDER, Christa: Karmische Selbstheilung: ein Handbuch zur Beeinflussung der tieferen Ursachen gesundheitlicher Beschwerden. – 1. Aufl. – Bern: Ansata-Verl., 1998. – 221 S. – ISBN 3-502-20226-5

STONE, Ganga: Über das Ende hinaus: Umgang mit dem Sterben – Wege, Erfahrungen, Hoffnung. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1997 (Goldmann; 13230: Esoterik). – 216 S. – ISBN 3-442-13230-4

Der Lichtkörper: ein Überblick über den globalen Transmutations-Prozess: mit praktischen Anleitungen. – 1. Dr. – Santa Maria Calanca: Casa Assunta Enterprise, 1997. – 66 S. – ISBN 3-9521290-0-3

PARAPSYCHOLOGIE

BOWMAN, Carol: Ich war einmal ...: Kinder erinnern sich an frühere Leben und wie Eltern damit umgehen können. – München: Heyne, 1998 (Heyne Millennium). – 319 S. – ISBN 3-453-13857-0. – Literaturverz. S. 318 – [320]

Der Atem von Frauen: Luce Irigaray präsentiert weibliche Credos. – Erstaufl. – Rüsselsheim: Göttert, 1997. – 242 S. – ISBN 3–922499–30–9

Die Sananda-Connection: ein Führer für den Aufstieg; gechannelte Botschaften der aufgestiegenen Meister. – 1. Aufl. – Santa Maria Calanca: Casa Assunta Enterprise, 1997. – 193 S. – ISBN 3–9521290–2–X

JONGEN, Marc: Das Wesen spiritueller Erkenntnis: eine Reise ins Innere des Geistes. – München: Diederichs, 1998 (Diederichs gelbe Reihe; 141: Weltkulturen). – 298 S. – ISBN 3–424–01392–7

KUGEL, Wilfried: Grundzüge einer relativistischen Theorie der Psi-Phänomene. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 38 (1996) 3/4, 224 – 236

MORAWITZ–CADIO, Alice: Spirituelle Psychologie: zur Psychologie Jungs als Notwendigkeit der Gegenwart. – Wien: Amandus-Verl., 1997. – 103 S. – ISBN 3–85009–022–X

OTTEN, Dirk: Kosmische Offenbarung: mediale Kundgaben in der Moderne. – Göttingen: Schmerse, 1997 (Göttinger Beiträge zu Politik und Zeitgeschichte; 3). – 150 S. – ISBN 3–926920–19–X

RAAB, Wladislaw: Unheimliche Begegnungen: ein Forschungsbericht. – 1. Aufl. – Suhl: CTT, 1997. – 258 S. – ISBN 3–9805278–4–0

REDFIELD, James: Die Vision von Celestine: Geheimnis und Hintergrund der Prophezeiungen. – München: Heyne, 1998 (Heyne Millennium). – 223 S. – ISBN 3–453–13858–9

REUTER, Bernhard M.: Zur Psychophysiologie der Ich-Identität. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 38 (1996) 3/4, 115 – 135

SCHNABEL, Jim: Geheimwaffe Gehirn: die PSI-Agenten des CIA. – München [u. a.]: Bettendorf, 1998. – 382 S., Ill. – ISBN 3–88498–125–0. – Literaturverz. S. 368 – 373

SIGDELL, Jan Erik: Rückführung in frühere Leben: emotionale Befreiung durch Reinkarnationstherapie ohne Hypnose. – 1. Aufl. – Bern [u. a.]: Scherz, 1998. – 351 S. – ISBN 3–502–14665–9. – Literaturverz. S. 339 – 345

PARAPNEUMATOLOGIE

DIETZFELBINGER, Konrad: Der spirituelle Weg des Christentums: das Markusevangelium als Modell. – München: Diederichs, 1998. – 645 S. – ISBN 3–424–01403–6

HEINZMANN, Josef: Tod und was dann? Seelenwanderung oder Auferstehung und ewiges Leben? – [Freiburg, Schweiz]: Kanisius-Verl., 1998. – 96 S. – ISBN 3–85764–475–3

HESS, Uta: Maria, Botin spiritueller Weisheit: himmlische Worte an die Menschen. – Orig.-Ausg. – München: Heyne, 1998 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9738: Abendländische Mystik). – 192, [8] S., Ill. – ISBN 3–453–13023–5

HORST, Hans Markus: Kreuz und Christus: die religiöse Botschaft im Werk von Joseph Beuys. – Stuttgart: Verl. Kath. Bibelwerk, 1998. – 358 S., Ill.. – ISBN 3–460–33124–0

KEIL, Jürgen: Kinder, die sich an „frühere Leben" erinnern: eine Analyse indirek-

ter Merkmale der Paranormalitätshypothese. In: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie; 38 (1996) 3/4, 237 – 254

KOCHANEK, Hermann (Hrsg.): Die Botschaft der Mystik in den Religionen der Welt. – München: Kösel, 1998. – 399 S. – ISBN 3-466-20433-X

JAMES, Geoffrey: Engelszauber: die verbotene Kunst. – München: Hugendubel (Sphinx), 1998. – 151 S., Ill. – ISBN 3-89631-184-0

KARCHER, Stephen: Divination: die Kunst der Weissagung. – Dt. Erstausg. – Wettswil: Ed. Astrodata, 1997. – 256 S., zahlr. Ill. – ISBN 3-907029-58-5. – Literaturverz. S. 244 – 249

KNAUSS, Harald: Das Vogelorakel: die geistige Welt der Vögel als Lebenshilfe. – München: Delphi bei Droemer Knaur, 1998. – 288 S. + Spielplan und 64 Farbkt. – ISBN 3-426-29024-3

MALANOWSKI, Anja/KÖHLE, Anne-Bärbel: Hexenkraft: Macht und Magie der weisen Frauen heute. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 1998 (Knaur; 77344). – 238 S. – ISBN 3-426-77344-9. – Literaturverz. S. 235 – [239]. – Auch als: Knaur; 86096

MICHEL, Peter: Karma und Gnade: die Synthese von christlicher Mystik und östlicher Weisheit. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Goldmann, 1998 (Goldmann; 13249: Esoterik). – 187 S. – ISBN 3-442-13249-5. – Literaturverz. S. 181 – 188]. – Lizenz des Aquamarin-Verl., Grafing

MILLER, Sukie: Nach dem Tod: Stationen einer Reise. – Dt. Erstausg. – Wien; München: Deuticke, 1998. – 245 S. – ISBN 3-216-30365-9. – Literaturverz. S. 237 – 244

NOLAN, Ray: Die siebte Offenbarung: Prophezeiungen und Voraussagen weltberühmter Hellseher, Astrologen und Schamanen für die Jahre 1998, 1999 und 2000. – München: Langen Müller, 1998. – 311 S. – ISBN 3-7844-2686-7. – Literaturverz. S. 305 – 307

SCHILLER, Hartwig: Da ist jemand in dir, den ich kenne: die Idee von Reinkarnation und Karma in der Pädagogik. – 1. Aufl. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben, 1998. – 243 S. – ISBN 3-7725-1767-6. – Literaturverz. S. 238 – 243

SCHMIDT, Walter: Botschaften aus dem Jenseits? Geisterseher und Gottsucher, Neuoffenbarer gestern und heute. – Stuttgart: Quell, 1998 (Reihe Sekten – Sondergruppen – neue weltanschauliche Bewegungen; 3). – 126 S. – ISBN 3-7918-3492-4

WALKER, Barbara G.: Die spirituellen Rituale der Frauen: Zeremonien und Meditationen für eine neue Weiblichkeit. – München: Hugendubel (Sphinx), 1998. – 295 S., Ill. – ISBN 3-89631-203-0

WHEATLEY, James M. O.: Reincarnation - How It Stands, What It Entails: Reflections on Paul Edward's „Reincarnation". In: The Journal of the American Society for Psychical Research; 91 (1997) 3, 227 – 236

YOTT, Donald H.: Astrologie und Reinkarnation: die lange Reise der Seele. – Ungekürzte Ausg. – Berlin: Ullstein, 1997 (Ullstein-Buch; 35743). – 296 S. – ISBN 3-548-35743-1. – Lizenz des Verl. Hier und Jetzt, Hamburg

ZIMMERMANN, Heinz (Hrsg.): Reinkarnation und Karma in der Erziehung: [bearbeitete Vortragsnachschriften der Welt-Lehrertagung 1996 am Goetheanum „Die Erziehungskunst im Lichte von Reinkarnation und Karma"]. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 1998. – 120 S., Ill. – ISBN 3-7235-0997-5

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10 – 20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 – 20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-mail: **IGW@uibk.ac.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.* Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekanntzugeben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

Für die *Bibliographie zur Paranormologie* benötigen wir laufend Hinweise auf qualitativ gute Neuerscheinungen mit allen bibliographischen Angaben.

VERÖFFENTLICHUNGEN - RESCH VERLAG

ISSN / ISBN		öS	DM	SFr
1021-8130	Grenzgebiete d. Wissenschaft (vj.), Abo	467.–	64.–	58.–
1021-8122	ETHICA (vj.), Abo	504.–	69.–	62.50
	IMAGO MUNDI Sammelbände			
3-85382-033-6	Frei: Probleme d. Parapsychologie	269.–	36.80	34.–
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch, Wissenschaft	219.–	30.–	27.50
3-85382-000-X	Resch: Mystik	365.–	50.–	46.50
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	504.–	69.–	62.50
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln	540.–	74.–	67.–
	Kt	460.–	63.–	57.–
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	555.–	76.–	69.–
3-85382-040-9	Resch: Psyche u. Geist	555.–	76.–	69.–
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmed.	540.–	74.–	67.–
3-85382-044-1	Resch: Veränd. Bewußtseinszustände	577.–	79.–	72.–
3-85382-055-7	Resch: Aspekte d. Paranormologie	606.–	83.–	75.50
3-85382-058-1	Resch: Welt d. Weltbilder	555.–	76.–	69.–
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	621.–	85.–	77.–
	GRENZFRAGEN			
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	124.–	17.–	16.–
3-85382-022-0	Heim: Kosmische Erlebnisraum	80.–	11.–	10.50
3-85382-023-9	Heim: Elementarprozeß d. Lebens	124.–	17.–	16.–
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände	204.–	28.–	26.–
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	117.–	16.–	15.–
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	101.–	13.90	13.50
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene u. Glaube	124.–	17.–	16.–
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	58.–	8.–	8.–
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	101.–	13.90	13.50
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	86.–	11.80	11.50
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreib. d. Mat. Welt	167.–	22.90	21.–
3-85382-063-8	Ludwig: Quantenfeldtheorie v. B. Heim	73.–	10.–	10.–
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG			
3-85382-049-2	Römelt: Theologie d. Verantwortung	256.–	35.–	32.50
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwort. f. d. Leben	161.–	22.–	20.–
3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	291.–	39.80	37.–
	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY			
3-85382-001-8	Resch: Depression		2. Aufl. i. Vorb.	
3-85382-002-6	Srampickal: Conscience	299.–	41.–	38.–
3-85382-003-4	Kottayarikil: Freud on Religion/Morality	285.–	39.–	36.–
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	256.–	35.–	32.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT			
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen 1	1226.–	168.–	149.–
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen 2	1278.–	175.–	155.50
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukt. d. physik. Welt	694.–	95.–	86.50
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführ. i. Heim	715.–	98.–	89.–
	MONOGRAPHIEN			
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang m. heil. Energien	219.–	30.–	27.50
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	350.–	48.–	44.50

RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463, E-mail: IGW@uibk.ac.at
http://info.uibk.ac.at/c/cb/cb26/ und http://www.datadiwan.de/igw

ISSN 1021-8130